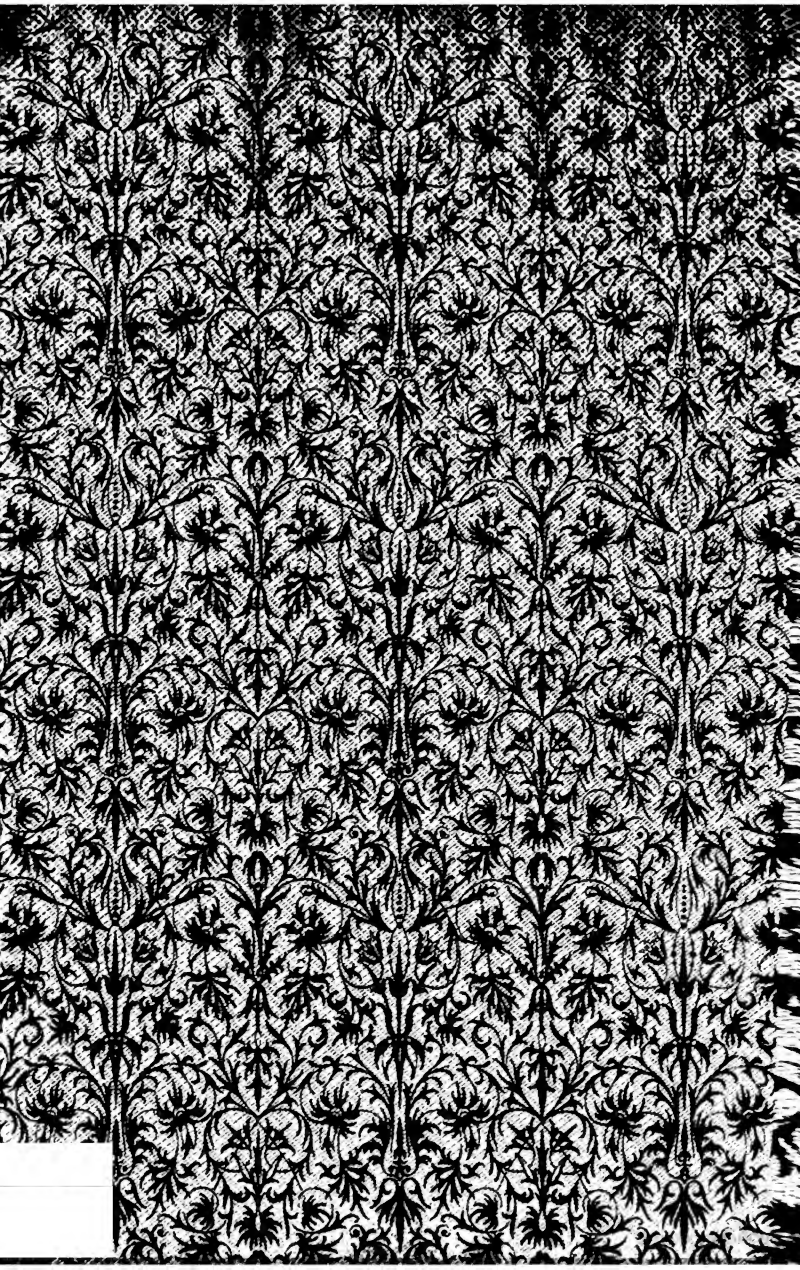
A 726,192

Digitized by Google

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.



Digitized by Google

27723

Goethe

aus

näherm persönlichen Umgange

dargestellt.

Ein nachgelassenes Werk

von

Johannes Falk.

Dritte Auflage.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

27723

Goethe

aus

näherm persönlichen Umgange

dargestellt.

Ein nachgelassenes Werk

von

Johannes Falk.

Dritte Auflage.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1856.

Digitized by Google

838
G60
F184gn
1856

Digitized by Google

Vorwort.

Goethe'n nicht etwa mittelbar aus ſeinen Werken, ſondern unmittelbar aus ſeinem Leben ſelbſt zu ſchildern, ſoweit es mir im Umgange mit ihm zugänglich ward, iſt der Zweck dieſer Blätter. Es ſind geordnete, gewiſſenhafte Auszüge aus meinem ſorgfältig geführten Tagebuche, wie deren vielleicht von Andern, welche ſo glücklich waren, in dieſes Edeln Nähe zu weilen, ähnliche zu hoffen und zu wünſchen ſtehen, und wofern ſie nur wahr-

Digitized by Google

haft und treu sind, so viel gesprochene Bände seiner Schriften sein werden.

Die hier, um nicht Alles zu sehr zu vereinzeln, sondern vielmehr zusammenzuhalten, getroffene Anordnung bot sich bei der Uebersicht des Stoffes von selbst an. Das Vorbildliche des Sohnes in seiner Mutter schien einem allgemeinen Umrisse seines Charakters als Künstler und Mensch wol vorangehen zu dürfen — gleichsam eine Morgendämmerung. Hieran schloß sich sein Aufgang in der Natur, sein Sinn und seine Liebe für sie, sein durch sie und an ihr gekräftigter und geklärter Blick in das Reich des Geistes und der Wissenschaft, wovon seine Ansichten des Staates und der Fortdauer nach dem Tode geistreiche Beispiele und Beweise sind.

Digitized by Google

Die einer so tüchtigen Natur eigene und nöthige straffere Spannung der Elemente des gediegenen treuen Ernstes einerseits, und des tollsten, muthwilligsten Humors andererseits gab seinem Bilde eigenthümliche Lebendigkeit; sein Verkehr mit einigen der allbekannten Zeitgenossen, sein Urtheil über sie und ihre Werke führte es weiter aus und vollendete es, soweit es die Natur einer Skizze gestattete.

Der angehängte Brief eines sechzehnjährigen Jünglings spricht die unschuldige Hingebung an das Edle und Würdige aus, und der erläuternde Anhang über „Faust“ regt vielleicht, indem er sich auf manche früher berührte Ideen erläuternd bezieht, manche nicht ganz unersprießliche Gedanken an.

Digitized by Google

Und so mögen denn diese Blätter bei allen den Freunden und Verehrern des Herrlichen, welchem die übermächtige Genieseuche ebenso wenig als die geifernde Verleumdung Lorber und Purpur entblättern oder herabzupfen wird, eine freundliche und geneigte Aufnahme finden!

Weimar, im Jahre 1824.

Johannes Falk.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Goethe's Mutter. Einige Beiträge zu ihrer Charakteristik 1

II. Allgemeiner Umriß von Goethe's Charakter als Mensch und Künstler 7

III. Goethe's Ansicht der Natur 23

IV. Goethe's wissenschaftliche Ansichten 44

V. Goethe's Humor 74

VI. Goethe's Verhältnisse zu ausgezeichneten Zeitgenossen und Urtheile über sie.

1. Goethe und der Herzog von Weimar 92
2. Goethe über Lessing und Heinrich von Kleist ... 104
3. Goethe und Lenz 108
4. Goethe und Klinger 117
5. Von Einsiedel 118
6. Goethe und Gleim 120
7. Goethe und Herder 123
8. Goethe und Wieland 129

**

Digitized by Google

Seite
9. Goethe und der König Ludwig von Holland.... 141
10. Goethe und Kotzebue 149

Erster Anhang.

Brief eines sechzehnjährigen Jünglings, als er Goethe zum ersten mal gesehen 175

Zweiter Anhang.

Ueber Goethe's „Faust". Ein Fragment zur Erläuterung des obigen Gartengesprächs.

1. Vom Universalleben der Natur, wie es, durch Goethe aufgefaßt, besonders im „Faust" erscheint..... 183
2. Goethe's Vermächtniß an die jüngere Nachwelt zu seinem fünfundsiebzigjährigen Geburtstage, den 28. August 1824 191
3. Der Dichter und seine Freunde im ersten Prologe zu „Faust"..... 193
4. Der Dichter, der Schauspieldirector und die lustige Person des Vorspiels..... 193
5. Mephistopheles und die himmlischen Heerscharen vor dem Throne Gott Vaters. (Zum Prologe im Himmel.)..... 200
6. Makrokosmos und Wirkung der Lichtengel, die ihm zu Gebote stehen..... 207
7. Charakter des Faust, aus dem Standpunkte einer unerlaubten Wißbegier aufgefaßt..... 210
8. Vom Wissen in Gott oder von der echten Magie. 213
9. Charakter des Erdgeistes oder Mikrokosmos im Faust 215

Digitized by Google

Seite

10. Vom Handeln in Gott, oder Fortsetzung der Lehre von der echten Magie 219

11. Von dem Triebe, zu schaffen, und wie derselbe unbezwinglich in jeder menschlichen Brust herrscht 222

12. Vom Sonntage, Blauen Montage, oder vom Paradiese auf Erden 224

13. Vom Lichtmenschen in uns, oder von der echten Feier des Sonntags 229

14. Einige Worte über Faust's Pudel, mit Bezug auf Goethe's Gartengespräche 232

15. Wagner's selbstzufriedene Bücherweisheit, im Contraste mit Faust's Unruhe 234

16. Faust's Commentar zum Evangelium Johannis, als weitere Entwickelung von Goethe's Gartengesprächen 237

17. Faust's gänzlicher Abfall von Gott und Natur. 241

18. Mephistopheles. Dessen Gutachten über die vier Facultäten 248

19. Von der Metaphysik und ihren falschen Vorstellungen, die häufig durch sie über Gott verbreitet werden 250

20. Goethe's Glaubensbekenntniß 253

21. Wie Mephistopheles das Patronat über alle Wortmenschen und Scholastiker übernimmt, und was auf diesem Wege zu hoffen ist ... 255

22. Das Paradies auf Erden. Letzte Station in Auerbach's Keller 257

23. Das Lied vom Könige und vom Floh 260

24. Von Hofuniformen, Schneidern und deren Verdienst um die Weltgeschichte 262

Digitized by Google

Seite

25. Von natürlichen Zaubertränken und deren Wirkung im Volke 263

26. Die Katzengeister in der Hexenküche, nebst Commentar zu einigen ihrer Orakelsprüche 268

27. Faust's Himmelszwang 247

Digitized by Google

I.

Goethe's Mutter.

Einige Beiträge zu ihrer Charakteristik.

Schon öfter ist die Bemerkung gemacht worden, die sich vielleicht im Nachfolgenden nicht unangenehm wiederholen wird, daß große und ausgezeichnete Männer, was sowol Charakter als Anlagen des Geistes und andere Eigenthümlichkeiten betrifft, immer zur Hälfte in ihren Müttern vorgebildet sind.

So stellt sich in Goethe's Charakter eine sehr zarte Scheu vor allen heftigen, gewaltsamen Eindrücken dar, die er auf alle Weise und in allen Lagen seines Lebens möglichst von sich zu entfernen suchte. Aehnliches finden wir schon bei der Mutter, wie mir denn eine Freundin, die, als sie noch in Frankfurt lebte, ihr sehr nahe stand, folgende Charakterzüge erzählte,

Digitized by Google

die für das hier eben Gesagte zum vollkommensten Belege dienen.

Goethe's Mutter hatte die Gewohnheit, sobald sie eine Magd oder einen Bedienten miethete, unter Anderm folgende Bedingungen zu stellen: „Ihr sollt mir nichts wiedererzählen, was irgend Schreckhaftes, Verdrießliches oder Beunruhigendes, sei es nun in meinem Hause, oder in der Stadt, oder in der Nachbarschaft vorfällt. Ich mag ein für alle mal nichts davon wissen. Geht's mich nahe an, so erfahre ich's noch immer zeitig genug. Geht's mich gar nicht an, bekümmert's mich überhaupt nicht! Sogar wenn es in der Straße brennte, wo ich wohne, so will ich's auch da nicht früher wissen, als ich's eben wissen muß." So geschah es denn auch, daß, als Goethe im Winter 1805 zu Weimar lebensgefährlich krank war, Niemand in Frankfurt von allen Denen, die bei der Mutter aus- und eingingen, davon zu sprechen wagte. Erst lange nachher, und als es sich mit ihm völlig zur Besserung anließ, kam sie selbst im Gespräch darauf und sagte zu ihren Freundinnen: „Ich hab' halt Alles wohl gewußt, habt ihr gleich nichts davon gesagt und sagen wollen, wie es mit dem Wolfgang so schlecht gestanden hat. Jetzt aber mögt ihr sprechen; jetzt geht es besser. Gott und seine gute Natur haben ihm geholfen. Jetzt kann wieder von dem Wolfgang die Rede sein, ohne daß

Digitized by Google

es mir, wenn sein Name genennt wird, einen Stich ins Herz gibt.“ Wäre Goethe, setzte dieselbe Freundin, die mir dieses erzählte, hinzu, damals gestorben, auch alsdann würde dieses Todesfalles im Hause seiner Mutter schwerlich von uns Erwähnung geschehen sein; wenigstens nur mit sehr großer Vorsicht, oder von ihr selbst dazu aufgefodert, würden wir dies gewagt haben, weil, wie ich schon bemerkt, es durchaus eine Eigenthümlichkeit ihrer Natur, oder Grundsatz, wo nicht beides war, allen heftigen Eindrücken und Erschütterungen ihres Gemüthes, wo sie nur immer konnte, auszuweichen.

Unter einen Brief, den Goethe von seiner Mutter erhielt, da sie bereits zweiundsiebzig Jahre alt war, schrieb Jemand: „So hätte Gott alle Menschen erschaffen sollen.“

Eine zweite Anlage Goethe's, worauf alle seine übrigen Anlagen gleichsam als Fundament ruhten und sich einer reichen Entwickelung erfreuten, ist eine ergiebige Ader von fröhlich strömendem Mutterwitze, sonst auch Naivetät und Humor genannt, die ebenfalls in einem sehr hohen, ja oft drolligen Grade seiner Mutter eigenthümlich waren. Der Vater war älter und in sich gekehrter, oder, wie sich der Maler Krause, sein Landsmann von Frankfurt her, über ihn ausdrückte, ein geradliniger frankfurter Reichsbürger, der mit abgemessenen Schritten seinen Gang und sein

Digitized by Google

Leben zu ordnen gewohnt war. Von seiner Förmlichkeit hat Goethe vielleicht etwas in sich herübergenommen. Manche, die den Vater genau und persönlich gekannt haben, versichern, Gang und Haltung der Hände habe der Sohn völlig vom Vater beibehalten. Die Mutter aber besaß ein munteres, sinnlich-fröhliches Wesen, wie es am Rhein zwischen Weinbergen und sonnigen Hügeln häufig vorkommt, und da sie weniger in Jahren vorgerückt als der Vater war, so nahm sie auch schon deshalb Alles leichter und anmuthiger als dieser. So sagte sie zuweilen in scherzhafter Laune, weil sie sehr früh geheirathet und kaum sechzehn oder siebzehn Jahre alt Mutter geworden war: „Ich und mein Wolfgang haben uns halt immer verträglich zusammengehalten; das macht, weil wir Beide jung und nit so gar weit als der Wolfgang und sein Vater auseinander gewesen sind!“ — So bezeigte sie bei manchen freiern Scherzen des Sohnes, die der streng rügende Vater schwerlich übersehen konnte, eine echt mütterliche liebende Nachsicht, oder ging vielmehr ganz in dieselben ein.

Einst beim Schlittschuhlaufen z. B., wo sie im Schlitten neben einer Freundin saß und diesen muntern Spielen der Jugend zusah, nahm ihr Wolfgang die Kontusche ab, hängte sie sich um und scherzte lange auf dem Eise hin und her, ehe er sie der Mutter wiederbrachte, die ihm lächelnd versicherte,

Digitized by Google

daß die Kontusche recht wohl zu seinem Gesichte gestanden hätte.

Späterhin noch, als Goethe sein bürgerliches Leben nach dem Rathe seines Vaters in Frankfurt damit eröffnete, daß er sich den Geschäften eines Anwalts unterzog, verhüllte die Mutter Manches mit dem Mantel der Liebe, was der Vater schwerlich so frei hätte hingehen lassen. In demselben Grade nämlich, wie der etwas mürrische Vater die Augen offen behielt, pflegte die Mutter sie gelegentlich zuzudrücken. Junge Autormanuscripte*) wurden in angebliche Acten, und manche kleine Einladung zu einem unschuldigen Gartenpickenick mit jungen lustigen Leuten seines Schlages, wenn der Vater danach fragte, in irgend ein Handbillet von diesem oder jenem Clienten verwandelt.

Die liebenswürdige Corona Schröter, für welche Goethe späterhin zu Weimar seine „Iphigenie" dichtete, wußte Vieles von dieser Art auf das anmuthigste zu erzählen, und Manches davon, was im Verfolge dieser Schrift sich etwa finden wird, habe ich treulich aus ihrem Munde in meinem Tagebuche aufgezeichnet.

Noch in ihrem hohen Alter, als sie sich einige Wochen hindurch mit den Beschwerden desselben schmerzlich geplagt hatte, sagte Goethe's Mutter zu einer

*) Goethe war kaum neunzehn Jahre alt, als er die „Mitschuldigen" schrieb.

Digitized by Google

Freundin, die sie besuchte, auf ihr Befragen, wie es gehe: „Gottlob, nun bin ich wieder mit mir zufrieden und kann mich auf einige Wochen hinaus leiden. Zeither bin ich völlig unleidlich gewesen und habe mich wider den lieben Gott gewehrt wie ein klein Kind, das nimmer weiß, was an der Zeit ist. Gestern aber konnt' ich es nicht länger mit mir ansehen; da hab' ich mich selbst recht ausgescholten und zu mir gesagt: ei, schäm' dich, alte Räthin! Hast guter Tage genug gehabt in der Welt und den Wolfgang dazu, mußt, wenn die bösen kommen, nun auch fürlieb nehmen und kein so übel Gesicht machen! Was soll das mit dir vorstellen, daß du so ungeduldig und garstig bist, wenn der liebe Gott dir ein Kreuz auflegt? Willst du denn immer auf Rosen gehen und bist übers Ziel, bist über siebzig Jahre hinaus! Schauen's, so hab' ich zu mir selbst gesagt, und gleich ist ein Nachlaß gekommen und ist besser geworden, weil ich selbst nicht mehr so garstig war." —

Wer Goethe's Persönlichkeit einigermaßen gekannt hat, wird zugleich zugeben müssen, daß viel von dieser Liebenswürdigkeit und diesem Humor, der sich weder im Leben noch im Tode zu Grunde richten läßt, in den ergiebigsten Adern auf ihn übergegangen war. Wir werden tiefer unten Belege dazu aus seinem frühern Leben, wie zu seinem Ernste aus dem spätern geben.

Digitized by Google

II.

Allgemeiner Umriß von Goethe's Charakter als Menſch und Künſtler.

Von Goethe's Vielſeitigkeit (Objectivität) ſowol in Kunſt als in treuer Auffaſſung der Charaktere und aller Gegenſtände überhaupt iſt häufig, zuletzt auch freilich unter Denen, die der heutigen Allerweltsbildung mit dem Heißhunger eines leeren Innern nachjagen, die Rede geweſen. Ein ganz eigenthümlicher Vorzug ſeines Genies iſt es ohne Zweifel, daß er ſich gleichſam in den Gegenſtand, auf deſſen Betrachtung er ſich in dieſem oder jenem Zeitpunkte beſchränkt, mag es nun ein Menſch, ein Thier, ein Vogel oder eine Pflanze ſein, ſinnig verliert, ja ſich gewiſſermaßen in denſelben träumend verwandelt. Man darf nicht in Abrede ſtellen, daß Goethe's Größe als Naturforſcher und Dichter, ſein Stil, ſeine Denkart, ſeine Dar-

Digitized by Google

ſtellung, ſeine Originalität, faſt möcht' ich ſagen die ganze Schwäche ſowie die ganze Stärke ſeines ſittlichen Weſens, auf dem Wege einer ſolchen objectiven Entwickelung zu ſuchen iſt. Wie oft hörte ich ihn, wenn er ſich irgend einer Betrachtung dieſer Art hingeben wollte, mit Ernſt ſeine Freunde erſuchen, ihn ja mit den Gedanken Anderer über dieſen Gegenſtand zu verſchonen, weil es eine ſtrenge, ja unabweichliche Maxime bei ihm war, in ſolcher Stimmung allen fremden Einflüſſen zu wehren. Erſt dann, wenn er ſeine eigene Kraft an einem ſolchen Object durchverſucht, ſich gleichſam ihm gegenübergeſtellt und allein mit ihm geſprochen hatte, ging er auch auf fremde Vorſtellungen ein; ja es ergötzte ihn ſogar, zu wiſſen, was Andere lange vor ihm über dieſen nämlichen Gegenſtand gedacht, gethan oder geſchrieben hatten. Er berichtigte ſich ſodann redlich in dieſem oder jenem Stücke, ſowie es ihn auf der andern Seite kindlich freute, wenn er ſah, daß er hier oder da in ſeinem rein originellen Beſtreben den Erſcheinungen eine neue Seite abgewonnen hatte. Wie Manches hat die Natur auf dieſem Wege des einſamen Forſchens und Selbſtgeſpräches, den ſo Wenige zu betreten im Stande ſind, ihrem Liebling entdeckt! Und wenn es in alten Märchen vorkommt, daß Greife, Pflanzen, Steine, Blumen, Licht, Wolken ihre eigene Sprache führen, ſo kann man nicht leugnen, daß

Digitized by Google

unser alter deutscher Magus, um im Bilde fortzufahren, gar Vieles von der Vögel- und Blumensprache verstanden und auch Andern zu verdeutlichen gewußt hat. Seine „Metamorphose der Pflanzen", seine „Farbenlehre" sind schöne Denkmäler seines ruhigen Forschungsgeistes; sie sind, so zu sagen, erfüllt mit begeisterten Seherblicken, die tief in die Jahrhunderte und in das Gebiet der Wissenschaften hineinreichen, sowie auf der andern Seite seine biographischen Darstellungen zwei so völlig von ihm verschiedener Naturen, wie Wieland und Johann Heinrich Voß, nicht sowol seine Kunst als vielmehr seine eigene schöne Natur hinlänglich beurkunden, die Alles, was ihr begegnete, rein aufzufassen und wie ein klarer, unbefleckter Spiegel wiederzugeben wußte. Wieland's Biographie verwandelt sich gleichsam in Wieland selbst, und Johann Heinrich Voß erscheint in der Goethe'schen Darstellung ohne alle Ecken und Härten, womit sich das Leben so schwer aussöhnt. Gleichsam als ob Goethe selbst dieser Johann Heinrich Voß wäre, so trefflich versteht es der große Meister, die schwer und mühselig den äußern Umständen abgewonnene Bildung dieses gelehrten und seltenen Mannes vor unsern Augen zur Entwickelung zu bringen und mit allen ihren Eigenheiten begreiflich zu machen.

Sowie diesem hohen Talent Goethe's eine allgemeine Anerkennung zu Theil geworden ist, so laut

Digitized by Google

haben sich auch auf der andern Seite tadelnde Stimmen wegen Lauheit in sittlichen Gesinnungen, soweit sie in seinen Schriften vorliegt, erhoben. Seine Verehrer suchten gleich anfangs diese Vorwürfe dadurch zu entkräften, daß sie der Kunst den Rath ertheilten, sich ganz und gar von der Moral und ihren so beläſtigenden Vorschriften loszusagen. Zufolge dieser Maxime wurden nun alle Diejenigen, welche ihre Unzufriedenheit mit gewissen allzu freien Darstellungen der Goethe'schen Muse äußerten, ohne weiteres für beschränkte Köpfe erklärt. Von nun an schien eine Losung zu einer Menge verwegener Producte gegeben zu sein, worin das Heilige und Höchste nur allzu oft zu einem frechen Spiel der niedrigsten menschlichen Leidenschaft, ja zu einem Deckmantel der rohesten Sinnesbegierden ausartete. Man übersah, wie mich dünkt, in diesem ganzen Streite von beiden Seiten einen Hauptpunkt. Die angeborene ruhige Betrachtung aller Dinge, wie sie Goethe eigen ist, konnte in ihm jenen sittlichen Enthusiasmus unmöglich aufkommen lassen, wie ihn die Zeit foderte, und den sie nur allzu bald als den einzig beneidenswerthen Vorzug der menschlichen Natur anerkannte.

Goethe war geboren, sich den Dingen, nicht aber die Dinge sich anzueignen. Von dem Augenblicke an, wo eine Zeit gegen das wirklich vorhandene oder auch

Digitized by Google

nur vermeinte Böse leidenschaftlich in die Schranken tritt, befaßt sie sich wenig oder gar nicht mit Untersuchung der guten Seiten, die dies nämliche Böse, mit Ruhe betrachtet, einem unparteiischen Auge etwa darbieten möchte.

Somit war Goethe, und zwar eben durch den eigensten Vorzug seiner Natur, selbst mit seiner Zeit in einen heftigen Widerspruch gerathen. Goethe wollte betrachten, seine Zeit wollte handeln und jeden, auch den seichtesten Beweggrund, der sich ihr zu solchem Vorhaben darbot, in sich aufnehmen. Darum sagte er einmal zu mir: „Religion und Politik sind ein trübes Element für die Kunst; ich habe sie mir immer, soweit als möglich, vom Leibe gehalten.“ Nur eine Partei war es, für die er sich unter diesen Umständen erklärte, nämlich diejenige, in deren Gefolge eine, wenn auch nur muthmaßliche Ruhe zu hoffen war, gleichviel alsdann, auf welchem Wege sie gefunden werde.

Nun traf es sich aber gerade, daß Religion und Politik, Kirche und Staat die beiden Pole wurden, zwischen denen sich das Jahrhundert, worin er lebte, neu gestalten sollte. Alles Wissen und alles Handeln wurde von dem Zeitgeiste gewaltig ergriffen und so zu sagen auf diesen Mittelpunkt hingedrängt. Durch die verworrensten Vorstellungen wurde Bahn gebrochen, und die an sich unklare Menge theilte die all-

Digitized by Google

gemeine Richtung, ohne daß sie eigentlich wußte, was mit ihr vorging.

Der klare Goethe sah dies wohl ein, und das ist auch der Grund, warum ihm Alles von dieser Art am Ende so widerlich wurde, und warum er vorzugsweise in einer Gesellschaft lieber von einer Novelle des Boccaccio als von Gegenständen sprach, worauf das Gesammtwohl Europas zu beruhen schien. Viele legten ihm diese Denkart als kalte und lieblose Gleichgültigkeit seines Wesens aus; aber gewiß mit Unrecht. Um anders zu sein und den allgemeinen Rausch für die neue Ordnung der Dinge, wie Wieland, Klopstock und selbst Herder, zu theilen, hätte Goethe sich selbst aufgeben und der vielseitigen Betrachtung, womit er jedes Ding, folglich auch diese historische Erscheinung, auffaßte und gar reiflich erwog, plötzlich entsagen müssen. Gewiß, der ruhige Beobachter aller Vorgänge dieses bewegten Lebens und der in die Handlung desselben entweder leidend oder thätig Verflochtene sind zwei völlig verschiedene Charaktere. Die letzten Beiden haben durchaus kein richtiges Urtheil über ihren eigenen Zustand. Dazu fehlt ihnen der Standpunkt. Der Taube darf und soll man keine Naturgeschichte des Adlers abfodern; sie würde allzu einseitig ausfallen. Es muß daher nothwendig etwas über beide Zustände Erhabenes, echt Göttliches vorhanden sein, das weder Taube noch Adler ist, aber

Digitized by Google

beide ruhig auf seinem Schooſe hält und ihre gegenſeitigen Vorzüge und Mängel ausmittelt, die erſten anerkennt, die andern aber, wo nicht zu lieben, doch zu dulden und mitunter auch wol zu entſchuldigen befliſſen iſt.

Nur mit unverrückter Feſtſtellung dieſes höhern Geſichtspunktes, der das niedere Spiel der Welterſcheinung mit allen ſeinen Gegenſätzen, wie etwa einen buntgemalten Theatervorhang, unter ſich abrollen läßt, iſt uns wie die Seele aller Goethe'ſchen Darſtellung ſo auch das Recht zu einer eigenen Beurtheilung des ſo ſeltenen und einzig großen Mannes gegeben. Goethe bewegte wol auch ſeine Flügel und war ämſig genug wie eine Biene; aber ſeine Thätigkeit war reine Kunſtthätigkeit, folglich von ganz anderer Art. Das Reich der Wiſſenſchaften, wie es ſich durch Jahrhunderte aufgebaut, die Reiche der Natur und der Kunſt, ſowol in ihrem erſten Werden als in ihrer ſtufenweiſen Entwickelung, das waren die Gegenſtände, die er unausgeſetzt durchflog, und was er auf dieſen weiten Entdeckungsreiſen von Schätzen in Beſitz nahm, oder von dorther mitbrachte, ſollte ihm und ſeinen Freunden zu einer angenehmen Beſchauung dienen.

Mit weitern Anfoderungen gedachte er die ohnehin von allen Seiten hinlänglich geplagte Menſchheit ſeinerſeits zu verſchonen und begehrte dafür weiter nichts zum Danke von ihr, ſofern er anders durch

Digitized by Google

seine Untersuchungen einige Theilnahme bei ihr erregte, oder ihr ein lehrreiches Ergötzen bereitete, als daß sie ihn und alle seiner Denkart nahe verwandte sinnige Geister und gleichbeschauliche Naturen nicht unsanft mit dem eisernen Arme der Wirklichkeit anrühre oder gar aus den schönen Träumen der Vorwelt, welchen sie sich hingaben, in die Wirklichkeit aufschrecke. Geschah dieses dennoch, so hörte man jene anmuthig rauhe Weise des Zigeunerhauptmanns im „Jahrmarkt zu Plundersweilern" wieder aus seinem Munde klingen:

Lumpen und Quark
Der ganze Markt!
Kinder und Affen
Feilschen und gaffen,
Gaffen und kaufen!
Bestienhaufen!
Möcht' all' das Zeug nicht,
Wenn ich's geschenkt kriegt'!
Könnt' ich nur über sie!
Wetter, wir wollten sie!
Wollten sie zausen!
Wollten sie l — n!
Mit zwanzig Mann
Mein wär' der Kram!

Dies Hauptthema, nur etwas abgeändert, sowie jener Hymnus:

Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt ꝛc.

der eigentlich auch weiter nichts als eine Variation dieses Liedes ist, gingen bei Goethe durch und durch

Digitized by Google

und machten so zu sagen ein Stück seiner eigentlichen Lebensbetrachtung aus. Völlig ungerecht, beinahe neidisch verkleinernd ist übrigens der Vorwurf, daß sich Goethe dem Zeitgeiste mit Veruntreuung seines eigentlichen Talents absichtlich und knechtisch zugewendet. Hat ihm ja doch Niemand so sinnig in allen Stücken durch die Maximen, die er aufstellte, durch die Anregungen, die von ihm ausgingen, gerade nur in seiner weltgeschichtlichen Bedeutsamkeit vorgegriffen. Wahrlich, die Kirche wie der Staat werden sich der Früchte dieses majestätischen Baumes echt deutscher Abkunft und Beschaffenheit in der Folge zu erfreuen haben, wiewol er sich, seltsam genug, ihre einwirkende Nähe in den Augenblicken seiner Entwickelung dringend verbat, ja es geradehin ableugnete, daß er Blüten und Früchte für so verworrene Lebensbestrebungen, wie sie ihm schienen, beabsichtige. Wir können daher mit Recht sagen, daß wir allen Einfluß, den Goethe von dieser Seite in Zukunft ausüben wird, rein und lediglich der Natur danken, weil in ihm selbst, wie schon bemerkt, ein völlig absichtsloses Wirken von dieser Seite vorhanden war. Indem er die Gegenwart fast gleichgültig aufgab und sich von jeder Leidenschaft in ihrer Betrachtung freimachte, ist er eben dadurch der Zukunft um ein Großes näher gerückt, und dieselbe wird ihn gewiß in Allem, was Kunst und Wissenschaften betrifft, als einen ihrer

Digitized by Google

unverdächtigsten Zeugen, ja Vorläufer abhören und begrüßen. Fingerzeige und Data genug, um den verworrenen Knäuel dieser Gegenwart abzuwickeln, sind in seinen Schriften überall zerstreut, und die Nachwelt wird sie zu sammeln wissen.

Ich rechne ihm diese Richtung, wie schon früher gesagt, keineswegs zu einem besondern Verdienste an, sondern will sie nur als einen ganz eigenthümlichen Vorzug seiner klaren Natur geltend machen, in welcher sich alle Gaben der Beschaulichkeit wie in einem Krystall vereinten; um so mehr, da diese Betrachtung allein im Stande ist, ihn gegen die oft unverdienten Vorwürfe seiner bessern und edlern Freunde sowie aller Derer zu schützen, die ihm Dinge abfoderten, welche ihn in einen schmerzlichen Widerspruch gerade mit dem schönsten Theile seines eigenen Wesens versetzten, nicht bedenkend, daß es ebenso ungereimt sein möchte, wenn man von dem Verfasser des „Götz von Berlichingen" erwartete, daß er auf dem Rathhause zu Heilbronn seine eiserne Hand gegen den Magistrat und seine verächtlichen Helfershelfer mit zerschmetterndem Gewicht und Nachdruck in die politische Wagschale legen sollte, als wenn man dem wackern Götz von Berlichingen selbst zumuthete, er möchte uns mit seiner eisernen Hand ein anmuthiges Festspiel oder eine „Iphigenie" und einen „Tasso" schreiben. Will man dagegen, wie man allerdings muß,

Digitized by Google

naturgemäß dem Götz seinen Götz und dem Goethe seinen Goethe vorgeben, so wird wol der rechte Standpunkt zur Beurtheilung Beider gefunden sein.

Merkwürdig ist mir immer ein Wort, das Goethe einmal im Gespräch über unsern gemeinschaftlichen edeln Freund, den Maler und Kunstkenner Meyer, sagte, und das man vielleicht mit noch größerm Rechte auf ihn selber anwenden könnte: „Wir Alle", hub er an, „so viel wir unserer sind, Wieland, Herder, Schiller, haben uns von der Welt doch irgend etwas und von irgend einer Seite weißmachen lassen, und ebendeshalb können wir auch noch einmal wiederkommen, sie wird es wenigstens nicht übelnehmen. Dergleichen aber konnte ich an Meyer, so lange ich ihn kenne, niemals wahrnehmen. Er ist so klar und in allen Stücken so ruhig, so grundverständig, sieht, was er sieht, so durch und durch, so ohne alle Beimischung irgend einer Leidenschaft oder eines trüben Parteigeistes, daß das Zuunterst (dessous) der Karten, was die Natur hier mit uns spielt, ihm unmöglich verborgen bleiben konnte. Ebendeshalb aber ist auch für seinen Geist an keine Wiederkunft hiesigen Ortes zu denken; denn die Natur liebt es nun einmal nicht, daß man ihr gleichsam unaufgefodert so tief in die Karten blickt, und wenn auch deshalb von Zeit zu Zeit Einer kommt, der ihr Eins und das Andere von ihren Geheimnissen

Digitized by Google

ablauſcht, ſo ſind auch wieder ſchon zehn Andere da, die es geſchäftig zudecken."

Goethe kann, darf und will ſeiner ganzen Natur nach keinen einzigen Schritt thun, der ihn das Reich der Erfahrungen, wo er ſo freudig feſten Fuß gefaßt und über ein halbes Jahrhundert gewurzelt hat, plötzlich zu verlaſſen zwänge.

Alle Schlüſſe, Beobachtungen, Lehren, Meinungen, Glaubensartikel haben in ſeinen Augen nur Werth, inſofern ſie ſich an dieſes von ihm ſo glücklich eroberte Reich anknüpfen. Der blaue Horizont, der dieſes Reich begrenzt, den ſich der Menſch ſo lieblich bemalt, kümmert ihn wenig. Er flieht ihn ſogar, weil er aus Erfahrung weiß, daß dort die Hirngeſpinnſte wohnen und alle Phantome eines dunkeln Aberglaubens, den er haßt, ihren Sitz haben.

Das Mögliche, Gutes und Böſes, wie es im Reiche der Erfahrung nach allen Richtungen geleiſtet wird, läßt er, mit großer Duldung, ja Anerkennung, gewähren. Aengſtlich angelernt iſt ihm ſelbſt die Tugend zuwider, und faſt möchte ich behaupten, daß ein halbweg tüchtiger Charakter, ſobald ihm nur irgend eine wahrhafte Naturanlage zur Baſis dient, ſich, in ſeinen Augen, einer größern Nachſicht erfreuen kann als ein Weſen, das in keinem Momente ſeines Lebens wahr iſt, das ſich ſelbſt überall auf das Unliebliche zwingt und eben dadurch Andern im Umgange

Digitized by Google

einen unerfreulichen Zwang auflegt. „O", seufzte er bei solchen Gelegenheiten, „wenn sie doch nur das Herz hätten, einen einzigen dummen Streich zu machen, wäre die Sache abgethan und sie würden doch wenigstens, frei von Heuchelei und Verstellung, ihrem eigenen, natürlichen Boden wiedergegeben! Wo das geschieht, darf man doch alle mal für die Keime des Guten, die man der Natur anvertraut, einer fröhlichen Hoffnung Raum geben; auf dem Grunde aber, wo sie jetzt stehen, wächst gar nichts!" — „Süße Puppe!" war in solchen Fällen sein Lieblingswort; sowie der Ausdruck: „Es ist eine Natur!" in Goethe's Munde für ein bedeutsames Lob galt.

Mit Untersuchungen über Zeit, Raum, Geist, Materie, Gott, Unsterblichkeit mochte sich Goethe nur wenig befassen. Nicht etwa, daß er höhere Wesen, als wir sind, ableugnete. Keineswegs; nur blieben sie ihm fremd, weil sie außer dem Reiche aller Erfahrung liegen, das ihn, seiner Maxime getreu, ganz ausschließend anzog und beschäftigte. Die Flucht des Uebersinnlichen war mit ihm geboren; und wer unter uns ist so kühn, daß er Grenzstreitigkeiten mit der Natur anzetteln wollte? Wäre Goethe ein Leibniz, ein Kant gewesen, so hätten wir freilich statt der „Iphigenie" und des „Faust" eine sinnreiche Metaphysik erhalten; jetzt aber, da er eben Goethe ge-

Digitized by Google

worden ist, sollten wir ihm auch billig, und zwar in allen Stücken, erlauben, Goethe zu sein und zu bleiben. Wie er selbst einmal im Gespräche mit mir sehr schön bemerkte: „in der Reihe so mannichfaltiger Producte, wodurch die schaffenden Kräfte der Natur sichtbar würden, sei der Mensch gleichsam das erste Gespräch, das die Natur mit Gott halte", ebenso könnte man von ihm selbst sagen, daß bei seinem eigensinnigen Beharren im Reiche der Erfahrung er gleichsam das letzte Product der plastischen Natur darstelle, das mit ihren Geheimnissen zugleich die zwei Richtungen ausplaudere, die von Ewigkeit in ihr verborgen liegen, und die trotz aller scheinbaren Gegensätze doch erst beide zusammengenommen die eine wahrhafte, ganze und vollständige Welt und Natur ausmachen; eine Ansicht der Dinge, die keinen verwerflichen Beitrag zur Definition Dessen, was wir Genie in der Natur nennen, abgeben dürfte. Denn sowie das Genie von dem Augenblicke an, wo es sich von der Natur lossagt, auf die unerfreulichsten Abwege geräth und nicht selten den Hirngespinnsten und Traumgeburten zu verfallen pflegt, ebenso theilt es mit der Natur jene beiden großen Richtungen: die eine in das stille Reich der Sitte und des Gesetzes, wo es alsdann in lieblicher Ruhe und Selbstbeschauung eine unabsehbare Reihe stiller Bildungen ausprägt; die zweite dagegen in die gewaltsame Bewegung des

Digitized by Google

Sturmwindes, der Blitze und des Erdbebens, womit die Mutter aller Dinge jene etwaigen Gegensätze, die sich in ihr vorfinden, dem Anscheine nach völlig regellos, im Grunde aber doch wol gesetzmäßig schnell beseitigt und so Zerstörung aus Leben und Leben aus Zerstörung schafft.

Goethe zumuthen, daß er sich in seinen Betrachtungen einer von diesen Richtungen ganz einseitig ergeben soll, heißt im Grunde nichts Geringeres als von ihm verlangen, daß er aufhören solle, Goethe zu sein, was er freilich nicht anders als dadurch bewerkstelligen könnte, daß er aufhörte die Gesetze der Natur seinerseits als einzig gültige Richtschnur für sich und Seinesgleichen anzuerkennen. Wenn man daher diesem großen und anmuthigen Genius zuweilen das Gefühl für das Sittliche abgesprochen hat, so hat man ihn nach fremdem Maßstabe gemessen und nicht bedacht, daß er es nicht lieben konnte, aus der Sittlichkeit eine Art von Gewerbe zu machen. Ihm war auch hier alles nicht Ursprüngliche, alles Angelernte zuwider, wie jede angelernte Erhebung der Seele, angelernte Philosophie, eingelerntes Gebet u. s. w., dergestalt, daß er nicht selten, wenn er ganz unbefangen diese Abneigung gegen flächere Gemüther aussprach, sich den größten Misverständnissen aussetzte. Wir werden aber in der Folge sehen, wie tief, richtig, wahrhaft und mild, ja hingegeben er

Digitized by Google

jede Richtung einer ſittlichen Natur erfaßte, wenn er z. B. über Ludwig, König von Holland, und deſſen Bruder Napoleon urtheilte. Wenn aber ein Geſetz der engliſchen Verfaſſung, welches dahin lautet, daß Pairs jederzeit nur von Pairs gerichtet werden können, auch auf Gegenſtände der Geiſterwelt übertragbar iſt, ſo dürfte eine ſolche Anerkennung des wahrhaft Eigenthümlichen und Großen durch einen großen Zeitgenoſſen gar manches einſeitige Urtheil beſchämen und verwirren und ſomit bewahrheiten, was im „Taſſo“ geſagt wird:

— wo du das Genie erblickſt,
Erblickſt du auch zugleich die Marterkrone.

Digitized by Google

III.

Goethe's Anſicht der Natur.

Treu der Natur hingegeben, wie Goethe war, liebte er auch, mit geheimnißvollen Einleitungen und Andeutungen über ihr Wirken und ihre Producte zu ſprechen. So führte er mich einſt zu ſeiner Naturalienſammlung, und ſagte ſodann, indem er mir ein Stück Granit in die Hand gab, das ſich durch höchſt ſeltſame Uebergänge auszeichnete: „Da nehmen Sie den alten Stein zum Andenken von mir! Wenn ich je ein älteres Geſetz in der Natur auffinde, als das iſt, welches ſich in dieſem Producte darlegt, ſo will ich Ihnen auch ein Stück davon verehren und dieſes hier zurücknehmen. Bisjetzt kenne ich keins; bezweifle auch ſehr, daß mir je etwas Aehnliches, geſchweige denn etwas Beſſeres von dieſer Art zu Geſichte kommen wird. Betrachten Sie mir ja flei-

Digitized by Google

ßig dieſe Uebergänge, worauf am Ende Alles in der Natur ankommt! Etwas, wie Sie ſehen, iſt da, was einander aufſucht, durchdringt und, wenn es Eins iſt, wieder einem Dritten die Entſtehung gibt. Glauben Sie nur, hier iſt ein Stück von der älteſten Urkunde des Menſchengeſchlechts. Den Zuſammenhang aber müſſen Sie ſelbſt entdecken. Wer es nicht findet, dem hilft es auch nichts, wenn man es ihm ſagt. Unſere Naturforſcher lieben ein wenig das Ausführliche. Sie zählen uns den ganzen Beſtand der Welt in lauter beſondern Theilen zu und haben glücklich für jeden beſondern Theil auch einen beſondern Namen. Das iſt Thonerde! Das iſt Kieſelerde! Das iſt Dies, und das iſt Das! Was bin ich nun aber dadurch gebeſſert, wenn ich auch alle dieſe Benennungen inne habe? Mir fällt immer, wenn ich Dergleichen höre, die alte Lesart aus «Fauſt» ein:

Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Bohrt ſich ſelber Eſel und weiß nicht wie!

Was helfen mir denn die Theile? was ihre Namen? Wiſſen will ich, was jeden einzelnen Theil im Univerſum ſo hoch begeiſtigt *), daß er den andern

*) Man vergleiche das von Goethe mit mir bei Gelegenheit von Wieland's Tode gehaltene Geſpräch (S. 139) und beſonders Das, was er über die Monaden, oder die letzten einfachſten Beſtandtheile aller Weſen in der Natur, ſo lehrreich auseinanderſetzt.

Digitized by Google

aufſucht, ihm entweder dient oder ihn beherrſcht, je nachdem das allen ein- und aufgeborene Vernunftgeſetz in einem höhern oder geringern Grade den zu dieſer, jenen zu jener Rolle befähigt. Aber gerade in dieſen Punkten herrſcht überall das tiefſte Stillſchweigen."

„Es iſt Alles", ſagte er ein andermal, am 29. Februar 1809, in demſelben Sinne, „in den Wiſſenſchaften zu weitſchichtig geworden. Auf unſern Kathedern werden die einzelnen Fächer planmäßig zu halbjährigen Vorleſungen mit Gewalt auseinandergezogen. Die Reihe von wirklichen Erfindungen iſt gering, beſonders, wenn man ſie durch ein paar Jahrhunderte im Zuſammenhange betrachtet. Das Meiſte, was getrieben wird, iſt doch nur Wiederholung von Dem, was dieſer oder jener berühmte Vorgänger geſagt hat. Von einem ſelbſtändigen Wiſſen iſt kaum die Rede. Man treibt die jungen Leute heerdenweiſe in Stuben und Hörſäle zuſammen und ſpeiſt ſie in Ermangelung wirklicher Gegenſtände mit Citaten und Worten ab. Die Anſchauung, die oft dem Lehrer ſelbſt fehlt, mögen ſich die Schüler hinterdrein verſchaffen! Es gehört eben nicht viel dazu, um einzuſehen, daß dies ein völlig verfehlter Weg iſt. Beſitzt nun der Profeſſor vollends gar einen gelehrten Apparat, ſo wird es dadurch nicht beſſer, ſondern noch ſchlimmer. Des Dünkels iſt

Digitized by Google

nun gar kein Ende. Jeder Färber an seinem Kessel, jeder Apotheker an seinem Destillirkolben muß sich sofort des Breitern von ihm belehren lassen. Die armen Teufel von Praktikern, ich kann nicht sagen, wie sie mich dauern, daß sie in solche Hände gefallen sind! Da saß ehemals so ein alter Färber in Heilbronn, der war klüger als sie Alle! Dafür haben sie ihn aber auch tüchtig ausgelacht. Was gäbe ich darum, wenn der alte Meister noch in der Welt wäre, die er, aber die ihn nicht erkannte, und meine Farbenlehre erlebt hätte. Dem hatte sein Kessel geholfen. Der wußte, worauf es ankam."

„Wenn ich die Summe von dem Wissenswerthen in so mancher Wissenschaft, in der ich mich mein ganzes Leben hindurch beschäftigt habe, aufschreiben wollte, das Manuscript würde so klein ausfallen, daß Sie es in einem Briefcouvert nach Hause tragen könnten. Es herrscht bei uns der Gebrauch, daß man die Wissenschaften entweder ums Brot verbauern läßt, oder sie auf den Kathedern förmlich zersetzt, sodaß uns Deutschen nur zwischen einer seichten Populärphilosophie und einem unverständlichen Gallimathias transscendentaler Redensarten gleichsam die Wahl gelassen ist. Das Capitel von der Elektricität ist noch das, was in neuerer Zeit nach meinem Sinne am vorzüglichsten bearbeitet ist."

„Die «Elemente» des Euklides stehen noch im-

Digitized by Google

mer als ein unübertroffenes Muster eines guten Lehrvortrags da; sie zeigen uns in der größten Einfachheit und nothwendigen Abstufung ihrer Probleme, wie Eingang und Zutritt zu allen Wissenschaften beschaffen sein sollten."

„Wie ungeheure Summen haben nicht die Fabrikherren blos durch falsche Ansichten in der Chemie verloren! Selbst die technischen Künste sind bei weitem nicht, wie sie sollten, vorgerückt. Diese Bücher- und Stubengelehrsamkeit, dies Klugwerden und Klugmachen aus nachgeschriebenen Heften, ist auch die alleinige Ursache, daß die Zahl der wahrhaft nützlichen Entdeckungen durch alle Jahrhunderte so gering ist. Wahrlich, wenn heute, wo wir den 29. Februar 1809 schreiben, der altehrwürdige englische Mönch Baco — mit dem Kanzler Verulam keineswegs zu verwechseln —, nachdem so manche Jahrhunderte hinter seinen wissenschaftlichen Bestrebungen abgelaufen sind, von den Todten zurück zu mir in mein Studirzimmer käme und mich höflich ersuchte, ihn mit den Entdeckungen, die seitdem in Künsten und Wissenschaften erfolgt, bekannt zu machen — ich würde mit einiger Beschämung vor ihm dastehen und im Grunde nicht so recht wissen, was ich dem guten Alten antworten sollte. Fiele es mir etwa ein, ihm ein Sonnenmikroskop vorzulegen, so würde er mir bald mit einer Stelle in seinen Schriften dienen, wo er dieser Erfin-

Digitized by Google

dung nicht blos ahnend vorgriff, sondern derselben auch durch wahrhaft praktische Winke den Weg bahnte. Führte uns unser Gespräch auf die Entdeckung der Uhren, so würde er vielleicht, wenn ich ihm eine vorzeigte, gelassen fortfahren: Es ist das Rechte! Es kommt mir indeß nicht unerwartet. Ich habe es ebenfalls vorausgesehen. Von der Möglichkeit solcher Maschinen könnt ihr Seite 504 in meinen Schriften das Nöthige nachlesen, wo ich sie ebenfalls, wie das Sonnenmikroskop und die Camera obscura, ausführlicher behandelt habe. Zuletzt, nach völliger Durchmusterung aller neuen Erfindungen, müßte ich vielleicht erwarten, daß sich der tiefsinnige Klosterbruder mit folgenden Worten von mir verabschiedete: Besonderes ist es eben nicht, was ihr da im Laufe so vieler Jahrhunderte geleistet habt. Rührt euch besser! Ich will mich nun wieder schlafen legen und nach vier Jahrhunderten wiederkommen und zusehen, ob auch ihr schlaft, oder ob ihr in diesem oder jenem Stücke weiter fortgeschritten seid!" — „Bei uns Deutschen", setzt Goethe hinzu, „geht Alles fein langsam von statten. Als ich vor nunmehr zwanzig Jahren die erste Idee von der Metamorphose der Pflanzen aufstellte, wußte man bei Beurtheilung dieser Schrift nichts weiter als die einfache Behandlung im Vortrag eines wissenschaftlichen Gegenstandes herauszuheben, die jungen Leuten allenfalls zum Muster die-

Digitized by Google

nen könne. Von der Gültigkeit eines Grundgesetzes, auf dessen Entwickelung doch hier eben Alles ankam, und das, im Fall es sich bewährte, durch die ganze Natur die mannichfaltigste Anwendung erlaubte, vernahm ich kein Wort. Das macht, es stand nichts davon im Linné, den sie ausschreiben und sodann ihren Schülern vortragen. Man sieht aus Allem, der Mensch ist zum Glauben und nicht zum Schauen gemacht. Wie lange wird es dauern, so werden sie auch an mich glauben und mir Dies und Jenes nachsprechen! Ich wollte aber lieber, sie behaupteten ihr Recht und öffneten die Augen selbst, damit sie sähen, was vor ihnen liegt; so aber schelten sie nur auf Alles, was bessere Augen hat als sie, und nehmen es sogar übel, wenn man sie in ihren Katheder-ansichten der Blödsichtigkeit beschuldigt. Von der Farbenlehre, die mit der Metamorphose der Pflanzen auf einem und demselben Principe beruht, gilt dieses eben auch. Sie werden sich aber die Resultate derselben auch schon aneignen; man muß ihnen nur Zeit lassen, und besonders es nicht übelnehmen, wenn sie Einen, wie es mir jetzt in der «Metamorphose der Pflanzen» häufig genug begegnet, ohne zu nennen, ausschreiben und fremdes Eigenthum für das ihre ausgeben. Was den Mönch Baco betrifft, so darf uns diese außerordentliche Erscheinung nicht Wunder nehmen. Wir wissen ja, daß sich in England sehr

Digitized by Google

früh große Keime von Civilisation zeigten. Die Eroberung dieser Insel durch die Römer möchte wol dazu den ersten Grund gelegt haben. Dergleichen verwischt sich doch nicht so leicht, wie man wol glaubt. Späterhin machte auch das Christenthum ebenfalls daselbst, und das schon frühe, die bedeutendsten Fortschritte. Der heilige Bonifacius ist nicht nur mit einem Evangelienbuche, sondern auch mit dem Winkelmaß in der Hand, und von allen Baukünsten begleitet, von dort her zu uns herüber nach Thüringen gekommen. Baco lebte zu einer Zeit, wo der Bürgerstand durch die Magna charta bereits große Vorrechte in England erlangt hatte. Die erlangte Freiheit der Meere, die Jury oder die Geschworenengerichte vollendeten diesen heitern Anfang. Es war fast unmöglich, daß bei so günstigen Umständen die Wissenschaften zurückbleiben und nicht auch einen freien Aufschwung nehmen sollten. Im Baco nahmen sie denselben wirklich. Dieser sinnige Mönch, ebenso weit vom Aberglauben als vom Unglauben entfernt, hat Alles in der Idee, nur nicht in der Wirklichkeit gehabt. Die ganze Magie der Natur ist ihm, im schönsten Sinne des Worts, aufgegangen. Er sah Alles, was kommen mußte, die Sonnenmikroskope, die Uhren, die Camera obscura, die Projectionen des Schattens; kurz, aus der Erscheinung des einzigen Mannes konnte man abnehmen,

Digitized by Google

was für Fortschritte das Volk, zu dem er gehörte, im Gebiete der Erfindungen, Künste und Wissenschaften zu machen berufen war." „Strebt aber nur immer weiter fort", fügte Goethe begeistert hinzu, „junges deutsches Volk, und werdet nicht müde, es auf dem Wege, wo wir es angefangen haben, glücklich fortzusetzen! Ergebt euch dabei keiner Manier, keinem einseitigen Wesen irgend einer Art, unter welchen Namen es auch unter euch auftrete! Wißt, verfälscht ist Alles, was uns von der Natur trennt; der Weg der Natur aber ist derselbe, auf dem ihr Baco, Homer und Shakspeare nothwendig begegnen müßt. Es ist überall noch viel zu thun! Seht nur mit eigenen Augen und hört mit eigenen Ohren! Uebrigens laßt es euch nicht kümmern, wenn sie euch anfeinden! Auch uns ist es, weil wir lebten, nicht besser gegangen. In der Mitte von Thüringen, auf dem festen Lande haben wir unser Schiff gezimmert; nun sind die Fluten gekommen und haben es von dannen getragen. Noch jetzt wird Mancher, der die flache Gegend kennt, worin wir uns bewegten, nicht glauben, daß die Fluten wirklich den Berg hinangestiegen sind; und doch sind sie da. Verschmäht auch nie, in euer Streben die Einwirkung von gleichgestimmten Freunden aufzunehmen, sowie ich

Digitized by Google

euch auf der andern Seite angelegentlich rathe, ebenfalls nach meinem Beispiele, keine Stunde mit Menschen zu verlieren, zu denen ihr nicht gehört oder die nicht zu euch gehören; denn solches fördert wenig, kann uns aber im Leben gar manches Aergerniß zufügen, und am Ende ist denn doch Alles vergeblich gewesen. Im ersten Bande von Herder's «Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit» sind viele Ideen, die mir gehören, besonders im Anfange. Diese Gegenstände wurden von uns damals gemeinschaftlich durchsprochen. Dazu kam, daß ich mich zu sinnlichen Betrachtungen der Natur geneigter fühlte als Herder, der immer schnell am Ziele sein wollte und die Idee ergriff, wo ich kaum noch einigermaßen mit der Anschauung zustande war, wiewol wir gerade durch diese wechselseitige Aufregung uns gegenseitig förderten."

Ein andermal, es war im Sommer 1809, wo ich Goethe Nachmittags besuchte, fand ich ihn bei milder Witterung wieder in seinem Garten sitzend. Katz, der Landschaftsmaler, den Goethe ausnehmend schätzte, war soeben dagewesen. Er saß vor einem kleinen Gartentische; vor ihm auf demselben stand ein langgehalstes Zuckerglas, worin sich eine kleine, lebendige Schlange munter bewegte, die er mit einem Federkiele fütterte und täglich Betrachtungen über sie anstellte. Er behauptete, daß sie ihn bereits kenne und mit dem Kopfe näher zum Rande des Glases

Digitized by Google

komme, sobald sie seiner ansichtig werde. „Die herrlich verständigen Augen!“ fuhr er fort. „Mit diesem Kopfe ist freilich Manches unterwegs, aber, weil es das unbeholfene Ringeln des Körpers nun einmal nicht zuläßt, wenig genug angekommen. Hände und Füße ist die Natur diesem länglich ineinander geschobenen Organismus schuldig geblieben, wiewol dieser Kopf und diese Augen beides wohl verdient hätten; wie sie denn überhaupt Manches schuldig bleibt, was sie für den Augenblick fallen läßt, aber späterhin doch wieder unter günstigen Umständen aufnimmt. Das Skelet von manchem Seethiere zeigt uns deutlich, daß sie schon damals, als sie dasselbe verfaßte, mit dem Gedanken einer höhern Gattung von Landthieren umging. Gar oft muß sie in einem hinderlichen Elemente sich mit einem Fischschwanze abfinden, wo sie gern ein paar Hinterfüße in den Kauf gegeben hätte; ja, wo man sogar die Ansätze dazu bereits im Skelet bemerkt hat.“

Neben dem Glase mit der Schlange lagen einige Cocons von eingesponnenen Raupen, deren Durchbruch Goethe nächstens erwartete. Es zeigte sich in ihnen eine der Hand fühlbare, besondere Regsamkeit. Goethe nahm sie vom Tische, betrachtete sie noch einmal scharf und aufmerksam und sagte sodann zu seinem Knaben: „Trage sie herein; heute kommen sie schwerlich! Die Tageszeit ist zu weit vorgerückt!“

Digitized by Google

Es war Nachmittag um 4 Uhr. In diesen Augenblicken kam auch Frau von Goethe in den Garten hereingetreten. Goethe nahm dem Knaben die Cocons aus der Hand und legte sie wieder auf den Tisch. „Wie herrlich der Feigenbaum in Blüten und Laub steht!“ rief Frau von Goethe uns schon von weitem zu, indem sie durch den Mittelgang des Gartens auf uns zukam. Nachdem sie mich darauf begrüßt und meinen Gegengruß empfangen hatte, fragte sie mich gleich, ob ich auch wol den schönen Feigenbaum schon in der Nähe gesehen und bewundert hätte. „Wir wollen ja nicht vergessen“, so richtete sie in dem nämlichen Augenblicke an Goethe selber das Wort, „ihn diesen Winter einlegen zu lassen!“ Goethe lächelte und sagte zu mir: „Lassen Sie sich ja, und das auf der Stelle, den Feigenbaum zeigen, sonst haben wir den ganzen Abend keine Ruhe! Er ist aber auch wirklich sehenswerth, und verdient, daß man ihn prächtig hält und mit aller Vorsicht behandelt.“ „Wie heißt doch die ausländische Pflanze“, fing Frau von Goethe wieder an, „die uns neulich ein Mann von Jena herüberbrachte?“ „Etwa die große Nieswurz?“ „Recht! Sie kommt ebenfalls trefflich fort.“ „Das freut mich! Am Ende können wir noch ein zweites Anticyra hiesigen Ortes anlegen!“ „Da seh' ich, liegen auch die Cocons. Haben Sie noch immer nichts

Digitized by Google

bemerkt?" „Ich hatte sie für dich zurückgelegt. Ich bitt' euch", indem er sie aufs neue in die Hand nahm und an sein Ohr hielt, „wie das klopft, wie das hüpft und ins Leben hinaus will! Wundervoll möcht' ich sie nennen, diese Uebergänge der Natur, wenn nicht das Wunderbare in der Natur eben das Allgewöhnliche wäre. Uebrigens wollen wir auch unserm Freunde hier dies Schauspiel nicht vorenthalten. Morgen oder übermorgen kann es sein, daß der Vogel da ist, und zwar ein so schöner und anmuthiger, wie ihr wol selten gesehen habt. Ich kenne die Raupe und bescheide euch morgen Nachmittag um dieselbe Stunde in den Garten hierher, wenn ihr etwas sehen wollt, was noch merkwürdiger ist als das Allermerkwürdigste, was Kotzebue in seinem merkwürdigsten Lebensjahre auf seiner weiten Reise bis Tobolsk irgend gesehen hat. Indeß laßt uns die Schachtel hier, worin sich unsere noch unbekannte schöne Sylphide befindet und sich aufs prächtigste zu Morgen anlegt, in irgend ein sonniges Fenster des Gartenhauses stellen! So! Hier stehst du, gutes, artiges Kind! Niemand wird dich in diesem Winkel daran hindern, deine Toilette fertig zu machen!" „Aber wie möchte ich nur", hub Frau von Goethe wieder aufs neue an, indem sie einen Seitenblick auf die Schlange richtete, „ein so garstiges Ding um mich leiden wie dieses, oder es gar mit

Digitized by Google

eigenen Händen groß füttern? Es ist ein so unangenehmes Thier. Mir graut jedesmal, wenn ich es nur ansehe." „Schweig du!" gab ihr Goethe zur Antwort, wiewol er, von Natur ruhig, diese muntere Lebendigkeit nicht ungern in seiner Umgebung hatte; „ja", indem er das Gespräch zu mir herübertrug, „ja wenn die Schlange ihr nur den Gefallen erzeigte, sich einzuspinnen und ein schöner Sommervogel zu werden, da würde von dem gräulichen Wesen gleich nicht weiter die Rede sein. Aber, liebes Kind, wir können nicht Alle Sommervögel und nicht Alle mit Blüten und Früchten geschmückte Feigenbäume sein. Arme Schlange! Sie vernachlässigen dich! Sie sollten sich deiner besser annehmen! Wie sie mich ansieht! Wie sie den Kopf emporstreckt! Ist es nicht, als ob sie merkte, daß ich Gutes von ihr mit euch spreche! Armes Ding! Wie das drinnen steckt und nicht herauskann, so gern es auch wollte! Ich meine zwiefach, einmal im Zuckerglas und sodann in dem Hauptfutteral, das ihr die Natur gab." Als er dies gesagt, fing er an, seinen Reißstift und das Zeichenpapier, worauf er bisher einzelne Striche zu einer phantastischen Landschaft zusammengezogen hatte, ohne sich dadurch beim Sprechen im geringsten irre machen zu lassen, ebenfalls bei Seite zu legen. Der Bediente brachte Wasser, und indem er die Hände wusch, sagte er: „Um noch einmal auf Maler Katz

Digitized by Google

zurückzukommen, dem Sie bei Ihrem Eintritte begegnet haben müſſen, ſo iſt er mir eine recht angenehme, ja liebliche Erſcheinung. Er macht es hier in Weimar gerade ſo wie er es in der Villa Borgheſe machte. So oft ich ihn nun ſehe, iſt es mir, als ob er ein Stück von dem ſeligen far niente des römiſchen Kunſthimmels in meine Geſellſchaft mitbrächte! Ich will mir doch noch, weil er da iſt, ein kleines Stammbuch aus meinen Zeichnungen anordnen. Wir ſprechen überhaupt viel zu viel. Wir ſollten weniger ſprechen und mehr zeichnen. Ich meinerſeits möchte mir das Reden ganz abgewöhnen und wie die bildende Natur in lauter Zeichnungen fortſprechen. Jener Feigenbaum, dieſe kleine Schlange, der Cocon, der dort vor dem Fenſter liegt und ſeine Zukunft ruhig erwartet, alles Das ſind inhaltſchwere Signaturen; ja, wer nur ihre Bedeutung recht zu entziffern vermöchte, der würde alles Geſchriebenen und alles Geſprochenen bald zu entbehren im Stande ſein! Je mehr ich darüber nachdenke, es iſt etwas ſo Unnützes, ſo Müßiges, ich möchte faſt ſagen Geckenhaftes im Reden, daß man vor dem ſtillen Ernſte der Natur und ihrem Schweigen erſchrickt, ſobald man ſich ihr vor einer einſamen Felſenwand oder in der Einöde eines alten Berges geſammelt entgegenſtellt!"

„Ich habe hier eine Menge Blumen- und Pflanzengewächſe", indem er auf ſeine phantaſtiſche Zeich-

Digitized by Google

nung wies, „wunderlich genug auf dem Papier zusammengebracht. Diese Gespenster könnten noch toller, noch phantastischer sein, so ist es doch die Frage, ob sie nicht auch irgendwo so vorhanden sind.“

„Die Seele musicirt, indem sie zeichnet, ein Stück von ihrem innersten Wesen heraus, und eigentlich sind es die höchsten Geheimnisse der Schöpfung, die, was ihre Grundlagen betrifft, gänzlich auf Zeichnen und Plastik beruht, welche sie dadurch ausplaudert. Die Combinationen in diesem Felde sind so unendlich, daß selbst der Humor darin eine Stelle gefunden hat. Ich will nur die Schmarotzerpflanzen nehmen; wie viel Phantastisches, Possenhaftes, Vogelmäßiges ist nicht allein in den flüchtigen Schriftzügen derselben enthalten! Wie Schmetterlinge setzt sich ihr fliegender Same an diesen oder jenen Baum an und zehrt an ihm, bis das Gewächs groß wird. So in die Rinde eingesäet, eingewachsen finden wir den sogenannten viscus, woraus Vogelleim bereitet wird, zunächst als Gesträuch am Birnbaum. Hier, nicht zufrieden damit, daß er sich als Gast um denselben herumschlingt, muß ihm der Birnbaum sogar sein Holz machen.“

„Das Moos auf den Bäumen, das auch nur parasitisch dasitzt, gehört ebendahin. Ich besitze sehr schöne Präparate über diese Geschlechter, die nichts für sich in der Natur unternehmen, sondern sich in

Digitized by Google

allen Stücken nur auf bereits Vorhandenes einlaſſen. Ich will ſie Ihnen bei Gelegenheit vorzeigen. Sie mögen mich daran erinnern. Das Würzhafte gewiſſer Stauden, die auch zu den Paraſiten gehören, läßt ſich aus der Steigerung der Säfte recht gut erklären, da dieſelben nicht nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur mit einem roh irdiſchen, ſondern mit einem bereits gebildeten Stoffe ihren erſten Anfang machen."

„Kein Apfel wächſt mitten am Stamme, wo Alles rauh und holzig iſt. Es gehört ſchon eine lange Reihe von Jahren und die ſorgſamſte Vorbereitung dazu, ſo ein Apfelgewächs in einen tragbaren, weinichten Baum zu verwandeln, der allererſt Blüten und ſodann auch Früchte hervortreibt. Jeder Apfel iſt eine kugelförmige, compacte Maſſe und fordert als ſolche beides, eine große Concentration, und auch zugleich eine außerordentliche Veredelung und Verfeinerung der Säfte, die ihm von allen Seiten zufließen. Man denke ſich die Natur, wie ſie gleichſam vor einem Spieltiſche ſteht und unaufhörlich au double! ruft, d. h. mit dem bereits Gewonnenen durch alle Reiche ihres Wirkens glücklich, ja bis ins Unendliche wieder fortſpielt. Stein, Thier, Pflanze, Alles wird nach einigen ſolchen Glückswürfen beſtändig von neuem wieder aufgeſetzt, und wer weiß, ob nicht auch der ganze Menſch wieder nur ein Wurf nach einem höhern Ziele iſt?"

Digitized by Google

Während dieſer angenehmen Unterhaltung war der Abend herbeigekommen, und weil es im Garten zu kühl wurde, gingen wir herauf in die Wohnzimmer. Späterhin ſtanden wir an einem Fenſter. Der Himmel war mit Sternen beſäet. Die durch die freiere Gartenumgebung angeklungenen Saiten in Goethe's Seele zitterten noch immer fort und konnten auch zu Abend nicht aus ihren Schwingungen kommen.

„Es iſt Alles ſo ungeheuer", ſagte er zu mir, „daß an kein Aufhören von irgend einer Seite zu denken iſt. Oder meinen Sie nur, daß ſelbſt die Sonne, die doch Alles erſchafft, ſchon mit der Schöpfung ihres eigenen Planetenſyſtems völlig zu Rande wäre, und daß ſonach die Erden und Monde bildende Kraft in ihr entweder ausgegangen ſei, oder doch unthätig und völlig nutzlos daliege? Ich glaube dies keineswegs. Mir iſt es ſogar ſehr wahrſcheinlich, daß hinter Mercur, der an ſich ſchon klein genug ausgefallen iſt, einſt noch ein kleinerer Stern als dieſer zum Vorſchein kommen wird. Man ſieht freilich ſchon aus der Stellung der Planeten, daß die Projectionskraft der Sonne merklich abnimmt, weil die größten Maſſen im Syſteme auch die größte Entfernung einnehmen. Eben auf dieſem Wege aber kann es, fortgeſchloſſen, dahin kommen, daß wegen Schwächung der Projectionskraft irgend ein verſuchter Planetenwurf irgend einmal verunglücke. Kann die Sonne

Digitized by Google

ſodann den jungen Planeten nicht wie die vorigen gehörig von ſich abſondern und ausſtoßen, ſo wird ſich vielleicht, wie beim Saturn, ein Ring um ſie zu legen, der uns armen Erdenbewohnern, weil er aus irdiſchen Beſtandtheilen zuſammengeſetzt iſt, ein böſes Spiel machen dürfte. Und nicht nur für uns, ſondern auch für alle übrigen Planeten unſers Syſtems würde die Schattennähe eines ſolchen Rings wenig Erfreuliches bewirken. Die milden Einflüſſe von Licht und Wärme müßten natürlich dadurch verringert werden, und alle Organiſationen, deren Entwickelung ihr Werk iſt, die einen mehr, die andern weniger ſich dadurch gehemmt fühlen."

„Nach dieſer Betrachtung könnten die Sonnenflecke allerdings einige Unruhe für die Zukunft erwecken. Soviel iſt gewiß, daß wenigſtens in dem ganzen uns bekannt gewordenen Bildungshergang und Geſetz unſers Planeten nichts enthalten iſt, was der Formation eines Sonnenrings entgegenſtände, wiewol ſich freilich für eine ſolche Entwickelung keine Zeit angeben läßt."

Als ich Nachmittags um 3 Uhr zu Goethe kam, fand ich ihn ernſt und nachdenklich. Er beſchäftigte ſich eben mit Sortirung ſeiner Münzſammlung.

Ein treuer Beobachter der Natur, wie Goethe überall iſt, macht es ihm keine geringe Freude, wenn er unter ſeinen Münzen auf ein Geſicht ſtößt, deſſen Züge dem Inhalte einzelner Handlungen, wie ſie uns

Digitized by Google

die Geschichte von diesen oder jenen Personen meldet, gleichsam zur Auslegung dienen.

Bei seiner Naturaliensammlung ging er ebenso zu Werke. Wie er die Natur gleichsam auf der That ertappen möchte, auf diesen Punkt waren von jeher alle seine Betrachtungen, alle seine Beschauungen derselben gerichtet. Der kleinste Gegenstand konnte ihm von dieser Seite merkwürdig werden. Vollends organische Ueberbleibsel aus einer zum Theil untergegangenen Vorwelt!

Wer sich bei ihm für immer empfehlen wollte, brauchte ihm nur eins dergleichen von seinen Reisen mitzubringen. Die Pratze eines Seebären oder Bibers, der Zahn eines Löwen, das seltsam geringelte Horn einer Gemse, eines Steinbocks, oder irgend einer andern, von dem jetzigen Zustande zum Theil oder ganz abweichenden Bildung konnte ihn Tage, ja Wochen lang durch wiederholte Betrachtung glückselig machen. Es war nicht anders in dem Augenblicke, wo er eines solchen Schatzes theilhaftig wurde, als ob er einen Brief von einem Freunde aus einem ganz entfernten Welttheile erhalten hätte; er eilte sodann in der Freude seines Herzens, mit der größten Liebenswürdigkeit den Inhalt desselben, auf den er sich trefflich verstand, auch Andern mitzutheilen. Zugleich stellte er den Grundsatz auf: daß die Natur gelegentlich, und gleichsam wider Willen, Manches

Digitized by Google

von ihren Geheimnissen ausplaudere. Gesagt sei Alles irgend einmal, nur nicht auf der nämlichen Stelle, wo wir es vermutheten; wir müssen es eben hier und da aus allen Winkeln, wo sie es habe fallen lassen, zusammensuchen. Daher das Räthselhafte, Sibyllinische, Unzusammenhängende in unserer Naturbetrachtung. Sie sei ein Buch von dem ungeheuersten, seltsamsten Inhalte, wovon man aber annehmen könne, daß gar viele Blätter desselben auf dem Jupiter, auf dem Uranus und andern Planeten zerstreut umherlägen. Zu einem Ganzen zu gelangen sei schwer, wo nicht völlig unmöglich. An dieser Aufgabe müßten eben darum alle Systeme scheitern.

Digitized by Google

IV.

Goethe's wissenschaftliche Ansichten.

Dieselbe folgerichtige, nur um ihrer Reichhaltigkeit und Ausdehnung im unendlichen All willen unserer Kurz- oder Stumpfsichtigkeit entzogene Gliederung, welcher er in den Erzeugnissen der Natur liebend und ahnend nachspürte, spähte er auch in den labyrinthischen Tiefen und Bildungen der Geisterwelt aus, und ich wähle darum als Uebergang zwei Ansichten Goethe's von der Fortdauer der Seele und vom Staate, um auch seine eigene naturgemäße Entwickelung anschaulicher zu machen.

An Wieland's Begräbnißtage, wovon tiefer unten noch Einiges beigebracht werden muß, bemerkte ich eine so feierliche Stimmung in Goethe's Wesen, wie man sie selten an ihm zu sehen gewohnt ist. Es war etwas so Weiches, ich möchte fast sagen, Weh-

Digitized by Google

müthiges in ihm, seine Augen glänzten häufig, selbst sein Ausdruck, seine Stimme waren anders als sonst. Dies mochte auch wol der Grund sein, daß unsere Unterhaltung diesmal eine Richtung ins Uebersinnliche nahm, was Goethe in der Regel, wo nicht verschmäht, doch lieber von sich ablehnt; völlig aus Grundsatz, wie mich dünkt, indem er, seinen angeborenen Neigungen gemäß, sich lieber auf die Gegenwart und die lieblichen Erscheinungen beschränkt, welche Kunst und Natur in den uns zugänglichen Kreisen dem Auge und der Betrachtung darbieten. Unser abgeschiedener Freund war natürlich der Hauptinhalt unsers Gespräches. Ohne im Gange desselben besonders auszuweichen, fragte ich bei irgend einem Anlasse, wo Goethe die Fortdauer nach dem Tode, wie etwas, das sich von selbst verstehe, voraussetzte: „Und was glauben Sie wol, daß Wieland's Seele in diesen Augenblicken vornehmen möchte?" — „Nichts Kleines, nichts Unwürdiges, nichts mit der sittlichen Größe, die er sein ganzes Leben hindurch behauptete, Unverträgliches", war die Antwort. „Aber, um nicht missverstanden zu werden, da ich selten von diesen Dingen spreche, müßte ich wol etwas weiter ausholen. Es ist etwas um ein achtzig Jahre hindurch so würdig und ehrenvoll geführtes Leben; es ist etwas um die Erlangung so geistig zarter Gesinnungen, wie sie in Wieland's Seele so angenehm vorherrschten;

Digitized by Google

es ist etwas um diesen Fleiß, um diese eiserne Beharrlichkeit und Ausdauer, worin er uns Alle miteinander übertraf!" — „Möchten Sie ihm wol einen Platz bei seinem Cicero anweisen, mit dem er sich noch bis an den Tod so fröhlich beschäftigte?" — „Stört mich nicht, wenn ich in dem Gange meiner Ideen eine vollständige und ruhige Entwickelung geben soll! Von Untergang solcher hohen Seelenkräfte kann in der Natur niemals und unter keinen Umständen die Rede sein; so verschwenderisch behandelt sie ihre Capitalien nie. Wieland's Seele ist von Natur ein Schatz, ein wahres Kleinod. Dazu kommt, daß sein langes Leben diese geistig schönen Anlagen nicht verringert, sondern vergrößert hat. Noch einmal, bedenkt mir sorgsam diesen Umstand! Rafael war kaum in den Dreißigen, Kepler kaum einige Vierzig, als Beide ihrem Leben plötzlich ein Ende machten, indeß Wieland —" „Wie?" fiel ich hier Goethe mit einigem Erstaunen ins Wort, „sprechen Sie doch vom Sterben, als ob es ein Act von Selbständigkeit wäre?" — „Das erlaube ich mir öfters", gab er mir zur Antwort, „und wenn es Ihnen anders gefällt, so will ich Ihnen darüber auch von Grund aus, weil es mir in diesem Augenblicke erlaubt ist, meine Gedanken sagen."

Ich bat ihn dringend, mir dieselben nicht vorzuenthalten. „Sie wissen längst", hub er an, „daß

Digitized by Google

Ideen, die eines festen Fundaments in der Sinnenwelt entbehren, bei all ihrem übrigen Werthe für mich keine Ueberzeugung mit sich führen, weil ich, der Natur gegenüber, wissen, nicht aber blos vermuthen und glauben will. Was nun die persönliche Fortdauer unserer Seele nach dem Tode betrifft, so ist es damit auf meinem Wege also beschaffen. Sie steht keineswegs mit den vieljährigen Beobachtungen, die ich über die Beschaffenheit unserer und aller Wesen in der Natur angestellt, im Widerspruch; im Gegentheil, sie geht sogar aus denselben mit neuer Beweiskraft hervor. Wie viel aber, oder wie wenig von dieser Persönlichkeit übrigens verdient, daß es fortdaure, ist eine andere Frage und ein Punkt, den wir Gott überlassen müssen. Vorläufig will ich nur dieses zuerst bemerken: ich nehme verschiedene Classen und Rangordnungen der letzten Urbestandtheile aller Wesen an, gleichsam der Anfangspunkte aller Erscheinungen in der Natur, die ich Seelen nennen möchte, weil von ihnen die Beseelung des Ganzen ausgeht, oder noch lieber Monaden — lassen Sie uns immer diesen Leibniz'schen Ausdruck beibehalten! Die Einfachheit des einfachsten Wesens auszudrücken, möchte es kaum einen bessern geben. — Nun sind einige von diesen Monaden oder Anfangspunkten, wie uns die Erfahrung zeigt, so klein, so geringfügig, daß sie sich höchstens nur zu einem untergeordneten Dienst und

Digitized by Google

Daſein eignen. Andere dagegen ſind gar ſtark und gewaltig. Die letzten pflegen daher Alles, was ſich ihnen naht, in ihren Kreis zu reißen und in ein ihnen Angehöriges, d. h. in einen Leib, in eine Pflanze, in ein Thier, oder noch höher herauf, in einen Stern zu verwandeln. Sie ſetzen dies ſo lange fort, bis die kleine oder große Welt, deren Intention geiſtig in ihnen liegt, auch nach außen leiblich zum Vorſchein kommt. Nur die letzten möchte ich eigentlich Seelen nennen. Es folgt hieraus, daß es Weltmonaden, Weltſeelen, wie Ameiſenmonaden, Ameiſenſeelen gibt, und daß beide in ihrem Urſprunge, wo nicht völlig Eins, doch im Urweſen verwandt ſind."

„Jede Sonne, jeder Planet trägt in ſich eine höhere Intention, einen höhern Auftrag, vermöge deſſen ſeine Entwickelungen ebenſo regelmäßig und nach demſelben Geſetze, wie die Entwickelungen eines Roſenſtockes durch Blatt, Stiel und Krone, zuſtande kommen müſſen. Mögen Sie dies eine Idee oder eine Monade nennen, wie Sie wollen, ich habe auch nichts dawider; genug, daß dieſe Intention unſichtbar und früher als die ſichtbare Entwickelung aus ihr in der Natur vorhanden iſt. Die Larven der Mittelzuſtände, welche dieſe Idee in den Uebergängen vornimmt, dürfen uns dabei nicht irre machen. Es iſt immer nur dieſelbe Metamorphoſe oder Verwandlungsfähigkeit der Natur, die aus dem Blatte eine Blume, eine Roſe,

Digitized by Google

aus dem Ei eine Raupe und aus der Raupe einen Schmetterling heraufführt. Uebrigens gehorchen die niedern Monaden einer höhern, weil sie eben gehorchen müssen, nicht aber, daß es ihnen besonders zum Vergnügen gereichte. Es geht dieses auch im Ganzen sehr natürlich zu. Betrachten wir z. B. diese Hand. Sie enthält Theile, welche der Hauptmonas, die sie gleich bei ihrer Entstehung unauflöslich an sich zu knüpfen wußte, jeden Augenblick zu Dienste stehen. Ich kann dieses oder jenes Musikstück vermittels derselben abspielen; ich kann meine Finger, wie ich will, auf den Tasten eines Klaviers umherfliegen lassen. So verschaffen sie mir allerdings einen geistig schönen Genuß; sie selbst aber sind taub, nur die Hauptmonas hört. Ich darf also voraussetzen, daß meiner Hand oder meinen Fingern wenig oder gar nichts an meinem Klavierspiel gelegen ist. Das Monadenspiel, wodurch ich mir ein Ergötzen bereite, kommt meinen Untergebenen wenig zugute, außer, daß ich sie vielleicht ein wenig ermüde. Wie weit besser stände es um ihr Sinnenvergnügen, könnten sie, wozu allerdings eine Anlage in ihnen vorhanden ist, anstatt auf den Tasten meines Klaviers müßig herumzufliegen, lieber als ämsige Bienen auf den Wiesen umherschwärmen, auf einem Baume sitzen oder sich an dessen Blütenzweigen ergötzen.

Digitized by Google

Der Moment des Todes, der darum auch sehr gut eine Auflösung heißt, ist eben der, wo die regierende Hauptmonas alle ihre bisherigen Untergebenen ihres treuen Dienstes entläßt. Wie das Entstehen, so betrachte ich auch das Vergehen als einen selbständigen Act dieser nach ihrem eigentlichen Wesen uns völlig unbekannten Hauptmonas."

„Alle Monaden aber sind von Natur so unverwüstlich, daß sie ihre Thätigkeit im Moment der Auflösung selbst nicht einstellen oder verlieren, sondern noch in demselben Augenblicke wieder fortsetzen. So scheiden sie nur aus den alten Verhältnissen, um auf der Stelle wieder neue einzugehen. Bei diesem Wechsel kommt Alles darauf an, wie mächtig die Intention sei, die in dieser oder jener Monas enthalten ist. Die Monas einer gebildeten Menschenseele und die eines Bibers, eines Vogels, oder eines Fisches, das macht einen gewaltigen Unterschied. Und da stehen wir wieder an den Rangordnungen der Seelen, die wir gezwungen sind anzunehmen, sobald wir uns die Erscheinungen der Natur nur einigermaßen erklären wollen. Swedenborg hat dies auf seine Weise versucht und bedient sich zur Darstellung seiner Ideen eines Bildes, das nicht glücklicher gewählt sein kann. Er vergleicht nämlich den Aufenthalt, worin sich die Seelen befinden, mit einem in drei Hauptgemächer

Digitized by Google

eingetheilten Raume, in deſſen Mitte ein großer befindlich iſt. Nun wollen wir annehmen, daß aus dieſen verſchiedenen Gemächern ſich auch verſchiedene Creaturen, z. B. Fiſche, Vögel, Hunde, Katzen in dem großen Saal begeben; eine freilich ſehr gemengte Geſellſchaft! Was wird davon die unmittelbare Folge ſein? Das Vergnügen, beiſammen zu ſein, wird bald genug aufhören; aus den einander ſo heftig entgegengeſetzten Neigungen wird ſich ein ebenſo heftiger Krieg entſpinnen; am Ende wird ſich das Gleiche zum Gleichen, die Fiſche zu den Fiſchen, die Vögel zu den Vögeln, die Hunde zu den Hunden, die Katze zu den Katzen geſellen, und jede von dieſen beſondern Gattungen wird auch, wo möglich, ein beſonderes Gemach einzunehmen ſuchen. Da haben wir völlig die Geſchichte von unſern Monaden nach ihrem irdiſchen Ableben. Jede Monade geht, wohin ſie gehört, ins Waſſer, in die Luft, in die Erde, ins Feuer, in die Sterne; ja der geheime Zug, der ſie dahin führt, enthält zugleich das Geheimniß ihrer zukünftigen Beſtimmung."

„An eine Vernichtung iſt gar nicht zu denken; aber von irgend einer mächtigen und dabei gemeinen Monas unterwegs angehalten und ihr untergeordnet zu werden, dieſe Gefahr hat allerdings etwas Be-

Digitized by Google

denkliches, und die Furcht davor wüßte ich auf dem Wege einer bloßen Naturbetrachtung meinestheils nicht ganz zu beseitigen."

Indem ließ sich ein Hund auf der Straße mit seinem Gebell zu wiederholten malen vernehmen. Goethe, der von Natur eine Antipathie wider alle Hunde besitzt, fuhr mit Heftigkeit ans Fenster und rief ihm entgegen: „Stelle dich wie du willst, Larve, mich sollst du doch nicht unterkriegen!" Höchst befremdend für Den, der den Zusammenhang Goethe'scher Ideen nicht kennt; für Den aber, der damit bekannt ist, ein himmlischer Einfall, der eben am rechten Orte war!

„Dies niedrige Weltgesindel", nahm er nach einer Pause und etwas beruhigter wieder das Wort, „pflegt sich über die Maßen breit zu machen; es ist ein wahres Monadenpack, womit wir in diesem Planetenwinkel zusammengerathen sind, und möchte wenig Ehre von dieser Gesellschaft, wenn sie auf andern Planeten davon hörten, für uns zu erwarten sein."

Ich fragte weiter: ob er wol glaube, daß die Uebergänge aus diesen Zuständen für die Monaden selbst mit Bewußtsein verbunden wären? Worauf Goethe erwiderte: „Daß es einen allgemein historischen Ueberblick, sowie daß es höhere Naturen als

Digitized by Google

wir selbst unter den Monaden geben könne, will ich nicht in Abrede stellen. Die Intention einer Weltmonade kann und wird Manches aus dem dunkeln Schooße ihrer Erinnerung hervorbringen, das wie Weissagung aussieht und doch im Grunde nur dunkle Erinnerung eines abgelaufenen Zustandes, folglich Gedächtniß ist; völlig wie das menschliche Genie die Gesetztafeln über die Entstehung des Weltalls entdeckte, nicht durch trockene Anstrengung, sondern durch einen ins Dunkel fallenden Blitz der Erinnerung, weil es bei deren Abfassung selbst zugegen war. Es würde vermessen sein, solchen Aufblitzen im Gedächtniß höherer Geister ein Ziel zu setzen oder den Grad, in welchem sich diese Erleuchtung halten müßte, zu bestimmen. So im Allgemeinen und historisch gefaßt finde ich in der Fortdauer von Persönlichkeit einer Weltmonas durchaus nichts Undenkbares."

„Was uns selbst zunächst betrifft, so scheint es fast, als ob die von uns früher durchgegangenen Zustände dieses Planeten im Ganzen zu unbedeutend und zu mittelmäßig seien, als daß Vieles daraus in den Augen der Natur einer zweiten Erinnerung werth gewesen wäre. Selbst unser jetziger Zustand möchte einer großen Auswahl bedürfen, und unsere Hauptmonas wird ihn wol ebenfalls künftig einmal

Digitized by Google

ſummariſch, d. h. in einigen großen hiſtoriſchen Hauptpunkten zuſammenfaſſen."

Dieſe Aeußerung Goethe's rief mir etwas Aehnliches, was Herder einſt im größten Unmuth zu mir ſagte, aufs neue in die Seele zurück: „Wir ſtehen jetzt", ſprach der Verewigte, „auf St.-Petri-Paulskirchhofe gegeneinander, und ich hoffe, wir werden vielleicht auf dem Uranus uns ebenſo einander gegenüberſtehen; aber verhüte Gott, daß ich die Geſchichte z. B. meines hieſigen Aufenthaltes in dieſen unten an der Ilm gelegenen Straßen mit allen möglichen Details mit in jene Welt herübernehmen ſollte! Ich meinerſeits würde ein ſolches Geſchenk als die größte Qual und Strafe betrachten."

„Wollen wir uns einmal auf Vermuthung einlaſſen", ſetzte Goethe hierauf ſeine Betrachtungen weiter fort, „ſo ſehe ich wirklich nicht ab, was die Monade, welcher wir Wieland's Erſcheinung auf unſerm Planeten verdanken, abhalten ſollte, in ihrem neuen Zuſtande die höchſten Verbindungen dieſes Weltalls einzugehen. Durch ihren Fleiß, durch ihren Eifer, durch ihren Geiſt, womit ſie ſo viele weltgeſchichtliche Zuſtände in ſich aufnahm, iſt ſie zu Allem berechtigt. Ich würde mich ſo wenig wundern, daß ich es ſogar meinen Anſichten völlig gemäß finden müßte, wenn ich einſt dieſem Wieland als einer Weltmonade, als

Digitized by Google

einem Stern erſter Größe nach Jahrtauſenden wieder begegnete und ſähe und Zeuge davon wäre, wie er mit ſeinem lieblichen Lichte Alles, was ihm irgend nahe käme, erquickte und aufheiterte. Wahrlich, das nebelartige Weſen irgend eines Kometen in Licht und Klarheit zu verfaſſen, das wäre wol für die Monas unſers Wieland eine erfreuliche Aufgabe zu nennen; wie denn überhaupt, ſobald man die Ewigkeit dieſes Weltzuſtandes denkt, ſich für Monaden durchaus keine andere Beſtimmung annehmen läßt, als daß ſie ewig auch ihrerſeits an den Freuden der Götter als ſelig mitſchaffende Kräfte Theil nehmen. Das Werden der Schöpfung iſt ihnen anvertraut. Gerufen oder ungerufen, ſie kommen von ſelbſt auf allen Wegen, von allen Bergen, aus allen Meeren, von allen Sternen; wer mag ſie aufhalten? Ich bin gewiß wie Sie mich hier ſehen ſchon tauſend mal dageweſen und hoffe wol noch tauſend mal wiederzukommen." — „Um Verzeihung", fiel ich ihm hier ins Wort: „ich weiß nicht, ob ich eine Wiederkehr ohne Bewußtſein eine Wiederkunft nennen möchte! Denn wiederkommt nur Derjenige, welcher weiß, daß er zuvor dageweſen iſt. Auch Ihnen ſind bei Betrachtungen der Natur glänzende Erinnerungen und Lichtpunkte aus Weltzuſtänden aufgegangen, bei welchen Ihre Monas vielleicht ſelbſtthätig zugegen war; aber alles Dieſes ſteht doch nur auf einem Vielleicht; ich

Digitized by Google

wollte doch lieber, daß wir über so wichtige Dinge eine größere Gewißheit zu erlangen im Stande wären, als die wir uns durch Ahnungen und jene Blitze des Genies verschaffen, welche zuweilen den dunkeln Abgrund der Schöpfung erleuchten. Sollten wir unserm Ziele nicht nähergelangen, wenn wir eine liebende Hauptmonas im Mittelpunkte der Schöpfung voraussetzten, die sich aller untergeordneten Monaden dieses ganzen Weltalls auf dieselbe Art und Weise bediente, wie sich unsere Seele der ihr zum Dienste untergebenen geringen Monaden bedient?" — „Ich habe gegen diese Vorstellung, als Glauben betrachtet, nichts", gab Goethe hierauf zur Antwort; „nur pflege ich auf Ideen, denen keine sinnliche Wahrnehmung zum Grunde liegt, keinen ausschließenden Werth zu legen. Ja, wenn wir unser Gehirn und den Zusammenhang desselben mit dem Uranus und die tausendfältigen einander durchkreuzenden Fäden kennten, worauf der Gedanke hin- und herläuft! So aber werden wir der Gedankenblitze immer dann erst inne, wann sie einschlagen. Wir kennen nur Ganglien, Gehirnknoten; vom Wesen des Gehirns selbst wissen wir soviel als gar nichts. Was wollen wir denn also von Gott wissen? Man hat es Diderot sehr verdacht, daß er irgendwo gesagt: «wenn Gott noch nicht ist, so wird er vielleicht noch.» Gar wohl lassen sich aber nach meinen

Digitized by Google

Ansichten von der Natur und ihren Gesetzen Planeten denken, aus welchen die höhern Monaden bereits ihren Abzug genommen, oder wo ihnen das Wort noch gar nicht vergönnt ist. Es gehört eine Constellation dazu, die nicht alle Tage zu haben ist, daß das Wasser weicht und daß die Erde trocken wird. So gut wie es Menschenplaneten gibt, kann es auch Fischplaneten und Vogelplaneten geben. Ich habe in einer unserer frühern Unterhaltungen den Menschen das erste Gespräch genannt, das die Natur mit Gott hält. Ich zweifle gar nicht, daß dies Gespräch auf andern Planeten viel höher, tiefer und verständiger gehalten werden kann. Uns gehen vorderhand tausend Kenntnisse dazu ab. Das Erste gleich, was uns mangelt, ist die Selbstkenntniß; nach dieser kommen alle übrigen. Streng genommen kann ich von Gott doch weiter nichts wissen, als wozu mich der ziemlich beschränkte Gesichtskreis von sinnlichen Wahrnehmungen auf diesem Planeten berechtigt, und das ist in allen Stücken wenig genug. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß durch diese Beschränkung unserer Naturbetrachtungen auch dem Glauben Schranken gesetzt wären. Im Gegentheil kann, bei der Unmittelbarkeit göttlicher Gefühle in uns, der Fall gar leicht eintreten, daß das Wissen als Stückwerk besonders auf einem Planeten erscheinen muß,

Digitized by Google

der, aus ſeinem ganzen Zuſammenhange mit der Sonne herausgeriſſen, alle und jede Betrachtung unvollkommen läßt, die eben darum erſt durch den Glauben ihre vollſtändige Ergänzung erhält. Schon bei Gelegenheit der Farbenlehre habe ich bemerkt, daß es Urphänomene gibt, die wir in ihrer göttlichen Einfalt durch unnütze Verſuche nicht ſtören und beeinträchtigen, ſondern der Vernunft und dem Glauben übergeben ſollen. Verſuchen wir von beiden Seiten muthig vorzudringen, nur halten wir zugleich die Grenzen ſtreng auseinander! Beweiſen wir nicht, was durchaus nicht zu beweiſen iſt! Wir werden ſonſt nur früh oder ſpät in unſerm ſogenannten Wiſſenswerk unſere eigene Mangelhaftigkeit bei der Nachwelt zur Schau tragen. Wo das Wiſſen genügt, bedürfen wir freilich des Glaubens nicht; wo aber das Wiſſen ſeine Kraft nicht bewährt oder ungenügend erſcheint, ſollen wir auch dem Glauben ſeine Rechte nicht ſtreitig machen. Sobald man nur von dem Grundſatz ausgeht, daß Wiſſen und Glauben nicht dazu da ſind, um einander aufzuheben, ſondern um einander zu ergänzen, ſo wird ſchon überall das Rechte ausgemittelt werden."

Es war ſpät geworden, als ich heute Goethe verließ. Er küßte mir die Stirn beim Abſchiede, was

Digitized by Google

ſonſt nie ſeine Gewohnheit iſt. Ich wollte im Dunkeln die Treppe heruntergehen; aber er litt es nicht, ſondern hielt mich feſt beim Arme, bis er Jemand geklingelt, der mir leuchten mußte. Noch in der Thür warnte er mich, daß ich auf meiner Hut ſein und mich vor der rauhen Nachtluft in Acht nehmen ſollte. Weichmüthiger als bei Wieland's Tode habe ich Goethe nie zuvor geſehen und ſah ihn auch nachher nie wieder ſo. Sein heutiges Geſpräch enthält übrigens den Schüſſel zu manchen ebenſo paradoxen als liebenswürdigen Seiten ſeines ſo oft misverſtandenen Charakters.

Durch Wieland's Verluſt war mir dieſer einzig Zurückgebliebene ebenfalls theurer als je geworden. Nach Hauſe gekommen, faßte ich die vorſtehende Unterhaltung verarbeitet in einige Reſultate zuſammen, die nicht ohne den größten Einfluß auf den Gang meines Lebens geblieben ſind, und die ich daher als einen Nachtrag zu vorſtehendem Geſpräche beifügen will:

So iſt es denn wahr, und ein ſo außerordentlicher Geiſt wie Goethe ſelbſt muß das demüthigende Geſtändniß ablegen, daß all unſer Wiſſen auf dem Planeten, den wir bewohnen, bloßes Stückwerk iſt! Alle unſere ſinnlichen Wahrnehmungen in allen Reichen der Natur, mit dem tiefſten Scharfſinn und der größten Bedachtſamkeit angeſtellt, können uns ſo wenig

Digitized by Google

zu einer vollkommenen Idee von Gott und dem Universum verhelfen, als es dem Fische im Abgrunde des Meeres, gesetzt auch daß er Vernunft besäße, gelingen kann, seine Vorstellungen im Reiche der Schuppen und Floßfedern, dessen Bewohner er ist, von diesem Einflusse frei zu machen, oder sich in seiner untern Region ein vollkommenes und richtiges Bild von der menschlichen Gestalt zusammenzusetzen? — Aber was nennen wir überhaupt Natur? Gehört denn blos das Korallenthier in der Südsee, oder die Vegetation eines Fliegenschwammes zur Natur? Ist jene erhabene Stelle in unserm Innern, höher als die sonnigen Alpen, die wir ersteigen, um eine freie Aussicht in die Natur zu genießen, etwa außer der Natur gelegen? Ist nicht vielleicht der Mensch, um mich dieses schönen Goethe'schen Ausdrucks nochmals zu bedienen, das erste Gespräch, das die Natur mit Gott hält? und muß eben daher der Ort, wo es gehalten wird, uns nicht vor allen andern heilig und ehrwürdig sein?

Wollen wir Das nicht Natur nennen, was alle jene niedern Naturen erst in den Kreis ihrer Betrachtung heraufzieht? Und wenn dem so ist, thut diese höhere, seraphische Natur im Menschen wohl daran, sich da, wo es Gottes Wille, Allmacht und Allgegenwart, kurz seine Unmittelbarkeit, sein eigenes innerstes Wesen betrifft, bei dem Korallenthiere in der

Digitized by Google

Südsee Rath zu erholen? oder bei einem Fliegenschwamme Aufschluß über das Höchste zu begehren? Spricht Gott in unserm Innern — und wer von uns vermag diese Himmelsstimme abzuleugnen? — so fragt sich nun, welcher von beiden Fällen stattfinden darf. Soll Gott vom Menschen, oder soll der Mensch von Gott lernen? Hiob 38 — 40: „Und der Herr antwortete Hiob aus einem Wetter und sprach: Wer ist, der so fehlet in der Weisheit und redet so mit Unverstand? Gürte wie ein Mann deine Lenden! Ich will dich fragen, lehre du mich!" Wie beschränkt das ist, was der Mensch Gott lehren kann, haben wir aus dem Vorhergehenden zur Genüge ersehen; so laßt uns nun ein wenig erforschen, was Gott den Menschen lehrt!

Wenn jene Himmelsstimme höherer Natur in unserm Innern Recht hat, so muß allwaltende Liebe, nicht aber blinde Gewalt und regelloser Zufall das Gesetz des Weltalls sein. Alle ihre Gebote sind Liebesbefehle. Sie ruft, sie lockt alle ihre verlorenen Kinder eben dadurch in ihren Schoos zurück.

Schonung und Erbarmen mit aller Creatur sind unsern Herzen gleichsam unvertilglich eingeprägt. Verletzen wir den warnenden Zuruf des Gewissens, so empört es sich und sendet Rachegeister herauf, die uns keinen Frieden lassen und sich Tag und Nacht an unsere Fersen heften. Wenn der Verbrecher vor

Digitized by Google

jedem rauschenden Blatte erschrickt, so begleitet dagegen ein ungestörter Friede Gottes alle Diejenigen, die diesen himmlischen Befehlen gemäß leben. Es muß sonach eine Freude, ein Wohlgefallen höherer Naturen an Befolgung, ein Misfallen an Unterlassung ihrer himmlischen Vorschriften irgendwo vorhanden sein. Wie anders muß die Betrachtung des Weltalls von diesem hohen und sittlichen Gesichtspunkte ausfallen als sie sich dem noch so aufmerksamen Auge des treuesten Beobachters von unten auf im Reiche niederer Naturerscheinungen darstellt! Welchen milden Einfluß muß das Ganze erfahren, wo das Einzelne, so durch Pflichten und Vorschriften gebunden, einem Höhern täglich, ja stündlich zur Verantwortung steht!

Die Aufgabe des Lebens, allein ins Wissen gesetzt, muß gleichsam nothwendig einen verzweifelnden, Faustischen Unmuth herbeiführen. Dem Glauben als ihrem eigentlichen Elemente wiedergegeben, ist auch Jedem, vom Höchsten bis zum Geringsten, ein Kreis würdiger Thätigkeit angeordnet, wodurch er in dies herrliche Ganze frei und selbständig eingreift. Nicht minder tritt Alles, was bei zukünftiger Fortdauer unserer Seelen Erinnerung verdient, höchst beherzigungswerth aus dieser Ansicht hervor. Auf diesem Wege kommen wir nämlich bald dahin, daß nicht sowol von einer Schöpfung durch Kunst und Wissen,

Digitized by Google

ſondern vielmehr von einer Schöpfung durch ſittliches Hervorbringen und Handeln, in ſtrenger Befolgung Deſſelben, was uns die Himmelsſtimme in unſerm Innern darüber zur unerlaßlichen Pflicht macht, überall die Rede iſt.

An den Freuden der Schöpfung oder an der plaſtiſchen Naturthätigkeit jener ſchaffenden Monaden, in dem Sinne, wie es der ſtolzvermeſſene Fauſt wollte, hier ſchon Theil zu nehmen, iſt uns freilich nicht vergönnt; dieſer Kreis bleibt uns, wenn wir in Demuth beharren, verſchloſſen; aber ein neuer und höherer Kreis der Schöpfung, wo wir Stoff und Bildner zugleich ſind, iſt dafür unſern begeiſterten Augen aufgethan, wir nennen ihn die Befreiung des Menſchen aus einem verworrenen, thieriſchen Zuſtande, die Wiedergeburt höherer, ihrem wahren Urſprunge durch uns wiedergegebener himmliſcher Triebe, die uns mit mächtigem Arme in einen Himmel, der für uns verloren ſchien, heraufheben. Welch ein unermeßliches Feld eröffnet ſich hier in der Weltgeſchichte! Aber auch zugleich welch ein unermeßlicher Kampf mit widerſtrebenden Kräften iſt uns auf dieſer Laufbahn angeſagt! In dem heißen Andrange menſchlicher Leidenſchaft den Pflichtbefehlen höherer Liebe mit einem Herzen voll Demuth überall ein beſcheidentlich Gehör geben, unſerm Glauben leben und ſterben, und wo

Digitized by Google

die betrügliche Welt unter unſern Füßen wankt, ſich feſt an den Himmel halten und unſers Weges ſodann, wie der Compaß in unſerm Innern ihn anzeigt, ſo gewiß zu ſein, wie der Vogel des ſeinigen nach Memphis und Kairo; gewiß und wahrhaftig, wenn es irgend etwas Erhabenes, Schönes, Großes, Rühmliches in der Welt gibt, ſo wird es wol auf dieſem Wege errungen worden ſein. Welche eine neue Schöpfung, die nun plötzlich ausgebreitet vor unſern Augen daliegt! Marc Anton und das Korallenthier in der Südſee, Sokrates und ein giftiger Fliegenſchwamm, wer mag ſie miteinander vergleichen, oder dieſe zwei ſo verſchiedenen Kreiſe ineinander wirren und ſo dem Höhern ſelbſt durch das Niedere ein unerfreuliches Schwanken bereiten?

Glaube, Liebe und Hoffnung, dieſe treuen Führer, dieſe untrüglichen Stimmen des Himmels in unſerm Innern, ſollen für Alles, was Menſch heißt, zu Wegweiſern erkoren ſein!

Laßt uns nimmer da klügeln, wo wir zu folgen und frommen Gehorſam, gleichſam durch einen unmittelbar an unſer Inneres ergangenen göttlichen Befehl, zu leiſten verbunden ſind!

Wie ein Vöglein, das verſchlagen
Weint im ſtillen Ocean,
Komm zur Heimat mich zu tragen,
Liebe! dir gehör' ich an.

Digitized by Google

Vor mir fliegt die weiße Taube,
Die vor keinem Sturm erbleicht;
Weil ich an die Heimat glaube,
Hab' ich sie auch schon erreicht.

Hab' ich deinen Wink verstanden,
Ist mein Hafen auch nicht weit;
Unten seh' ich Schiffe stranden,
Mich empfängt die Ewigkeit.

Angelangt auf dieser Grenze der Menschheit, werde ich auch den Zuruf jenes liebeseligen Geistes verstehen, der als ein Gottgesandter aller höhern Naturen in zwei armen Worten: „Vater unser", die göttliche Liebe für das ganze Universum niederlegte und mich lehrte, durch treue Ausübung derselben dem Vater im Himmel wohlgefällig zu sein.

Nachsicht, Sanftmuth, stilles Dulden
Kehre täglich bei uns ein,
Daß dem Bruder seine Schulden
Wir von Herzen gern verzeih'n.

Güte, Wohlthun, Herzensmilde,
Mitleid, das sich gern erbarmt,
Decke sanft mit deinem Schilde
Den, der auch den Feind umarmt!

Diese milde Gesinnung, nicht aber jener Riesentrotz des Prometheus ist das Rechte!

Ich dich ehren?
Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Thränen gestillt

Digitized by Google

Je des Geängſteten?
Hat nicht mich zum Manne geſchmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schickſal,
Meine Herrn und deine?

Gar vielfältig iſt dieſe Stelle misverſtanden worden. Allerdings iſt nicht zu leugnen, daß nicht ſelten eben Das, was als eine reizende Blume auf dem Felde der Dichtkunſt emporſprießt, mit verkehrtem Sinne auf ein anderes und fremdes Gebiet übergetragen, ein ſchädliches Unkraut genannt zu werden verdient, beſonders wo es ſich als Geſinnung im Felde des praktiſchen Wirkens in einem jugendlichen Gemüth ausſpricht oder gar feſtſetzt.

Wie mich dünkt, ſollte der Ausſpruch eines noch ſo großen Dichters, in dieſem oder jenem Momente einem an ſich verwerflichen oder wenigſtens leidenſchaftlich bewegten Charakter untergelegt, im Felde der Unterſuchung nie die Stelle der Wahrheit einnehmen. Den Raubmonaden der Hai- und Sägefiſche, die, durch einen dunkeln Inſtinct geführt, im Abgrunde des Meeres einander anfallen, ihren Raub abjagen und, je nachdem ſie ſchwächer oder ſtärker ſind, einander verzehren oder verzehrt werden, ihnen wollen wir es allenfalls zu gute halten, wenn ſie nach erlangter etwaniger Einſicht in die Praktik ihres Gewerbes ſich volles Ernſtes in Sprüchen, wie die folgenden, vernehmen ließen:

Digitized by Google

Denn Recht hat jeder eigene Charakter;
Es gibt kein Unrecht als den Widerſpruch!

oder:

Und wenn es glückt, ſo iſt es auch verzieh'n;
Denn jeder Ausgang iſt ein Gottesurtheil.

Der Menſch aber, der ſich einer höhern Weltordnung in ſeinem Innern durch eine unmittelbare göttliche Offenbarung bewußt iſt, verſetzt ſich ſelbſt in eine weit hinter ihm liegende, niedrige Claſſe, ſobald er Grundſätze annimmt, die der Engel in ihm verleugnen muß.

Wollte ich am Schluſſe dieſer Betrachtung Alles, was Goethe über Wiſſen und Glauben bei dieſer Gelegenheit Treffliches geſagt, in aller Kürze zuſammenfaſſen, ſo fände ich es nicht beſſer als mit ſeinen eigenen kernhaften Worten im «Fauſt»:

Wer darf ihn nennen? ꝛc.

Ueberhaupt iſt es wol nicht abzuleugnen, daß Goethe's Anſicht der Weltgeſchichte von Dem, was in der Schule und in den Compendien darüber gelehrt wird, etwas verſchieden ausfällt. So betrachtet er z. B. die Entſtehung der Staaten als etwas, was ſich durchaus, wie jedes andere Product der Natur, aus irgend einem ſelbſtändig vorhandenen Keime inſtinctmäßig und ohne alle Vorſchrift entwickeln muß,

Digitized by Google

wozu denn freilich Berge, Klima, Flüſſe und andere Umſtände das Ihrige beitragen. Die politiſchen Syſteme taugen darum ſo wenig wie die philoſophiſchen, ſobald ſie ſich mit der Natur in Widerſpruch ſetzen. So wenig wie der Menſch ſein Naturell, ebenſo wenig kann ein Staat ſeine Berge und ſeine Flüſſe aufgeben und, einer bloßen Idee zu gefallen, ſeinem Weſen ſelbſt vernichtende Bedingungen vorſchreiben. Solche Verkehrtheit rächt ſich jedesmal. Ueberall ſollte man es nicht vergeſſen, daß auf dem Wege der Natur nicht ſowol der Kopf, ſondern ein anderer wenig im Publicum geachteter Theil es iſt, dem die regelmäßigſten Sechsecke der Biene Beides, Form und Daſein, verdanken. Die beſten Hauptſtädte z. B. ſind immer die, welche die Natur im Laufe der Zeit entweder durch die Noth des Augenblicks oder im Drange der Umſtände hat entſtehen laſſen. Solch ein Mittelpunkt, wo ſich die Völkerſtämme um König und Königin, gerade ebenſo wie die Bienen um ihren Weiſer, verſammelten, iſt eben der rechte, ſowie man auf der andern Seite es genau den Hauptſtädten anſieht, die nicht von Natur und aus dem Volke ſelbſt ihren Urſprung nahmen, ſondern nach dem Plane irgend eines klugen und geſchickten Baumeiſters entworfen ſind. Die erſten haben, trotz ihrer engen Straßen, immer etwas freundlich Einladendes; während die andern, trotz aller Regelmäßigkeit, nach dem

Digitized by Google

erſten Eindrucke etwas Erkältendes und Eintöniges zurücklaſſen.

Wie Goethe, nach Obigem, alles An- und Eingelernte nicht liebte, ſo behauptete er auch, alle Philoſophie müſſe geliebt und gelebt werden, wenn ſie für das Leben Bedeutſamkeit gewinnen wolle. „Lebt man denn aber überhaupt noch in dieſem Zeitalter?“ fügte er hinzu; „der Stoiker, der Platoniker, der Epikuräer, Jeder muß auf ſeine Weiſe mit der Welt fertig werden; das iſt ja eben die Aufgabe des Lebens, die Keinem, zu welcher Schule er ſich auch zähle, erlaſſen wird. Die Philoſophen können uns ihrerſeits nichts als Lebensformen darbieten. Wie dieſe nun für uns paſſen, ob wir, unſerer Natur oder unſern Anlagen nach, ihnen den erfoderlichen Gehalt zu geben im Stande ſind, das iſt unſere Sache. Wir müſſen uns prüfen und Alles, was wir von außen in uns hereinnehmen, wie Nahrungsmittel auf das ſorgſamſte unterſuchen; ſonſt gehen entweder wir an der Philoſophie oder die Philoſophie geht an uns zu Grunde. Die ſtrenge Mäßigkeit z. B. Kant's foderte eine Philoſophie, die dieſen ſeinen angeborenen Neigungen gemäß war. Leſet ſein Leben, und ihr werdet bald finden, wie artig er ſeinem Stoicismus, der eigentlich mit den geſellſchaftlichen Verhältniſſen einen ſchneidenden Gegenſatz bildete, die Schärfe nahm,

Digitized by Google

ihn zurechtlegte und mit der Welt ins Gleichgewicht setzte. Jedes Individuum hat vermittels seiner Neigungen ein Recht zu Grundsätzen, die es als Individuum nicht aufheben. Hier oder nirgends wird wol der Ursprung aller Philosophie zu suchen sein. Zeno und die Stoiker waren längst in Rom vorhanden, eh' ihre Schriften dahin kamen. Dieselbe rauhe Denkart der Römer, die ihnen zu großen Helden- und Waffenthaten den Weg bahnte und sie allen Schmerz, jede Aufopferung verachten lehrte, mußte auch Grundsätzen, die gleich verwandte Foderungen an die Natur des Menschen aufstellten, bei ihnen ein geneigtes und williges Gehör verschaffen. Es gelingt jedem Systeme, sogar dem Cynismus, sobald nur der rechte Held darin auftritt, mit der Welt fertig zu werden. Nur das Angelernte der menschlichen Natur scheitert meist am Widerspruche; das ihr Angeborene weiß sich überall Eingang zu verschaffen und besiegt sogar nicht selten mit dem glücklichsten Erfolge seinen Gegensatz. Es ist sonach kein Wunder, daß die zarte Natur von Wieland sich der Aristippischen Philosophie zuneigt, sowie auf der andern Seite seine so entschiedene Abneigung gegen Diogenes und allen Cynismus aus der nämlichen Ursache sich sehr befriedigend erklären läßt. Ein Sinn, mit dem die Zierlichkeit aller Formen, wie bei Wieland, geboren ist, kann unmöglich an einer beständigen Verletzung derselben

Digitized by Google

als System Wohlgefallen finden. Erst müssen wir im Einklange mit uns selbst sein, ehe wir Disharmonien, die von außen auf uns zudringen, wo nicht zu heben, doch wenigstens einigermaßen auszugleichen im Stande sind."

„Ich behaupte, daß sogar Eklektiker in der Philosophie geboren werden; und wo der Eklekticismus aus der innern Natur des Menschen hervorgeht, ist er ebenfalls gut, und ich werde ihm nie einen Vorwurf machen. Wie oft gibt es Menschen, die, ihren angeborenen Neigungen nach, halb Stoiker und halb Epikuräer sind! Es wird mich daher auch keineswegs befremden, wenn diese die Grundsätze beider Systeme in sich aufnehmen, ja sie miteinander möglichst zu vereinigen suchen. Etwas Anderes ist diejenige Geistlosigkeit, die, aus Mangel an aller eigenen innern Bestimmung, wie Dohlen Alles zu Neste trägt, was ihr von irgend einer Seite zufällig dargeboten wird, und sich ebendadurch als ein ursprünglich Todtes außer aller Beziehung mit einem lebensvollen Ganzen setzt. Alle diese Philosophien taugen in der Welt nichts; denn weil sie aus keinen Resultaten hervorgehen, so führen sie auch zu keinem Resultate."

„Von der Popularphilosophie bin ich ebenso wenig ein Liebhaber. Es gibt ein Mysterium so gut in der Philosophie wie in der Religion. Damit soll man das Volk billig verschonen, am wenigsten aber

Digitized by Google

daſſelbe in Unterſuchung ſolcher Stoffe gleichſam mit Gewalt hereinziehen. Epikur ſagt irgendwo: das iſt recht, eben weil ſich das Volk daran ärgert. Noch läßt ſich das Ende von jenen unerfreulichen Geiſtesverirrungen ſchwerlich ab- und vorausſehen, die ſeit der Reformation dadurch bei uns entſtanden, daß man die Myſterien derſelben dem Volke preisgab und ſie ebendadurch der Spitzfindigkeit aller einſeitigen Verſtandesurtheile bloßſtellte. Das Maß des gemeinen Menſchenverſtandes iſt wahrlich nicht ſo groß, daß man ihm eine ſolche ungeheure Aufgabe zumuthen könnte, es zum Schiedsrichter in ſolchen Dingen zu erwählen. Die Myſterien, beſonders die Dogmen der chriſtlichen Religion, eignen ſich zu Gegenſtänden der tiefſten Philoſophie, und nur eine poſitive Einkleidung iſt es, die ſie von dieſen unterſcheidet. Deshalb wird auch häufig genug, je nachdem man ſeinen Standpunkt nimmt, die Theologie eine verirrte Metaphyſik, oder Metaphyſik eine verirrte platoniſche Theologie genannt. Beide aber ſtehen zu hoch, als daß der Verſtand in ſeiner gewöhnlichen Sphäre ihr Kleinod zu erlangen ſich ſchmeicheln dürfte. Die Aufklärung deſſelben beſchränkt ſich zuvörderſt auf einen ſehr engen praktiſchen Wirkungskreis."

„Das Volk aber begnügt ſich meiſt damit, einigen recht lauten Vorſprechern Das, was es von ihnen gehört hat, ebenſo laut wieder nachzuſprechen.

Digitized by Google

Dadurch werden dann freilich die seltsamsten Erscheinungen herbeigeführt, und die Anmaßungen nehmen kein Ende. Ein aufgeklärter, ziemlich roher Mensch verspottet oft in seiner Seichtigkeit einen Gegenstand, vor dem sich ein Jacobi, ein Kant, die man billig zu den ersten Zierden der Nation rechnet, mit Ehrfurcht verneigen würde. Die Resultate der Philosophie, der Politik und der Religion sollen billig dem Volke zu gute kommen; das Volk selbst aber soll man weder zu Philosophen, noch zu Priestern, noch zu Politikern erheben wollen. Es taugt nichts! Gewiß, suchte man, was geliebt, gelebt und gelehrt werden soll, besser im Protestantismus auseinanderzuhalten, legte man sich über die Mysterien ein unverbrüchliches, ehrerbietiges Stillschweigen auf, ohne die Dogmen mit verdrießlicher Anmaßung, nach dieser oder jener Linie verkünstelt, irgend Jemandem wider Willen aufzunöthigen, oder sie wol gar durch unzeitigen Spott oder vorwitziges Ableugnen bei der Menge zu entehren und in Gefahr zu bringen, so wollte ich selbst der Erste sein, der die Kirche meiner Religionsverwandten mit ehrlichem Herzen besuchte und sich dem allgemeinen, praktischen Bekenntniß eines Glaubens, der sich unmittelbar an das Thätige knüpfte, mit vergnüglicher Erbauung unterordnete."

Digitized by Google

V.

Goethe's Humor.

Wiewol Goethe, wo er ſich von Perſonen umgeben ſah, die mit ſeinem Weſen in Widerſpruch ſtanden, ſehr zurückhaltend und gemeſſen im Ausdruck war, begegnete es ihm doch zuweilen, daß er, durch irgend eine tolle Verkehrtheit gereizt, einen kleinen Anfall von jenem leidenſchaftlich wilden Humor bekam, wie er ſich im „Werther", in den „Briefen aus der Schweiz", im „Jahrmarkt zu Plundersweilern", beſonders im Zigeunerhauptmann, ſo köſtlich an den Tag legt. Er war ſodann völlig der Bär in „Lili's Park":

Kehr' ich mich um
Und brumm' —
Und gehe wieder eine Strecke
Und kehr' doch endlich wieder um.

Digitized by Google

Die Kunſt, das Leben, die Höfe, der Parnaß, die Dichter, die Politik, die Recenſenten, die Philoſophie, die Katheder, kurz Alles, was irgend mit dem höhern Leben in Bezug ſtand, oder wenigſtens einen ſolchen Bezug in Worten und Werken geltend machte, wurde von ihm in dieſer brummiſchen Tonleiter durchgeſpielt, und es war ſodann eine rechte Freude für mich, den Allſeitigen zu hören, wie er auch einmal recht einſeitig und tüchtig beſchränkt wurde, ſodaß er die Welt ordentlich an Einem Zipfel faßte und ſie hin- und herzauſte und ſchüttelte, ſtatt daß er ſie ſonſt, um nichts zu verſchütten, gleichſam an allen vier Zipfeln trug. Er war dann rein toll und liebenswürdig; aber es bedurfte auch nur der geringſten Proſa, wie ſie leider nur zu oft in Geſellſchaften reichlich wuchert, um dieſen glänzenden Fluß wieder zu ſtauen.

So wurden einſt auf dem Landſitze der verwitweten Herzogin Amalia zu Tiefurth die „Ritter" des Ariſtophanes durch Wieland, der ſie für ſein „Athenäum" überſetzt, vorgeleſen. Es war im Spätherbſt und Egidi vorbei. Nun traf es ſich, daß den regierenden Herzog, der eben von der Jagd zurückkehrte, ſein Weg durch Tiefurth führte. Er kam, als die Vorleſung bereits angegangen war. Wegen der vorgerückten Jahreszeit waren die Zimmer geheizt. Der Herzog, der aus freier Luft kam und dem es in der Stube zu heiß wurde, öffnete die Flügel eines Fen-

Digitized by Google

sters. Einige Damen, die leichtbekleideten Achseln in seidene Tücher gehüllt, die diesen Fenstern zunächst saßen, beklagten sich kaum über den Luftzug, als auch schon Goethe mit bedachtsamen Schritten, um die Vorlesung auf keine Weise zu stören, sich dem Orte näherte, woher der Zug kam, und die Fenster leise wieder zuschloß. Des Herzogs Gesicht, der indeß auf der andern Seite des Saales gewesen war, verfinsterte sich plötzlich, als er wieder zurückkehrte und sah, daß man so eigenmächtig seinen Befehlen zuwiderhandelte. „Wer hat die Fenster, die ich vorhin eröffnet, hier wieder zugemacht?" fragte er die Bedienten des Hauses, deren keiner jedoch auch nur einen Seitenblick auf Goethe zu thun wagte. Dieser aber trat sogleich mit jenem ehrerbietig schalkhaften Ernste, wie er ihm eigen ist und dem oft die feinste Ironie zum Grunde liegt, vor seinen Herrn und Freund und sagte: „Ew. Durchl. haben das Recht über Leben und Tod der sämmtlichen Unterthanen. Ueber mich ergehe Urtheil und Spruch!" Der Herzog lächelte, und die Fenster wurden nicht wieder geöffnet.

Ein andermal verglich er die Professoren und ihre mit Citaten und Noten überfüllten Abhandlungen, wo sie rechts und links abschweifen und die Hauptsache vergessen machen, mit Zughunden, die, wenn sie

Digitized by Google

kaum ein paar mal angezogen hätten, auch schon wieder ein Bein zu allerlei bedenklichen Verrichtungen aufhüben, sodaß man mit den Bestien gar nicht vom Flecke komme, sondern über Wegstunden Tage lang zubringe.

„Da sitzt das Ungethüm mit langen Aermeln da und bohrt mir Esel, daß ich noch so ein alter Narr bin und mich über die Welt ärgere — als ob ich nicht wüßte, wie es mit ihr bestellt, und daß Alles in und auf ihr mit D. versiegelt ist!" Mit diesen Worten empfing mich Goethe, als ich eines Nachmittags im August in seinen Garten trat und ihn in einer weißen Sommerweste unter den grünen Bäumen auf einem schattigen Rasenplätzchen sitzen fand. Es war Freitag; Sonnabend sollte Theater sein, und eben hatte ein Schauspieler, der spielen sollte, abgesagt, wodurch denn freilich das ganze morgende Stück zerrissen wurde. Die späte Meldung war's besonders, die Goethe verdroß, dem nun freilich die Sache mit derselben Hast über den Hals kam, wie sie sich der Schauspieler von dem seinen herunterschaffte. Wie bekannt, muß nämlich jede Direction dafür sorgen, erstlich, daß regelmäßig gespielt, und sodann, daß das Publicum wo möglich mit lauter vortrefflichen Sachen unterhalten wird.

Digitized by Google

„Solche Avanien", hub Goethe an, indem er noch immer etwas grimmig ein Glas rothen Wein einſchenkte und mich zugleich nöthigte, neben ihm auf einem Gartenſitze Platz zu nehmen, „muß ich mir nun von Leuten gefallen laſſen, die, wenn ſie zu dem einen Thore von Weimar hereinkommen, ſich ſchon wieder nach dem andern umſehen, wo ſie wieder herauswollen. Dafür bin ich nun funfzig Jahre ein beliebter Schriftſteller der Nation geweſen, die Ihr die deutſche zu nennen beliebt, habe zwanzig oder dreißig Jahre als Geheimerath zu Weimar Sitz und Stimme gehabt, um mir am Ende ſolche Geſellen über den Kopf wachſen zu laſſen. Zum Teufel auch! Daß ich noch in meinem Alter eine ſolche Tragikomödie ſpielen und darin die Hauptperſon' abgeben ſollte, hätte ich mir zeitlebens nicht träumen laſſen! Ihr werdet mir freilich ſagen, daß es mit dem ganzen Theaterweſen im Grunde nichts als D—ck iſt — denn Ihr habt tief genug hinter den Vorhang geblickt — und daß ich daher wohlthun würde, den ganzen Bettel ſobald als möglich fahren zu laſſen; aber ich werde Euch zur Antwort geben: die Schanze, die ein tüchtiger General vertheidigt, iſt auch D—ck, aber er darf ſie doch nicht ſchimpflich im Stiche laſſen, wenn er nicht ſeine eigene Ehre in den D—ck treten will. Deshalb aber wollen wir ihm keine beſondere Prädilection für den D—ck beilegen; und ſo hoff' ich

Digitized by Google

denn, werdet Ihr mich auch in dieſem Punkte freiſprechen!"

„Die gerechtere Nachwelt", nahm ich das Wort — aber Goethe, ohne abzuwarten, was ich eigentlich von der Nachwelt ſagen wollte, entgegnete mir mit ungemeiner Haſtigkeit: „Ich will nichts davon hören, weder von dem Publicum, noch von der Nachwelt, noch von der Gerechtigkeit, wie ſie es nennen, die ſie einſt meinem Beſtreben widerfahren laſſen. Ich verwünſche den «Taſſo», blos deshalb, weil man ſagt, daß er auf die Nachwelt kommen wird; ich verwünſche die «Iphigenie», mit Einem Worte, ich verwünſche Alles, was dieſem Publicum irgend an mir gefällt. Ich weiß, daß es dem Tag, und daß der Tag ihm angehört; aber ich will nun einmal nicht für den Tag leben. Ebendeshalb ſoll mir auch dieſer Kotzebue vom Leibe bleiben, weil ich feſt entſchloſſen bin, auch nicht eine Stunde mit Menſchen zu verlieren, von denen ich weiß, daß ſie nicht zu mir und daß ich nicht zu ihnen gehöre. Ja, wenn ich es nur je dahin noch bringen könnte, daß ich ein Werk verfaßte — aber ich bin zu alt dazu — daß die Deutſchen mich ſo ein funfzig oder hundert Jahre hintereinander recht gründlich verwünſchten und aller Orten und Enden mir nichts als Uebles nachſagten; das ſollte mich außer Maßen ergötzen. Es müßte ein prächtiges Product ſein, was ſolche Effecte bei einem von Natur völlig

Digitized by Google

gleichgültigen Publicum wie das unſere hervorbrächte. Es iſt doch wenigſtens Charakter im Haß, und wenn wir nur erſt wieder anfingen und in irgend etwas, ſei es, was es wolle, einen gründlichen Charakter bezeigten, ſo wären wir auch wieder halb auf dem Wege, ein Volk zu werden. Im Grunde verſtehen die Meiſten unter uns weder zu haſſen noch zu lieben. Sie mögen mich nicht! Das matte Wort! Ich mag ſie auch nicht! Ich habe es ihnen nie recht zu Danke gemacht! Vollends, wenn mein Walpurgisſack nach meinem Tode ſich einmal eröffnen und alle bis dahin verſchloſſenen, ſtygiſchen Plagegeiſter, wie ſie mich geplagt, ſo auch zur Plage für Andere wieder loslaſſen ſollte; oder wenn ſie in der Fortſetzung von «Fauſt» etwa zufällig an die Stelle kämen, wo der Teufel ſelbſt Gnad' und Erbarmen vor Gott findet; das, denke ich doch, vergeben ſie mir ſobald nicht! Dreißig Jahre haben ſie ſich nun faſt mit den Beſenſtielen des Blockberges und den Katzengeſprächen in der Hexenküche, die im «Fauſt» vorkommen, herumgeplagt, und es hat mit dem Interpretiren und dem Allegoriſiren dieſes dramatiſch-humoriſtiſchen Unſinns nie ſo recht fortgewollt. Wahrlich, man ſollte ſich in ſeiner Jugend öfter den Spaß machen und ihnen ſolche Brocken wie den Brocken hinwerfen. Nahm doch ſelbſt die geiſtreiche Frau von Staël es übel, daß ich in dem Engelgeſang,

Digitized by Google

Gott Vater gegenüber, den Teufel so gutmüthig gehalten hätte; sie wollte ihn durchaus grimmiger. Was soll es nun werden, wenn sie ihm auf einer noch höhern Staffel und vielleicht gar einmal im Himmel wieder begegnet?" „Um Verzeihung", nahm ich hier das Wort, „Sie sprachen vorhin von einem Walpurgisſack? Es iſt das erſte Wort, was ich heute darüber aus Ihrem Munde höre. Darf ich wiſſen, was es mit demſelben eigentlich für ein Bewenden hat?" — „Der Walpurgisſack", gab mir hierauf Goethe mit dem angenommenen feierlichen Ernſte eines Höllenrichters zur Antwort, „iſt eine Art von infernaliſchem Schlauch, Behältniß, Sack, oder wie Ihr's ſonſt nennen wollt, urſprünglich zur Aufnahme einiger Gedichte beſtimmt, die auf Hexenſcenen im «Fauſt», wo nicht auf den Blocksberg ſelbſt einen nähern Bezug hatten. Nach Dieſem, wie es zu gehen pflegt, erweiterte ſich dieſe Beſtimmung ungefähr ſo, wie die Hölle auch von Anfang herein nur einen Aufenthalt hatte, ſpäterhin aber die Limbuſſe und das Fegefeuer als Unterabtheilungen in ſich aufnahm. Jedes Papier, das in meinen Walpurgisſack herunterfällt, fällt in die Hölle; und aus der Hölle, wie Ihr wißt, gibt es keine Erlöſung. Ja, wenn es mir einmal einfällt, wozu ich eben heute nicht übel gelaunt bin, und ich nehme mich ſelbſt beim Schopf und werfe mich in den

Digitized by Google

Walpurgisſack: bei meinem Eid, was da unten ſteckt, das ſteckt unten und kommt nicht wieder an den Tag, und wenn ich es ſelbſt wäre! So ſtreng, ſollt Ihr wiſſen, halte ich über meinen Walpurgisſack und die hölliſche Conſtitution, die ich ihm gegeben habe. Es brennt da unten ein unverlöſchliches Fegefeuer, was, wenn es um ſich greift, weder Freund noch Feind verſchont. Ich wenigſtens will Niemand rathen, ihm allzu nahe zu kommen. Ich fürchte mich ſelbſt davor!"

Eine Probe aus dieſem Walpurgisſack und zugleich des Goethe'ſchen Humors ſei die in dem gedruckten „Fauſt" unterdrückte Scene, welche hier mitgetheilt werden ſoll.

Es war nämlich dem Fauſt, weil er die ganze Welt kennen lernen will, vom Mephiſtopheles unter Anderm auch der Antrag gemacht, beim Kaiſer um eine Audienz nachzuſuchen. Es iſt gerade Krönungszeit. Fauſt und Mephiſtopheles kommen glücklich nach Frankfurt. Nun ſollen ſie gemeldet werden. Fauſt will nicht daran, weil er nicht weiß, was er dem Kaiſer ſagen, oder wovon er ſich mit ihm unterhalten ſoll. Mephiſtopheles aber heißt ihn gutes Muthes ſein; er wolle ihm ſchon zu gehöriger Zeit

Digitized by Google

an die Hand gehen, ihn, wo die Unterhaltung ſtocke, unterſtützen und, im Fall es gar nicht fort wolle, mit dem Geſpräche zugleich auch ſeine Perſon übernehmen, ſodaß der Kaiſer gar nicht inne zu werden brauche, mit wem er eigentlich geſprochen oder nicht geſprochen habe. So läßt ſich denn Fauſt zuletzt den Vorſchlag gefallen. Beide gehen ins Audienzzimmer und werden auch wirklich vorgelaſſen. Fauſt ſeinerſeits, um ſich dieſer Gnade werth zu machen, nimmt Alles, was irgend von Geiſt und Kenntniß in ſeinem Kopfe iſt, zuſammen und ſpricht von den erhabenſten Gegenſtänden. Sein Feuer indeſſen wärmt nur ihn; den Kaiſer ſelbſt läßt es kalt. Er gähnt einmal über das andere und ſteht ſogar auf dem Punkte, die ganze Unterhaltung abzubrechen. Dies wird Mephiſtopheles noch zur rechten Zeit gewahr und kommt dem armen Fauſt verſprochenermaßen zu Hülfe. Er nimmt zu dem Ende deſſen Geſtalt an und ſteht mit Mantel, Koller und Kragen, den Degen an ſeiner Seite, leibhaftig wie Fauſt vor dem Kaiſer da. Nun ſetzt er das Geſpräch genau da fort, wo Fauſt geendigt hatte; nur mit einem ganz andern und weit glänzendern Erfolge. Er raiſonnirt nämlich, ſchwadronirt und radotirt ſo links und rechts, ſo kreuz und quer, ſo in die Welt hinein und aus der Welt heraus, daß der Kaiſer vor Erſtaunen ganz außer ſich geräth und

Digitized by Google

die umstehenden Herren von seinem Hofe versichert, das sei ein grundgelehrter Mann, dem möchte er wol Tage und Wochen lang zuhören, ohne jemals müde zu werden. Anfangs sei es ihm freilich nicht recht von statten gegangen, aber nach Diesem und wie er gehörig in Fluß gekommen, da lasse sich kaum etwas Prächtigeres denken als die Art, wie er Alles so kurz und doch zugleich so zierlich und gründlich vortrage. Er als Kaiser müsse bekennen, einen solchen Schatz von Gedanken, Menschenkenntniß und tiefen Erfahrungen nie in einer Person, selbst nicht bei den weisesten von seinen Räthen, vereinigt gefunden zu haben.

Ob der Kaiser mit diesem Lobe zugleich den Vorschlag verbindet, daß Faust-Mephistopheles in seine Dienste treten oder die Stelle eines dirigirenden Ministers annehmen soll, ist mir unbekannt. Wahrscheinlich aber hat Faust einen solchen Antrag aus guten Gründen abgelehnt.

Am zweiten Osterfeiertage 1808 Abends war ich mit Goethe in einer kleinen, auserlesenen Gesellschaft zusammen gewesen.

So ist es ihm eben recht. Auch that er seinem Humor keinen Zwang an, sondern ließ ihm freien

Digitized by Google

Lauf, beſonders, als wir auf Theater und die neue Literatur zu ſprechen kamen, die er mit politiſchen Zuſtänden verglich und ſeinen Vergleich mit der anmuthigſten und lebendigſten Laune durchführte. Eben hatten wir am vergangenen Sonnabend „Die Piccolomini“ geſehen; die nächſte Mittwoch ſollte nach einer langen Zwiſchenpauſe auch der „Wallenſtein“ darankommen.

„Es iſt“, ſagte Goethe, „mit dieſen Stücken wie mit einem ausgelegenen Weine. Je älter ſie werden, je mehr Geſchmack gewinnt man ihnen ab. Ich nehme mir die Freiheit, Schiller für einen Dichter und ſogar für einen großen zu halten, wiewol die neueſten Imperatoren und Dictatoren unſerer Literatur verſichert haben, er ſei keiner. Auch den Wieland wollen ſie nicht gelten laſſen. Es fragt ſich nur, wer denn gelten ſoll?“

„Kürzlich hat eine Gelehrtenzeitung in einer von beiden Städten, ich weiß nicht recht, ob in Ingolſtadt oder in Landshut, Friedrich Schlegel als den erſten deutſchen Dichter und Imperator in der Gelehrtenrepublik förmlich ausgerufen. Gott erhalte Se. Majeſtät auf Ihrem neuen Throne und ſchenke Denenſelben eine lange und glückliche Regierung! Bei alledem möchte man es nicht bergen, daß das Reich dermalen noch von ſehr rebelliſchen Unterthanen umlagert iſt, deren wir einige“, indem er einen Seiten-

Digitized by Google

blick auf mich warf, „sogar in unserer eigenen Nähe haben."

„Uebrigens geht es in der deutschen Gelehrtenrepublik jetzt völlig so bunt zu wie beim Verfall des Römischen Reiches, wo zuletzt Jeder herrschen wollte und Keiner mehr wußte, wer eigentlich Kaiser war. Die großen Männer leben dermal fast sämmtlich im Exil, und jedes verwegene Marketendergesicht kann Imperator werden, sobald es nur die Gunst der Soldaten und der Armee besitzt oder sich sonst eines Einflusses zu erfreuen hat. Ein paar Kaiser mehr oder weniger, darauf kommt es in solchen Zeiten gar nicht an. Haben doch einmal im Römischen Reiche dreißig Kaiser zugleich regiert; warum sollten wir in unsern gelehrten Staaten der Oberhäupter weniger haben? Wieland und Schiller sind bereits ihres Thrones verlustig erklärt. Wie lange mir mein alter Imperatormantel noch auf den Schultern sitzen wird, läßt sich nicht vorausbestimmen; ich weiß es selbst nicht. Doch bin ich entschlossen, wenn es je dahin kommen sollte, der Welt zu zeigen, daß Reich und Scepter mir nicht ans Herz gewachsen sind, und meine Absetzung mit Geduld zu ertragen; wie denn überhaupt seinen Geschicken in dieser Welt Niemand so leicht entgehen mag. Ja, wovon sprachen wir doch gleich? Ha, von Imperatoren! Gut! Novalis war noch keiner; aber mit der Zeit hätte er auch

Digitized by Google

einer werden können. Schade nur, daß er ſo jung geſtorben iſt, zumal, da er noch außerdem ſeiner Zeit den Gefallen gethan und katholiſch geworden iſt. Sind ja doch ſchon, wie die Zeitungen beſagten, Jungfrauen und Studenten rudelweiſe zu ſeinem Grabe gewallfahrtet und haben ihm mit vollen Händen Blumen geſtreut. Das nenn' ich einen guten Anfang, und es läßt ſich davon ſchon etwas für die Folge erwarten. Da ich nur wenig Zeitungen leſe, ſo erſuche ich meine anweſenden Freunde, wenn etwas weiter von dieſer Art, was von Wichtigkeit, eine Kanoniſirung oder Dergleichen vorfallen ſollte, mich davon ſogleich in Kenntniß zu ſetzen. Ich meinerſeits bin damit zufrieden, daß man bei meinen Lebzeiten alles nur erdenkliche Böſe von mir ſagt; nach meinem Tode aber ſollen ſie mich ſchon in Ruhe laſſen, weil der Stoff ſchon früher erſchöpft iſt, ſodaß ihnen wenig oder nichts übrig bleiben wird. Tieck war auch eine Zeit lang Imperator; aber es währte nicht lange, ſo verlor er Scepter und Krone. Man ſagt, es ſei etwas zu Titusartiges in ſeiner Natur, er ſei zu gütig, zu milde geweſen; das Reich aber fodere in ſeinem jetzigen Zuſtande Strenge, ja, man möchte wol ſagen, eine faſt barbariſche Größe. Nun kamen die Schlegel ans Regiment; da ging's beſſer! Auguſt Schlegel, ſeines Namens der Erſte, und Friedrich Schlegel der Zweite — die Beiden regierten mit

Digitized by Google

dem gehörigen Nachdrucke. Es verging kein Tag, wo nicht irgend Jemand ins Exil geschickt, oder ein paar Executionen gehalten wurden. So ist's recht. Von Dergleichen ist das Volk seit undenklichen Zeiten ein großer Liebhaber gewesen. Vor kurzem hat ein junger Anfänger den Friedrich Schlegel irgendwo als einen deutschen Hercules aufgeführt, der mit seiner Keule im Reiche umherginge und Alles todtschlüge, was ihm irgend in den Weg käme. Dafür hat jener muthige Imperator diesen jungen Anfänger seinerseits sogleich in den Adelsstand erhoben und ihn ohne weiteres einen Heroen der deutschen Literatur genannt. Das Diplom ist ausgefertigt; Ihr könnt Euch darauf verlassen, ich habe es selber gelesen. Dotationen, Domänen, ganze Fächer in Gelehrtenzeitungen, die sie ihren Freunden zum Recensiren verschaffen, sind auch nicht selten; die Feinde aber werden oft heimlich aus dem Wege geräumt, indem man ihre Schriften bei Seite legt und sie lieber gar nicht anzeigt. Da wir nun im Deutschen ein sehr geduldiges Publicum haben, das nichts liest, als was zuvor recensirt ist, so ist diese Sache gar so übel nicht ausgesonnen. Das Beste noch bei der ganzen Sache ist denn aber doch immer das Ungefährliche. Z. B. es legt sich Einer jetzt Abends als Imperator gesund und vergnügt zu Bette. Des andern Morgens darauf erwacht er und sieht mit Erstaunen, daß die Krone von seinem Haupte hinweg

Digitized by Google

iſt. Ich geb' es zu, es iſt ein ſchlimmer Zufall; aber der Kopf, ſofern der Imperator überhaupt einen hatte, ſitzt doch noch immer auf derſelben Stelle, und das iſt, meines Erachtens, baarer Gewinn. Wie häßlich dagegen iſt es, von den alten Imperatoren zu leſen, wenn ſie dutzendweiſe in der römiſchen Geſchichte erdroſſelt und nachher in die Tiber geworfen werden. Ich meinerſeits gedenke, wofern ich auch Reich und Scepter verlieren ſollte, hier ruhig an der Ilm auf meinem Bette zu ſterben. Von unſern Reichsangelegenheiten und beſonders von Imperatoren weiter zu ſprechen: ein anderer junger Dichter in Jena iſt auch zu früh geſtorben. Imperator konnte der zwar nicht werden, aber Reichsverweſer, Major domus oder ſo etwas, das wär' ihm nicht entgangen. Wo nicht, ſo ſtand ihm noch immer als einem der erſten Heroen in der deutſchen Literatur ein Platz offen. Eine Pairskammer zu ſtiften, wozu Vermögen gehört, wäre überhaupt in der deutſchen Literatur kein verwerflicher Gedanke. Hätte Jener nur ein paar Jahre länger in Jena gelebt, ſo könnte er Pair des Reiches geworden ſein, ehe er ſich umſah. So aber, wie geſagt, ſtarb er zu frühe. Das war allerdings übereilt. Man ſoll ſich, wie es der raſche Gang unſerer neueſten Literatur fodert, ſo ſchnell als möglich mit Ruhm, aber ſo langſam als möglich mit Erde bedecken. Das iſt Grundſatz. Mit der Herausgabe von einigen Sonetten und

Digitized by Google

ein paar Almanachen ist die Sache noch keineswegs gethan. Die literarischen Freunde des jungen Mannes haben zwar in öffentlichen Blättern versichert, seine Sonette würden auch lange nach seinem Tode noch fortleben; ich habe mich aber nachher nicht weiter danach erkundigt, kann daher auch nicht sagen, ob es in Erfüllung gegangen ist, oder wie es sich überhaupt mit dieser Sache verhält."

„Als ich noch jung war, hab' ich mir freilich von verständigen Männern sagen lassen, es arbeite oft ein ganzes Zeitalter daran, um einen einzigen tüchtigen, großen Maler oder Dichter hervorzubringen; aber das ist lange her. Jetzt geht das Alles viel leichter von statten. Unsere jungen Leute wissen das besser einzurichten und springen mit ihrem Zeitalter um, daß es eine Lust ist. Sie arbeiten sich nicht aus dem Zeitalter heraus, wie es eigentlich sein sollte, sondern sie wollen das ganze Zeitalter in sich hineinarbeiten; und wenn ihnen das nicht nach Wunsche glückt, so werden sie über die Maßen verdrießlich und schelten die Gemeinheit eines Publicums, dem in seiner gänzlichen Unschuld eigentlich Alles recht ist. Neulich besuchte mich ein junger Mann, der soeben von Heidelberg zurückkehrte; ich konnte ihn kaum über neunzehn Jahre schätzen. Dieser versicherte mich in vollem Ernste, er habe nunmehr mit sich abgeschlossen, und da er wisse, worauf es eigentlich ankomme, so wolle er künf-

Digitized by Google

tighin ſo wenig wie möglich leſen, dagegen aber in geſellſchaftlichen Kreiſen ſeine Weltanſichten ſelbſtändig zu entwickeln ſuchen, ohne ſich durch fremde Sprachen, Bücher und Hefte irgend darin hindern zu laſſen. Das iſt ein prächtiger Anfang! Wenn Jeder nur erſt wieder von Null ausgeht, da müſſen die Fortſchritte in kurzer Zeit außerordentlich bedeutend werden."

So ergötzlich pflegte Goethe die Gebrechen der Zeit durchzunehmen. Wir werden in der Folge noch mehr dergleichen humoriſtiſche Züge und Schwänke von ihm vernehmen, jedoch mehr praktiſcher Art.

Digitized by Google

VI.

Goethe's Verhältnisse zu ausgezeichneten Zeitgenossen und Urtheile über sie.

---

1. Goethe und der Herzog von Weimar.

Der edle Herzog von Weimar war am 14. October 1806 dem Rufe der Ehre unter Preußens Fahnen gefolgt. Die Schlacht von Jena, deren Verlust das Schicksal des ganzen nördlichen Deutschland entschied, brachte auch unserm kleinen Orte die größte Gefahr. Indem sich die Entscheidung dieses blutigen Schauspiels langsam aus den Bergen von Jena zu uns herüberzog, endete es zuletzt am Abend desselbigen Tages in den Straßen von Weimar. Tumult, Brand und eine dreitägige Plünderung stellten sich bald als unmittelbare Folgen dieses furchtbaren Ereignisses ein. Die Franzosen benutzten ihr Kriegsglück aufs glän-

Digitized by Google

zendſte. Magdeburg fiel ſchneller, als der Kaiſer ſelbſt es erwartet hatte. Blücher focht zwar heldenmüthig auf dem Markte und in den Straßen von Lübeck, ohne daß jedoch dieſe Weiſſagung von dem künftigen Heldenmuthe der Preußen — die Napoleon, durch die Schlacht von Jena verwegen gemacht, entweder nicht verſtehen wollte oder nicht verſtehen konnte — damals eine günſtige Wendung für das Ganze herbeizuführen im Stande war.

Der Herzog von Weimar, nachdem ſeine Reſidenz bereits von den zwei mal ſtärkern Feinden beſetzt und von allen Seiten überſchwemmt war, fuhr fort, das ihm anvertraute königliche Reitervolk ebenſo glücklich als ſtandhaft über die Elbe zu geleiten. Die Gegenwart eines ſo entſchloſſenen Heerführers rettete dies Corps aus der allgemeinen Verwirrung; denn Muthloſigkeit hatte ſich damals ſelbſt der Beſſern bemeiſtert, und der kleinmüthig wiederholte Ruf, daß Alles verloren ſei, jagte die ſonſt ſo tapfern Preußen, noch ehe die Franzoſen erſchienen, in die Flucht. Laßt uns dieſes nicht verheimlichen; denn wir haben jetzt Ehre davon, daß es einſt ſo mit uns beſtellt war. Wenn Blücher, wenn der Herzog von Weimar nicht ebenfalls, durch ſolchen hohen Waffenglanz geblendet, jede weitere Vertheidigung augenblicklich aufgab, wurde dies beſonders dem Letztern, deſſen Land und Leute ſchon unter Botmäßigkeit der

Digitized by Google

Franzoſen ſtanden, ſobald es in der feindlichen Armee bekannt wurde, als ein unzeitiger Trotz ausgelegt.

Schon vor der Schlacht von Jena hörte man hier und da die heftigſten Drohungen wider den Herzog ausſtoßen. Sobald man nach Weimar komme, hieß es, wolle man daſelbſt keinen Stein auf dem andern laſſen. Der Herzog müſſe Krone und Scepter dafür verlieren, daß er die Verwegenheit gehabt, gegen den mächtigſten Kaiſer der Erde, dem das Schickſal eine Welt zu Füßen gelegt, das Schwert zu ziehen und als Widerſacher aufzutreten. Unter dieſen Umſtänden war allerdings nur wenig Erfreuliches für uns zu erwarten. Auch floh Alles, was irgend fliehen konnte. Nur die Gemahlin des regierenden Herzogs, Frau Luiſe, geborene Prinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt, blieb allein im Schloſſe zurück. In der Mitte ihres Volkes, unter Brand und Plünderung empfing ſie gelaſſen den Beherrſcher der Welt, und die Faſſung einer großen weiblichen Seele, die ſie ihm in dieſen entſcheidenden Augenblicken entgegenſetzte, nöthigte ihm Achtung und Ehrfurcht ab. Häufig erſchienen vor ihr die Boten jener verhängnißvollen Schlacht, während dieſelbe noch im Gange war und mit abwechſelndem Erfolge in den Bergen von Jena bis nach Auerſtädt von früh bis Nachmittag geſtritten wurde.

Es war den 14. October des Jahres 1806, Mor-

Digitized by Google

gens um halb sieben Uhr, als der Donner des groben Geschützes die Einwohner von Weimar plötzlich aus ihrem Schlafe weckte. Der Schall brach sich im Winde; alle Fenster in den Häusern klirrten und schütterten, und eine allgemeine Bestürzung verbreitete sich durch die ganze Stadt. Jung und Alt lief in die Straßen, auf die Anhöhen, auf die Thürme, vor die Thore, und wo immer sonst das Rollen des Kanonendonners, der von Zeit zu Zeit näher kam, der Furcht sowie der Hoffnung günstige oder ungünstige Muthmaßungen erlaubte. Schnell wechselten die Ereignisse. Bald sprengten verirrte Reiterhaufen durch die Stadt und versicherten im Fluge, daß der Sieg unser sei. Ein andermal erschien ein Trupp französischer Gefangener, den das Volk und die zurückgebliebenen Soldaten, wofern nicht von ihren einsichtsvollern Vorgesetzten daran verhindert, in ihrem erträumten Siegestaumel gar zu gern gemishandelt hätten. Aber ein edler preußischer Offizier litt es nicht. Er zog vielmehr einen Thaler aus der Tasche und gab ihn einem verwundeten und blutenden französischen Jäger mit den Worten: „Buvez à la santé de votre Empereur!“ (Trink' eins auf die Gesundheit deines Kaisers!) Den französischen Gefangenen folgten nur allzu bald quer über ihre Pferde hängende, tödtlich verwundete preußische Reiter. Noch war die Menge mit diesen traurigen Eindrücken be-

Digitized by Google

schäftigt, so stürzten, vom Pulverrauch rußig und blutig zugleich von der Schlacht, mit so schwarzen Gesichtern, als ob sie mit Trauerflor verhangen wären, mehre Artilleristen truppweise durch das Kegelthor in die Stadt und verbreiteten überall, wo sie hinkamen, Furcht und Entsetzen durch ihren grausenerregenden Anblick; denn ängstlich, wie sie sich mit ganz verstörten Gesichtszügen von Zeit zu Zeit umsahen, und grausam zugerichtet von Säbelhieben und Lanzenstichen, wie sie bereits waren, sah man es ihnen wohl an, daß der Tod ihnen dicht auf der Ferse nachfolgte. Er war auch wirklich nicht weit. Das Webicht, die Alleen, die dahin führen, sowie die große Heerstraße von Jena nach Weimar erfüllte ein tausendstimmiges Kriegsgeschrei, aus dem man zuweilen das Getöse von Reisigen und Rossen, das Trommeln, den Drommetenruf, den Hufschlag und das Wiehern der Pferde unterscheiden konnte. Das Schießen hörte zuletzt gänzlich auf und jene furchtbare Pause trat ein, wo die dem Feinde nachsetzende Reiterei seine Reihen durchbricht und in denselben ein stillverderbliches Gemetzel anrichtet. Erst in der Nähe von Weimar pflanzten die Franzosen, um die Stadt zu beschießen, wieder einige Stücke auf unsern Anhöhen auf. Es war ein still heiterer Octobertag. Auf den Straßen von Weimar schien Alles ausgestorben. Die Einwohner zogen sich in die Häuser zurück. Da-

Digitized by Google

zwiſchen rollten die einzelnen Schläge des bei Oberweimar aufgeſtellten Geſchützes. Die Kugeln ſauſten durch die Luft und ſchlugen nicht ſelten in die Häuſer ein. In den Zwiſchenräumen hörte man z. B. auf der Esplanade die Vögel auf das lieblichſte ſingen, und dieſer tiefe Friede der Natur bildete mit jenen Schreckensſcenen einen erſchütternd grauſenden Contraſt. Doch ich muß hier abbrechen und gedenke den Pinſel zu dieſem dunkeln Gemälde an einem andern Orte wieder aufzunehmen. Franzöſiſche Chaſſeurs waren es, die zuerſt den Markt von Weimar beſetzten; dieſen folgte das Fußvolk in Menge nach. An keine Ordnung war nun weiter zu denken. Die Plünderung nahm förmlich ihren Anfang. Der Schall von eingeſchlagenen Thüren, das Geſchrei der Einwohner war in allen Straßen zu hören. Hier bemerke ich nur, daß zu Abend um 7 Uhr, wo die dem Schloſſe gegenüberſtehenden Häuſer in Feuer aufgingen, der Widerſchein davon ſo hell war, daß man auf dem Schloßhofe ſowol als auf dem Markte Geſchriebenes dabei leſen konnte. Jedermann konnte nicht anders glauben, als die Franzoſen wollten ihre Drohungen erfüllen und die ganze Stadt einäſchern. Als ſich nun plötzlich um dieſelbe Zeit die Sage verbreitete, daß die Frau Herzogin Luiſe noch im Schloſſe ſei, machte dies einen ſolchen Eindruck auf das Herz der Bürger, daß, wo irgend ein paar derſelben in ihrem

Digitized by Google

Herzeleide sich begegneten, sie vor Freude einander über diese Nachricht in die Arme sanken. Wie wohlthätig überhaupt dies Bild edler Fürsten- und Frauengröße damals von oben bis unten gewirkt, was es verhindert und was es zusammengehalten hat, davon soll ebenfalls an einem andern Orte die Rede sein, weil es billig, ja bei der schnellen Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge höchst lobenswerth ist, daß Diejenigen, so in einer stürmischen Zeit als Leitsterne vorgeleuchtet, zum Muster aufgestellt, auch bei der spätesten Nachwelt unvergessen bleiben.

Eine völlig verschiedene Ansicht war es indessen, die sich der Franzosen über alle diese Gegenstände bemächtigt hatte. Der schwer beleidigte Kaiser verstattete zwar dem Herzoge die Rückkehr in seine Staaten, aber nicht ohne das höchste Mistrauen in ihn zu setzen, sodaß der edle, offene deutsche Mann von diesem Augenblicke an von allen Seiten mit Horchern, sogar an seiner eigenen Tafel umstellt war. Da mich um diese Zeit meine Geschäfte oftmals nach Berlin und Erfurt führten, gaben mir die dortigen höhern Behörden nicht selten Bemerkungen anzuhören, von denen ich gewiß war, daß man sie als Resultate der dort gehaltenen geheimen Polizeiregister dem Kaiser vorlegte, und die ich eben deshalb dem Herzoge nicht verschweigen durfte. Mit wörtlicher Treue, wie ich sie empfangen hatte, setzte ich sie schriftlich auf, um sie höhern Orts zu

Digitized by Google

übergeben. Bei dieser Gelegenheit hatte Goethe eine so schöne persönliche Anhänglichkeit für den Herzog an den Tag gelegt, daß ich mir ein Gewissen daraus machen würde, dem deutschen Publicum dies schöne Blatt aus der Lebensgeschichte seines großen Dichters vorzuenthalten.

Es geschah um diese Zeit häufig genug, wenn ich Goethe besuchte, daß die bedenklichen Zeitumstände — in welche ich selbst damals, nicht aber zum Unglück, sondern, wofür ich Gott herzlich danke, zum Segen des Landes, das ich bewohnte, handelnd verflochten war — mit männlicher Umsicht von uns nach allen Seiten durchsprochen wurden. So kam denn auch diesmal, als ich Goethe nach meiner Zurückkunft von Erfurt in seinem Garten besuchte, die Rede auf die Beschwerden der französischen Regierung. Ich theilte sie ihm Punkt für Punkt und so mit, wie sie auch nach diesem der Herzog unverändert gelesen hat.

Es sei bekannt, hieß es unter Anderm in dieser Schrift, daß der Herzog von Weimar dem feindlichen General Blücher, der sich zu Hamburg mit seinen Offizieren nach der Niederlage von Lübeck in der größten Verlegenheit befunden, 4000 Thaler auf Wechsel vorgeschossen habe. Ebenso wisse Jedermann, daß ein preußischer Offizier, der Hauptmann von Ende (jetzo Gouverneur in Köln), als Hofmarschall bei der Frau Großfürstin angestellt sei. Es sei nicht zu leugnen, daß die Anstellung so vieler preußischen Offiziere so-

Digitized by Google

wol im Militair- als Civilfach, deren Gesinnungen bekanntlich nicht die besten seien, für Frankreich etwas Beunruhigendes mit sich führe. Schwerlich werde es der Kaiser billigen oder jemals zugeben, daß man mitten im Herzen des Rheinbundes gleichsam eine stillschweigende Verschwörung wider ihn anlege. Sogar zum Hofmeister seines Sohnes, des Prinzen Bernhard, habe man einen ehemaligen preußischen Offizier, den Herrn von Rühl (nachmals preußischen General), gewählt; Herr von Müffling, ebenfalls gedienter Offizier und Sohn des preußischen Generals dieses Namens (dermalen im preußischen Generalstabe), sei mit großem Gehalte in Weimar als Präsident eines Landescollegiums angestellt; der Herzog stehe mit demselben in einem vertrauten persönlichen Umgange, und es sei natürlich, daß alle solche Verbindungen nur dazu dienten, einen ohnehin schlecht genug verheimlichten Groll gegen Frankreich zu nähren. Es scheine, daß man gleichsam Alles absichtlich hervorsuche, um den Zorn des Kaisers, der doch Manches von Weimar zu vergessen habe, aufs neue zu reizen und herauszufodern. Unvorsichtig wenigstens seien die Schritte des Herzogs in einem hohen Grade, wenn man ihnen auch nicht geradesweges eine böse Absicht unterlegen wolle. So habe derselbe auch den Herzog von Braunschweig, den Todfeind Frankreichs, nebst Herrn von Müffling, nach dem Gefechte von

Digitized by Google

Lübeck zu Braunſchweig auf ſeinem Durchmarſche beſucht.

„Genug!“ fiel mir Goethe, als ich bis dahin geleſen hatte, mit flammendem Geſichte ins Wort. „Was wollen ſie denn, dieſe Franzoſen? Sind ſie Menſchen? Warum verlangen ſie geradeweg das Unmenſchliche? Was hat der Herzog gethan, was nicht lobens- und rühmenswerth iſt? Seit wann iſt es denn ein Verbrechen, ſeinen Freunden und alten Waffenkameraden im Unglück treu zu bleiben? Iſt denn eines edeln Mannes Gedächtniß ſo gar nichts in euern Augen? Warum muthet man dem Herzoge zu, die ſchönſten Erinnerungen ſeines Lebens, den Siebenjährigen Krieg, das Andenken an Friedrich den Großen, der ſein Oheim war, kurz alles Ruhmwürdige des uralten deutſchen Zuſtandes, woran er ſelbſt ſo thätig Antheil nahm und wofür er noch zuletzt Krone und Scepter aufs Spiel ſetzte, den neuen Herren zu Gefallen wie ein verrechnetes Exempel plötzlich über Nacht mit einem naſſen Schwamme von der Tafel ſeines Gedächtniſſes hinwegzuſtreichen? Steht denn euer Kaiſerthum von geſtern ſchon auf ſo feſten Füßen, daß ihr keine, gar keine Wechſel des menſchlichen Schickſals in Zukunft zu befürchten habt? Von Natur zu gelaſſener Betrachtung der Dinge aufgelegt, werde ich doch grimmig, ſobald ich ſehe, daß man dem Menſchen das Unmögliche abfodert. Daß

Digitized by Google

der Herzog verwundete, ihres Soldes beraubte preußische Offiziere unterstützt, daß er dem heldenmüthigen Blücher nach dem Gefecht von Lübeck einen Vorschuß von 4000 Thalern machte, das wollt ihr eine Verschwörung nennen? das gedenkt ihr ihm übel auszulegen? Setzen wir den Fall, daß heute oder morgen Unglück bei eurer Großen Armee einträte: was würde wol ein General oder ein Feldmarschall in den Augen des Kaisers werth sein, der gerade so handelte, wie unser Herzog in dem vorliegenden Falle wirklich gehandelt hat? Ich sage euch, der Herzog soll so handeln, wie er handelt! Er muß so handeln! Er thäte sehr Unrecht, wenn er je anders handelte! Ja, und müßte er darüber Land und Leute, Krone und Scepter verlieren, wie sein Vorfahr, der unglückliche Johann, so soll und darf er doch um keine Hand breit von dieser edeln Sinnesart und Dem, was ihm Menschen- und Fürstenpflicht in solchen Fällen vorschreibt, abweichen. Unglück! Was ist Unglück? Das ist ein Unglück, wenn sich ein Fürst Dergleichen von Fremden in seinem eigenen Hause muß gefallen lassen. Und wenn es auch dahin mit ihm käme, wohin es mit jenem Johann einst gekommen ist, daß beides, sein Fall und sein Unglück, gewiß wäre, so soll uns auch das nicht irre machen, sondern mit einem Stecken in der Hand wollen wir unsern Herrn, wie jener Lukas Cranach den seinigen, ins Elend

Digitized by Google

begleiten und treu an ſeiner Seite aushalten. Die Kinder und Frauen, wenn ſie uns in den Dörfern begegnen, werden weinend die Augen aufſchlagen und zueinander ſprechen: das iſt der alte Goethe und der ehemalige Herzog von Weimar, den der franzöſiſche Kaiſer ſeines Thrones entſetzt hat, weil er ſeinen Freunden ſo treu im Unglück war; weil er den Herzog von Braunſchweig, ſeinen Oheim, auf dem Todbette beſuchte; weil er ſeine alten Waffenkameraden und Zeltbrüder nicht wollte verhungern laſſen!" Hier rollten ihm die Thränen ſtromweiſe von beiden Backen herunter; alsdann fuhr er nach einer Pauſe, und ſobald er wieder einige Faſſung geſammelt, fort: „Ich will ums Brot ſingen! Ich will ein Bänkelſänger werden und unſer Unglück in Liedern verfaſſen! Ich will in alle Dörfer und in alle Schulen ziehen, wo irgend der Name Goethe bekannt iſt; die Schande der Deutſchen will ich beſingen, und die Kinder ſollen mein Schandlied auswendig lernen, bis ſie Männer werden, und damit meinen Herrn wieder auf den Thron herauf- und euch von dem euern herunterſingen! Ja, ſpottet nur des Geſetzes, ihr werdet doch zuletzt an ihm zu Schanden werden! Komm an, Franzos! Hier oder nirgends iſt der Ort mit dir anzubinden! Wenn du dieſes Gefühl dem Deutſchen nimmſt oder es mit Füßen trittſt, was Eins iſt, ſo wirſt du dieſem Volke bald ſelbſt unter die Füße kommen!

Digitized by Google

Ihr seht, ich zittere an Händen und Füßen. Ich bin lange nicht so bewegt gewesen. Gebt mir diesen Bericht! Oder nein, nehmt ihn selbst! Werft ihn ins Feuer! Verbrennt ihn! Und wenn ihr ihn verbrannt habt, sammelt die Asche und werft sie ins Wasser! Laßt es sieden, brodeln und kochen! Ich selbst will Holz dazu herbeitragen, bis Alles zerstiebt ist, bis jeder, auch der kleinste Buchstabe, jedes Komma und jeder Punkt in Rauch und Dunst davonfliegt, sodaß auch nicht ein Stäubchen davon auf deutschem Grund und Boden übrigbleibt! Und so müssen wir es auch einst mit diesen übermüthigen Fremden machen, wenn es je besser mit Deutschland werden soll."

Ich brauche kein Wort zu diesem wahrhaft männlichen Gespräche hinzuzusetzen, das ebenso ehrend für Goethe als für den Herzog ist.

Als ich Goethe beim Abschiede umarmte, standen auch mir die Augen voll Thränen.

---

2. Goethe über Lessing und Heinrich von Kleist.

Einst kam das Gespräch auf Kleist und dessen „Käthchen von Heilbronn". Goethe tadelt an ihm die nordische Schärfe des Hypochonders; es sei einem gereiften Verstande unmöglich, in die Gewaltsamkeit solcher Motive, wie er sich ihrer als Dichter bediene,

Digitized by Google

mit Vergnügen einzugehen. Auch in seinem „Kohlhaas", artig erzählt und geistreich zusammengestellt, wie er sei, komme doch Alles gar zu ungefüg. Es gehöre ein großer Geist des Widerspruchs dazu, um einen so einzelnen Fall mit so durchgeführter, gründlicher Hypochondrie im Weltlaufe geltend zu machen. Es gebe ein Unschönes in der Natur, ein Beängstigendes, mit dem sich die Dichtkunst bei noch so kunstreicher Behandlung weder befassen, noch aussöhnen könne. Und wieder kam er zurück auf die Heiterkeit, auf die Anmuth, auf die fröhlich bedeutsame Lebensbetrachtung italienischer Novellen, mit denen er sich damals, je trüber die Zeit um ihn aussah, desto angelegentlicher beschäftigte.

Dabei brachte er in Erinnerung, daß die heitersten jener Erzählungen ebenfalls einem trüben Zeitraume, wo die Pest regierte, ihr Dasein verdankten. „Ich habe ein Recht", fuhr er nach einer Pause fort, „Kleist zu tadeln, weil ich ihn geliebt und gehoben habe; aber sei es nun, daß seine Ausbilduug, wie es jetzt bei Vielen der Fall ist, durch die Zeit gestört wurde, oder was sonst für eine Ursache zum Grunde liege; genug er hält nicht, was er zugesagt. Sein Hypochonder ist gar zu arg; er richtet ihn als Menschen und Dichter zu Grunde. Sie wissen, welche Mühe und Proben ich es mir kosten ließ, seinen «Wasserkrug» aufs hiesige Theater zu bringen. Daß es dennoch nicht

Digitized by Google

glückte, lag einzig in dem Umstande, daß es dem übrigens geistreichen und humoristischen Stoffe an einer rasch durchgeführten Handlung fehlt. Mir aber den Fall desselben zuzuschreiben, ja, mir sogar, wie es im Werke gewesen ist, eine Ausfoderung deswegen nach Weimar schicken zu wollen, deutet, wie Schiller sagt, auf eine schwere Verirrung der Natur, die den Grund ihrer Entschuldigung allein in einer zu großen Reizbarkeit der Nerven oder in Krankheit finden kann.“ „Das «Käthchen von Heilbronn»“, fuhr er fort, indem er sich zu mir wandte, „da ich Ihre gute Gesinnung für Kleist kenne, sollen Sie lesen und mir die Hauptmotive davon wiedererzählen. Nach diesem erst will ich einmal mit mir zu Rathe gehen, ob ich es auch lesen kann. Beim Lesen seiner «Penthesilea» bin ich neulich gar zu übel weggekommen. Die Tragödie grenzt in einigen Stellen völlig an das Hochkomische, z. B. wo die Amazone mit Einer Brust auf dem Theater erscheint und das Publicum versichert, daß alle ihre Gefühle sich in die zweite, noch übrig gebliebene Hälfte geflüchtet hätten; ein Motiv, das auf einem neapolitanischen Volkstheater im Munde einer Colombine, einem ausgelassenen Polichinell gegenüber, keine üble Wirkung auf das Publicum hervorbringen müßte, wofern ein solcher Witz nicht auch dort durch das ihm beigesellte widerwärtige Bild Gefahr liefe, sich einem allgemeinen Misfallen auszusetzen.“

Digitized by Google

Von Leſſing's Verdienſt, Talent und Scharfſinn, und wie derſelbe allem höhern dramatiſchen Beſtreben in Deutſchland, Friedrich dem Großen, Voltaire, Gottſched und allen Verehrern des franzöſiſchen Theaters gegenüber, in ſeiner „Hamburgiſchen Dramaturgie" die Bahn brach und zugleich durch Einführung des Shakſpeare eine neue Periode begründete, die mit dem künftigen Aufſchwunge unſerer Literatur aufs innigſte zuſammenhing, ſprach Goethe mit der größten Anerkennung. Als Expoſition habe vielleicht die ganze neue dramatiſche Kunſt nichts ſo Unvergleichliches aufzuweiſen, als die erſten beiden Aufzüge der „Minna von Barnhelm", wo Schärfe des Charakters, urſprünglich deutſche Sitte mit einem raſchen Gange in der Handlung aufs innigſte verbunden ſei. Nachher ſinke freilich das Stück und vermöge kaum nach dem einmal angelegten Plane ſich in ſolcher Höhe zu behaupten; das könne aber dies Lob weder ſchmälern, noch ſolle man es deshalb zurücknehmen. In der „Emilia Galotti" ſei ebenfalls das Motiv meiſterhaft und zugleich höchſt charakteriſtiſch, daß der Kammerherr dem Prinzen Emilia Galotti ſicher auf ſeinem Wege zugeführt haben würde; daß aber der Prinz dadurch, daß er in die Kirche geht und in den Handel hineinpfuſcht, dem Marinelli und ſich ſelber das Spiel verdirbt. Nicht minder ſchön ſei die Art, wie Leſſing das Schickſal in der

Digitized by Google

„Emilia Galotti" einführt. Ein Billet, das der Prinz an seine ehemalige Geliebte, die Gräfin Orsina, schrieb und worin er sich ihren Besuch auf morgen verbittet, wird eben dadurch, daß es zufällig liegen blieb — wenn Zufall, wie die Gräfin selbst sogleich hinzusetzt, in solchen Dingen nicht Gotteslästerung genannt werden müßte — die gelegentliche Ursache, daß die gefürchtete Nebenbuhlerin, weil man ihr nicht abgesagt, gerade in demselben Augenblicke ankommt, wo Graf Appiani erschossen, die Braut in das Lustschloß des Fürsten durch Marinelli eingeführt und so dem Mörder ihres Bräutigams in die Hände geliefert wird. „Dies sind Züge einer Meisterhand, welche hinlänglich beurkunden, wie tiefe Blicke Lessing in das Wesen der dramatischen Kunst vergönnt waren. Auch seid versichert, wir wissen recht wohl, was wir ihm und Seinesgleichen, insbesondere Winckelmann, schuldig sind."

3. Goethe und Lenz.

Die angehende Regierung des Herzogs von Weimar war eine herrliche Zeit für Weimar und ganz Deutschland. Alle Genies aus Osten und Westen strömten zu dem neuen Musensitze herbei und glaubten sämmtlich, dort gleich Goethe, Herder und Wieland eine Freistatt zu finden. Bertuch, der Vater,

Digitized by Google

der damals Schatzmeiſter beim Herzoge war, ſprach ſpäter mit Vergnügen von einer eigenen Rubrik in ſeinen Rechnungen, die er damals beſonders anlegen mußte, und die faſt nichts als Hoſen, Weſten, Strümpfe und Schuhe für deutſche Genies enthielt, welche, ſchlecht mit dieſen Artikeln verſehen, zu Weimars Thoren einwanderten. Die Jugend des Herzogs und Goethe's Muthwille wußten ſich aus dieſen Umſtänden gar manche ergötzliche Auftritte zu bereiten.

Um dieſe Zeit geſchah es auch, daß Lenz, ein früher und genialer Jugendfreund Goethe's, nach Weimar kam, als eben dieſer und der Herzog zufällig nicht zugegen waren. Er ſteigt im Gaſthofe Zum Erbprinzen ab und hört daſelbſt bald, daß heute Abend am Hofe ein bal paré ſein ſolle. Bal paré oder bal masqué, das kam in Lenz' Ohren auf ein und daſſelbe heraus; denn er dachte deutſch und haßte die franzöſiſche Sprache als allen gebildeten Deutſchen anhaftende Erbſünde. Dem Dinge ſollſt du doch beiwohnen, denkt er bei ſich, und weil dazu weiter nichts als ein ſchwarzer Domino und eine Maske gehört, ſo läßt er ſich beides durch den Marqueur kommen, der ihn zwar mit großen Augen anſieht, aber doch thut, was der fremde Herr ihm geheißen hat. Sobald die Stunde ſchlägt, geht Lenz wirklich in dieſem Aufzuge an den Hof. Man denke ſich das Erſtaunen der zum Tanze fröhlich geſchmück-

Digitized by Google

ten Herren und Damen, als plötzlich ein schwarzer Domino in ihrer Mitte erscheint. Lenz bemerkt es indeß noch immer nicht, was für eine Rolle er hier spielt. Er geht vielmehr voll Zutrauen in den engen Kreis der Zuschauer und fodert eins der vornehmsten Fräulein zum Tanze auf. Diese aber erkundigte sich, wie zu erwarten stand, zuvor nach seinem Namen und Charakter, wie man es an den Thoren nennt, und da er ihr kurzhin antwortet: „Ich bin Lenz", so schlägt sie ihm, da dies kein ebenbürtiger Name ist, unter solchen Umständen den Tanz ebenso kurz ab; das heißt in der Kunstsprache: sie bedauert u. s. w. Glücklicherweise erscheint inzwischen Goethe, als die Verwirrung aufs höchste gestiegen ist. Dieser erkennt sogleich in dem Domino den längst erwarteten, alten, wunderlich humoristischen Freund. Er läßt Lenz alsbald auf die Galerie rufen, die an den Saal stößt, und nach der ersten freudigen Wiedererkennung hebt er an: „Aber sag' mir nur zum Teufel, was dir einfällt, in einem Cirkel bei Hof zu erscheinen, wo dich kein Mensch eingeladen hat, und noch dazu in einem solchen Aufzuge?" — „Geladen oder ungeladen", versetzte der über seinen Korb noch immer etwas entrüstete Lenz, „das ist all Eins! Es ist ein Maskenball, und da, denk' ich, hat Jeder freien Zutritt." — „Was, Maskenball?" fällt ihm Goethe hier aufs neue ins Wort; „«bal paré», Kind, oder vielmehr

Digitized by Google

Kindskopf, daß du das nicht unterscheiden kannst!“ —„Nun meinetwegen «bal paré» oder «bal masqué»!“ brummte Lenz in den Bart. „Was schiert mich all euer haarfeiner Distinctionskram und all euer verwünschter französischer Schnickschnack! Ich meinerseits bekomme jedesmal ein Fieber, so oft ich nur ein Wort Welsch höre, wie ein welscher Hahn, der kaudert, sobald er Roth sieht. Sind eure Ohren mit reinerm Taufwasser als die meinigen ausgewaschen, so dankt Gott dafür; nur sollt ihr mich mit all' solchen höfischen Geschichten ein für alle mal ungeschoren lassen, wenn ihr nicht wollt, daß ich sogleich wieder umkehren und mein Bündel schnüren soll. Ja, wenn es nur noch eine Sprache wäre, die sie sprächen, kurz, laut und verständlich wie unsere; aber so schnarren sie durch die Nase wie eine Sackpfeife, und kein ehrlicher Deutscher kann aus dem Zeuge, das sie in Menge vorbringen, klug werden.“

Goethe und Wieland, den Lenz selbst wegen seiner großen Vorliebe für die französische Literatur als einen halben Franzosen betrachtete, suchten den aufgebrachten Lenz möglichst zu besänftigen. Sie verließen bald darauf sämmtlich den Hof, aber nicht ohne den Stoff zu einer geistreich fröhlichen Abendunterhaltung mitzunehmen.

Digitized by Google

Um dieſe Zeit wurde auch ein Liebhabertheater in Weimar eröffnet, woran Goethe, Corona Schröter, Bertuch, von Einſiedel und Andere den lebhafteſten und thätigſten Antheil nahmen. Einſt ſpielte man den „Eiferſüchtigen Ehemann". Die Rolle des Liebhabers in dieſem Stücke war Herrn von Einſiedel zugefallen. Unglücklicherweiſe aber überfiel dieſen, kurz vor der Aufführung, eine Unpäßlichkeit. Die Rolle war in ſo kurzer Zeit nicht wieder zu beſetzen, und zum größten Verdruſſe aller übrigen Mitſpielenden ſtockte nun das Ganze. Da ſchlug ſich, mehr beherzt und gutmüthig als in ſolchen Dingen gewandt, ein verwegener ſächſiſcher Rittmeiſter ins Mittel und übernahm die Rolle. Am dritten Tage kam er zum Herrn von Einſiedel und ließ ſich dieſelbe überhören. Es ging leidlich, beſonders wenn man dabei, wie man konnte, auf einen guten Souffleur rechnete. Als es aber zur Aufführung kam, wurde Alles anders, und der ſo unternehmende Rittmeiſter gerieth in die größte Verwirrung. Es wurde ihm ſo heiß vor der Stirn, als ob er vor einer Schwadron Huſaren ritte und eben einhauen ſollte; doch faßte er ſich einigermaßen und ſpielte fort, bis auf die Scene, wo er mit ſeiner Geliebten von dem eiferſüchtigen Ehemanne überraſcht und mit einem Dolche erſtochen wird. Hier vergaß er plötzlich das Stichwort, ſtockte und meckerte in einem fort, und der eiferſüchtige

Digitized by Google

Ehemann, den Bertuch ſpielte, der ſchon lange mit einem Dolche hinter den Couliſſen wartend daſtand, konnte ihm durchaus nichts anhaben. Eben fing Jener ſeine Rolle, „Stichwörter und den ganzen Plunder", wie Shakſpeare ſagt, wieder von vorn an, als Bertuch plötzlich, auf Anrathen Goethe's, der die Direction des Ganzen führte, auf die Bühne ſprang und dem Leben ſeines unglücklichen Nebenbuhlers durch einen kräftigen Dolchſtich gleichſam ex abrupto ein Ende zu machen ſuchte. Wer aber nicht fallen wollte, war der Rittmeiſter. Vergebens, daß ihm Bertuch zu wiederholten malen ins Ohr raunte: „Ins Teufels Namen, ſo fallen Sie doch!" Er rührte ſich nicht von der Stelle, ſondern blieb kerzengerade und völlig aufrecht neben ſeiner Geliebten ſtehen, den Umſtehenden, die ihm zuredeten, daß er fallen ſollte, einmal über das andere verſichernd, daß ſein Stichwort noch nicht gekommen ſei. In dieſer für den Director ebenſo ſehr als für die Mitſpieler peinlichen Lage faßte der Erſtere einen heldenmüthigen Entſchluß und rief mit donnernder Stimme hinter den Couliſſen hervor: „Wenn er von vorn nicht fallen will, ſo ſtich ihn von hinten durch den R....n! Wir müſſen ihn uns auf alle Fälle vom Halſe ſchaffen! Er verderbt uns ja das ganze Stück!" Auf dieſen entſcheidenden Zuruf ermannte ſich auch der ſonſt ſo thätige, jetzt aber ebenfalls etwas unſchlüſſig gewordene Ber-

Digitized by Google

tuch. „Stirb!“ rief auch er nun mit schrecklicher Stimme, und führte sogleich einen so nachdrücklichen Dolchstich in die Flanke seines Widersachers, daß derselbe, durch dieses Seitenmanöver außer Fassung gebracht, diesmal wirklich zu Boden fiel. In demselben Augenblicke aber erschienen auch schon vier von Goethe abgeschickte handfeste Statisten, die bestimmte Ordre hatten, den Todten, er möchte wollen oder nicht, hinweg und bei Seite zu schaffen. Dies geschah denn auch wirklich, und zur größten Freude der Zuschauer konnte das Stück nun ungehindert fortspielen.

Oftmals bekam Bertuch, als maître de plaisir, noch ganz spät den Befehl, daß der Küchenwagen gerüstet werden mußte, weil man mit dem Frühesten in den Wald wollte. War es in der Nähe, so genügten ein paar Küchenesel. Ging's aber weiter über Berg und Thal, in die Ferne, unter Gottes blauen Himmel, da gab es die Nacht genug zu schaffen, und alle Casserolen geriethen in Bewegung. In der herrschaftlichen Küche ging es nun an ein Kochen, ein Sieden, ein Braten, ein Halsabschneiden von Kapaunen, Truthähnen, Tauben und anderm Geflügel. Wo man hinsah, herrschte Thätigkeit. Die Ilmteiche mußten noch spät ihre Fische, der Wald seine Reb-

Digitized by Google

hühner, der Keller seine ausgelegensten Weine hergeben. Eine Gesellschaft von Herren und Damen, oft fröhlich untereinander gemischt, machte sich sodann gleich am frühen Morgen auf den Weg. Die Bäume in der tiefsten Einsamkeit, die sonst nur gleichgültige Geier an sich vorüberziehen sahen, oder dem gaffenden Wilde, noch an der Hütte des Kohlenbrenners, eine Freistätte gewährten, wunderten sich über den singenden fröhlichen Zug; man konnte sagen, daß ihnen nun erst ihr Recht geschah, da sie eine heitere, dichterisch gestimmte Jugend unter ihren Schatten beherbergten und den Rausch einer allgemeinen Lust durch das Rauschen ihres grünen Obdachs vermehren halfen.

Bei solchen Auszügen fanden auch nicht selten kleinere und größere theatralische Spiele statt. Bäume, Wiesen, Quellen mußten die Bühne bilden. Zu Ettersburg, diesem so angenehmen Waldort, wo in der Regel ein Stand von einigen Hundert Hirschen zu finden ist, sind noch die Grenzen solcher hier und da gelegentlich errichteten Waldbühnen abgesteckt. Welche lustige Auftritte es in einer so bunten, kecken, jugendmuthigen und lebensfrohen Gesellschaft gab, welchen Abstich das stille, ruhige Walten der Natur gegen das tolle Treiben bei solchen Stegreifschauspielen machte, und wie schon die Anstalten dazu einen Rahmen um das Ganze, ein Schauspiel in und

Digitized by Google

außer dem Schauspiele bildeten: das wird jeder Leser mit nur mäßiger Phantasie leicht sich ausmalen können.

Auch auf der Ilm, da, wo der Fluß eine anmuthige Krümmung des Ufers macht, wurde von diesen Natur- und Kunstfreunden ein förmliches Theater errichtet. Waldgebüsche, Zigeuner, Fischer, Nixen, Wassergeister, Sonne, Mond und Sterne, Alles wurde in den Gang der Handlung auf sinnreiche Weise hineingezogen und geistreich benutzt. Einer jener Perioden verdankt das Zigeunerlied:

Im Nebelgereisel, im tiefsten Schnee ꝛc.

seine Entstehung.

Um diese Zeit war es auch, daß Goethe auf dem hohen, so romantisch einsam gelegenen Kickelhahn bei Ilmenau in einer kleinen Einsiedlerhütte, deren Fenster die weiteste Aussicht in die Haiden des Thüringer Waldes eröffnen, den letzten Aufzug seiner „Iphigenie" schrieb.

Diese halbverfallene Moos- und Baumhütte steht noch, und an ihren Wänden liest man von Goethe's Hand folgende Inschrift:

Unter allen Gipfeln ist Ruh;
In allen Wäldern höreſt du
Keinen Laut!

Digitized by Google

Die Vögelein ſchlafen im Walde;
Warte nur! balde, balde
Schläfſt auch du!

Zu Ettersburg ſind überall noch an den Bäumen halbe und ganz verwachſene Inſchriften vorhanden, die auf jene „ſchönen Tage von Aranjuez", welche eine lebensluſtige, dichteriſch geſtimmte Jugend hier, im Schooſe der Natur, zwiſchen Wald und Wieſen ſo glücklich hinbrachte, nicht ſelten einen ſinnigen Bezug haben.

Unten nach der Einſiedlerhütte zu, wo ein Beſuch von Hirſchen nicht ſelten iſt und wo man ſich um Egidi herum im Mondenſchein zum Hirſchverhör hinſtellen kann, iſt noch ein majeſtätiſcher Baum zu ſehen, in deſſen Rinde eingeſchnitten, gleichſam wie in einem lebendigen Stammbuche, die ſo ehrwürdigen Namen: Herder, Gleim, Lavater, Wieland, Goethe, mit deutlichen Zügen zu leſen ſind.

---

4. Goethe und Klinger.

Bekanntlich war Klinger Goethe's Landsmann. Eines Morgens (ſo erzählte mir einſt, als von Klinger, ſeinen Schriften, ſeinem Aufenthalte in Weimar und ſeinem Abgange nach Petersburg, wo er General ward, die Rede war, ein Freund) ſei Klinger zu Goethe gekommen, habe ein groß Packet mit

Digitized by Google

Manuſcripten aus der Taſche gezogen und ihm daraus vorgeleſen. Eine Weile habe er's ausgehalten, dann aber ſei er mit dem Ausruf: „Was für verfluchtes Zeug iſt's, was du da wieder einmal geſchrieben haſt! Das halte der Teufel aus!" von ſeinem Stuhle aufgeſprungen und davongelaufen. Dadurch aber habe Klinger ſich nicht im geringſten irre machen oder aus ſeiner Faſſung bringen laſſen, ſondern nachdem er ganz ruhig aufgeſtanden und das Manuſcript in die Taſche geſteckt, habe er weiter nichts geſagt als: „Curios! das iſt nun ſchon der Zweite, mit dem mir das heute begegnet iſt!" Wieland verſicherte, in ſolchem Falle würde er ſchwerlich ſo gleichgültig geblieben ſein. Goethe nahm mit großer Gelaſſenheit das Wort und ſagte: „Ich auch nicht! Aber daraus ſeht ihr eben, daß der Klinger durchaus zu einem Generale geboren iſt, weil er eine ſo verteufelte Contenance hat. Ich habe es euch ſchon damals vorausgeſagt."

---

5. Von Einſiedel.

Von Einſiedel iſt nicht nur der gelehrten Welt durch ſeine Bearbeitung der „Brüder" des Terenz rühmlich bekannt, ſondern auch im „Dſchinniſtan" von Wieland haben mehre artige Märchen ihn zum Ver-

Digitized by Google

faſſer. Er beſaß manche höchſt originelle Eigenthümlichkeit. So konnte er z. B. durchaus kein Bier leiden. Einſt ſagte Jemand zu ihm: es widerſtehe ihm nichts ſo ſehr, als wenn er frühmorgens in ein Haus käme, wo noch die von geſtern Abend halb angefüllten Gläſer und Flaſchen auf dem Tiſche herumſtänden. — „Halten's zu Gnaden", fiel ihm hier Einſiedel hitzig ins Wort, „wenn mir Dergleichen jemals begegnete, in ſolch ein verwünſchtes Haus würde ich zeitlebens nicht wieder einen Fuß ſetzen." — Ein andermal verſicherte Jemand, der das Bier auch nicht leiden konnte: nicht nur, daß er zeitlebens keinen Tropfen Bier genoſſen, nicht einmal das Wort Bier habe er in ſeinen Mund genommen. — „Halten's zu Gnaden", entgegnete Einſiedel dieſem aufs heftigſte, „und ich habe es zeitlebens noch gar nicht einmal geſchrieben." — Er ſchrieb eine ſehr unleſerliche Hand und war dabei ebenſo geiſtreich als zerſtreut. Mit großem Eifer brachte er einmal ein mächtiges Packet Manuſcript zu einem Freunde in die Stube, das er ihm mit den Worten übergab: „Das iſt ein Roman, den ich vor ſechs Jahren geſchrieben habe; es ſind herrliche Sachen darin, aber der Teufel mag's leſen! Sieh zu, was du herausbringſt!"

Herr von Einſiedel vereinte hohe Liebenswürdigkeit und Anmuth des Weſens mit einnehmendem äußern Betragen; Vorzüge, die nur durch ſeine Aufrichtigkeit

Digitized by Google

und Herzensgüte übertroffen wurden. Als Kammerherr am Hofe der verwitweten Frau Herzogin Amalie war er einer der ersten und ältesten Freunde Wieland's, der ihn ausnehmend hochschätzte.

---

6. Goethe und Gleim.

„Kurz darauf, nachdem Goethe seinen «Werther» geschrieben hatte", erzählte mir der alte ehrwürdige Gleim, „kam ich nach Weimar und wollte ihn gern kennen lernen. Ich war Abends zu einer Gesellschaft bei der Herzogin Amalie geladen, wo es hieß, daß Goethe späterhin auch kommen würde. Als literarische Neuigkeit hatte ich den neuesten Göttinger «Musenalmanach» mitgebracht, aus dem ich Eins und das Andere der Gesellschaft mittheilte. Indem ich noch las, hatte sich auch ein junger Mann, auf den ich kaum gemerkt, mit Stiefeln und Sporen und einem kurzen, grünen, aufgeschlagenen Jagdrocke, unter die übrigen Zuhörer gemischt. Er saß mir gegenüber und hörte sehr aufmerksam zu. Außer einem paar schwarzglänzenden italienischen Augen, die er im Kopfe hatte, wüßte ich sonst nichts, das mir besonders an ihm aufgefallen wäre. Allein es war dafür gesorgt, ich sollte ihn schon näher kennen lernen. Während einer kleinen Pause nämlich, wo einige Herren und Damen

Digitized by Google

über dies oder jenes Stück ihr Urtheil abgaben, eins lobten, das andere tadelten, erhob sich jener feine Jägersmann — denn dafür hatte ich ihn anfänglich gehalten — vom Stuhle, nahm das Wort und erbot sich in demselben Augenblicke, wo er sich auf eine verbindliche Weise gegen mich verneigte, daß er, wofern es mir so beliebte, im Vorlesen, damit ich nicht allzu sehr ermüdete, von Zeit zu Zeit mit mir abwechseln wollte. Ich konnte nicht umhin, diesen höflichen Vorschlag anzunehmen, und reichte ihm auf der Stelle das Buch. Aber Apollo und die neun Musen, die drei Grazien nicht zu vergessen, was habe ich da zuletzt hören müssen! Anfangs ging es zwar ganz leidlich:

Die Zephyrn lauschten,
Die Bäche rauschten,
Die Sonne
Verbreitet ihr Licht mit Wonne."

„Auch die etwas kräftigere Kost von Voß, Leopold Stolberg, Bürger wurde so vorgetragen, daß sich Keiner darüber zu beschweren hatte. Auf einmal aber war es, als ob den Vorleser der Satan des Uebermuthes beim Schopfe nehme, und ich glaubte, den Wilden Jäger in leibhaftiger Gestalt vor mir zu sehen. Er las Gedichte, die gar nicht im Almanach standen, er wich in alle nur mögliche Tonarten und Weisen aus. Hexameter, Jamben,

Digitized by Google

Knittelverse, und wie es nur immer gehen wollte, Alles unter- und durcheinander, wie wenn er es nur so herausschüttelte."

„Was hat er nicht Alles mit seinem Humor an diesem Abend zusammenphantasirt! Mitunter kamen so prächtige, wiewol nur ebenso flüchtig hingeworfene als abgerissene Gedanken, daß die Autoren, denen er sie unterlegte, Gott auf den Knien dafür hätten danken müssen, wenn sie ihnen vor ihrem Schreibepulte eingefallen wären. Sobald man hinter den Scherz kam, verbreitete sich eine allgemeine Fröhlichkeit durch den Saal. Er versetzte allen Anwesenden irgend etwas. Auch meiner Mäcenschaft, die ich von jeher gegen junge Gelehrte, Dichter und Künstler für eine Pflicht gehalten habe — so sehr er sie auf der einen Seite belobte, so vergaß er doch nicht, auf der andern Seite mir einen kleinen Stich dafür beizubringen, daß ich mich zuweilen in den Individuen, denen ich diese Unterstützung zu Theil werden ließ, vergriffe. Deshalb verglich er mich witzig genug in einer kleinen ex tempore in Knittelversen gedichteten Fabel mit einem frommen und dabei über die Maßen geduldigen Truthahn, der eigene und fremde Eier in großer Menge und mit großer Geduld besitzt und ausbrütet, dem es aber en passant wol auch einmal begegnet und der es nicht übelnimmt, wenn man ihm — ein Ei von Kreide statt eines wirklichen unterlegt."

Digitized by Google

„«Das ist entweder Goethe oder der Teufel!» rief ich Wieland zu, der mir gegenüber am Tische saß.— «Beides», gab mir dieser zur Antwort; «er hat einmal heute wieder den Teufel im Leibe; da ist er wie ein muthiges Füllen, das vorn und hinten ausschlägt, und man thut wohl, ihm nicht allzu nahe zu kommen.»"

Gleim ergötzte sich ausnehmend über diesen Schwank; ebenso Wieland, aus dessen Munde ich ebenfalls die bedeutsamern Züge, wie sie hier vorkommen, zum öftern gehört und gesammelt habe.

---

7. Goethe und Herder.

Als ich einst von Goethe's erhabenem, gleichgültigem Schweben über dem Spiele der Welt in dem oben mitgetheilten Sinne sprach, da unterbrach mich der Mann mit hochgewölbter Stirn, unter welcher, wie aus einem Tempel Gottes, ein paar Feueraugen hervorleuchteten, mit folgenden Worten: „Alles recht gut! Ob sich aber der Mensch hier in diese Region versteigen soll, wo gemalte und wirkliche Leiden ihm Eins sind, wo er aufhört Mensch, wenn auch nicht Künstler zwar zu sein, wo das Licht nur noch scheint, aber weder wärmt noch erquickt; und ob diese Maxime, anerkannt, nicht zu einer allgemeinen Charakterlosigkeit führen würde, das ist doch eine andere Frage.

Digitized by Google

Den Göttern wollen wir immerhin den Standpunkt ihrer ewigen Ruhe nicht ſtreitig machen. Mögen ſie Alles auf dieſer Erde wie ein von ihnen abſichtlich geordnetes Spiel betrachten! Uns aber, die wir als Menſchen menſchlichen Bedürfniſſen anheimgegeben ſind, ſoll man mit keinem buntgemalten Theatervorhange hinhalten, man ſoll uns den heiligen Ernſt laſſen, ohne welchen alle Kunſt zuletzt doch nur in eine leere Gaukelei ausartet. Spiel und immer nur Spiel! Sophokles iſt kein Spielmann geweſen; Aeſchylus noch weniger. Das ſind Alles Erfindungen neuer Zeit, die wenig oder nichts taugen. David ſang Hymnen, kühner als Pindar, und nebenbei regierte er ein Königreich. — Was regiert ihr? — Es iſt gut und löblich, daß ihr den Yſop bis zur Ceder auf dem Libanon, die Natur in allen ihren Erſcheinungen erforſcht oder, wie euch zu ſagen beliebt, in euch aufnehmt; nur ſollt ihr mir dabei die Krone aller Erſcheinungen, den Menſchen, in ſeiner ſittlich angeborenen Größe nicht aus den Augen rücken. Wenn ich mir Nero denke, wie er Rom anſteckt und indeß die Leier dazu rührt — ja der ſpielt auch! Es iſt ein prächtiges Bild! Was geht es Nero's Baumeiſter an, ob Weiber und Kinder in eine brennende Stadt ihre Thränen ſchütten mußten! Das iſt eine Geſchichte von geſtern. Er ſeinerſeits entwirft den Riß zu dem neu zu erbauenden Rom, und wenn nur

Digitized by Google

die Zeichnung auf dem Papiere ſich gut ausnimmt oder nicht verläuft, ſo iſt er völlig zufrieden. Am Ende wird Alles nach einem verbeſſerten Geſchmacke aufgeführt, und man muß dem Herrn der Welt noch dazu Dank wiſſen, daß er dieſe Reform veranlaßte. Hier haben wir denn ein gemaltes und ein wirkliches Rom. Der Unterſchied iſt ſo groß nicht. Wir ſind Künſtler, Götter, Neronen, und wie wir ſind und was wir ſind, ſo iſt es jedesmal das Rechte.

Denn Recht hat jeder eigene Charakter;
Es gibt kein Unrecht als den Widerſpruch!"

Die mächtige Stimme, die dieſe Worte ſprach, iſt längſt auch verhallt. Aus den nämlichen Geſinnungen, welche zu denen von Goethe ſich wie der Norden gegen den Süd verhalten, wird der Leſer leicht errathen, daß es die von Herder war. Merck, gleichfalls einem frühern Jugendfreunde des Dichters, wollte dieſe unbedingte Richtung ſeines Weſens in die Contemplation ebenſo wenig gefallen. Einſt ſagte er zu ihm, wie mir Herder erzählte, auf ſeine pikant kräftige Weiſe: „Siehſt du, im Vergleiche mit Dem, was du in der Welt ſein könnteſt und nicht biſt, iſt mir Alles, was du geſchrieben haſt, Dr...!"

Merck war ein halbes Jahr in Weimar und zuletzt ſo verſtimmt, daß er Goethe gar nicht mehr ſah. „Was Teufel", fuhr er auf, „fällt dem Wolfgang

Digitized by Google

ein, hier zu Weimar am Hofe herumzuſchranzen und zu ſcherwenzen, Andere zu hudeln oder, was mir Alles Eins iſt, ſich von ihnen hudeln zu laſſen? Gibt es denn nichts Beſſeres für ihn zu thun?" Merck, wie Herder hinzuſetzte, war ein Sonderling, ſtreng in manchen Stücken, oft parador, zuweilen verſinſtert, aber nicht ſelten voll herrlicher Lichtblicke; es war ſein eigener feuriger Geiſt, der an ihm zehrte; er zerfiel nach und nach in ſich ſelbſt; er leuchtete noch ein paar mal, zuletzt wurde er Aſche. Merck endete durch Selbſtmord.

Goethe ſeinerſeits fühlte ſich nicht ſelten recht ſchmerzlich durch dieſe Verkennung ſeiner Freunde, wozu auch Jacobi gehörte, in ſeinem Innerſten verletzt. Er that, was er ſeiner Natur nach nicht laſſen konnte, und hatte deſſen kein Arg. Wofern kein Lob, ſo erwartete er doch auch wenigſtens keine liebloſen Vorwürfe. Aber ſeine Freunde wollten ihn nun durchaus einmal anders haben. Der von der Natur Auserwählte ſollte auch nur das Auserwählte darſtellen; ſie wollten ihn in einen zwar edeln und auserleſenen, aber doch immer nur in einen ſehr beſchränkten Kreis bannen, nämlich in denſelben, worin er zuerſt ihre Gunſt gewonnen hatte. Goethe's Genius dagegen war weit umfaſſender und verſchmähte jeden Weg, der ihn von der Natur abführte oder gar trennte.

Digitized by Google

Da der Widerſpruch zwiſchen ihm und Herder ein weſentlicher war, ſo ſeltene Naturen Beide auch waren, ſo war ebendeshalb an keine Ausgleichung zu denken. Bei Herder wurde alle Geſtalt zur Idee, ja er löſte ſogar alle Geſchichte in „Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit" auf; in Goethe dagegen verlor ſich alle Idee in Geſtaltung. Er hätte ſich, wie wir oben vernahmen, lieber das unvollkommene Reden abgewöhnt, wie die Natur ſelbſt durch Symbole fortgeſprochen und ſich in Blumen und Sterne ſinnig hineingeträumt. Ihm genügte es, wie die Natur, in unbelauſchter Einſamkeit mit ſich ſelbſt zu ſpielen und durch alle Formen des Lebens hindurch ein anmuthiges Daſein zu wechſeln. Er bedauerte, wurde etwa bei ſolchen Gelegenheiten Herder's erwähnt, deſſen nordiſche Einſamkeit, und daß er jene heitern anmuthigen Spiele der Kunſt in den gewitterſchweren Dunſtkreis der Politik und des Lebens mit aller Gewalt herabnöthigen wollte. Beides, wie er bedächtig ſogleich hinzuſetzte, ſeien zwei für ſich und in ſich völlig abgeſchloſſene Kreiſe; man müſſe ſie nothwendig auseinander halten, jeden für ſich und Gott für uns Alle gewähren laſſen. Was daher bei Goethe beſchränkt hieß, nannte Herder menſchlich ſchön; und was Herder dagegen als Unendlichkeit einer großen Idee anſprach, die ſich nun in verſchiedenen göttlichen Verzweigungen, bald als Heldenmuth, bald als Ge-

Digitized by Google

ſetzgebung, bald als begeiſterte Dichtkunſt dem Menſchen offenbart, oder als Weltgeſchichte kundgibt, ſolche Erhabenheit rührte Goethe ſo wenig, daß ſogar Charaktere, wie Luther und Coriolan, ihn in ein gewiſſes Unbehagen verſetzten, was ſich nur dadurch befriedigend erklären läßt, daß ihr Weſen mit dem ſeinigen in einem geheimen Widerſpruche ſtand.

Goethe war eine ſchöne, Herder dagegen eine erhabene Natur. Von dem Geiſte ſeiner Zeit war Herder mächtig angerührt; er trug ſie in ſich, er ſchritt ihr vor, ja er hat ſie in ſeinen Schriften ausgeprägt. Ein Reich ſittlicher Geſtaltung wollte er begründen. Aus allen Himmelsſtrichen und Zeiten trug er ämſig froh alles Große und Schöne wie ein verlorenes Kleinod zuſammen, um ſeinen geliebten Humanus, das in der Zeit nachgedunkelte Ebenbild Gottes, die arme von ihm geliebte Menſchheit damit auszuſtatten und ihr den verlorenen Glanz von Eden wiederzugeben. Alles, was Herder unternahm, bezweckte ein höheres menſchliches Handeln. Wen ſollte ein ſolches Beſtreben nicht mit Ehrfurcht und Liebe erfüllen? Er verwünſchte die Bücher — „aber ſchrieb welche", ſetzte Wieland, der unendlich an Herder hing, auf anmuthig ſcherzende Weiſe hinzu, als einmal von dieſer Abneigung deſſelben in ſeiner eigenen Gegenwart die Rede war, ohne daß der liebenswürdige Dichter den tiefen Seelenſchmerz des Mannes, der

Digitized by Google

dieſer Aeußerung zu Grunde lag, in ſeinem ganzen Umfange erfaßte oder nach Verdienſt würdigte. Eben weil dieſe praktiſche Richtung dem Goethe'ſchen Weſen fremd war und ſeiner ganzen Anlage nach ſein mußte, konnten ſie ſich, wo es ſolche Gegenſtände galt, auch niemals verſtändigen. In dieſem einzigen Punkte ſind Beide ſich ewig fremd geblieben.

---

8. Goethe und Wieland.

Wieland's Leiche war heute, Sonntag den 24. Januar 1813, im Bertuch'ſchen Hauſe ausgeſetzt.

Ich kämpfte lange mit mir, ob ich ihn noch einmal im Tode ſehen ſollte oder nicht. Den Abend brachte ich in einem geſelligen Kreiſe hin, wo „Die natürliche Tochter" geleſen wurde; aber mein Herz war nicht dabei. Ich ging früher als gewöhnlich nach Hauſe. Es mochte 9 Uhr ſein. Ich wollte nicht dahin, wohin mich mein Herz zog; aber in der Esplanade erfaßte es mich mit einer ſolchen Gewalt, daß ich nicht länger widerſtehen konnte. Die Straßen waren ſehr lebendig, und gleichſam unwillkürlich folgte ich dem Strome von Leuten in der Richtung, die er zu Bertuch's Hauſe genommen hatte. Wie ich durch die Thür gekommen, weiß ich nicht; es ſtanden Schildwachen davor. Die ſchöne Haus-

Digitized by Google

flur war von allen Seiten mit unzähligen Leuchten erhellt. „Oberon", „Muſarion", wie man mir nachher erzählte, ſollen nebſt dem Orden der Ehrenlegion auf einem Kiſſen von Sammet gelegen haben. Das hab' ich Alles nicht bemerkt; ich ſah nur den Sarg und darinliegend eine zwar edle, aber mir völlig unkenntliche Geſtalt, welcher man einen Lorberkranz auf die Schläfe gedrückt hatte. Auch dieſes iſt mir noch erinnerlich, daß darauf Jemand aus dem Gedränge — ich glaube Bertuch der Jüngere, dem es beſchieden war, jenen Heroen unſerer Literatur, Herder und Wieland, bald genug nachzufolgen — zu mir trat und mit wehmüthiger Stimme ſagte: „Wir haben einen großen Verluſt erlitten!" und daß, als ich nun dieſe Worte hörte und zugleich das alte, freundliche, ſonſt ſo holdſelige Geſicht ſo ernſt, ſo verfallen, ſo ganz verändert bei dem Scheine der Todtenkerzen im Sarge erblickte, eine unausſprechliche Wehmuth mich ergriff, ich kein Wort über die Lippen bringen konnte, ſondern ſtill in einen Winkel treten und mich von der Menge unbemerkt ausweinen mußte. Zu Hauſe angekommen, verfolgten mich dieſe traurigen Empfindungen noch mehre Stunden tief in die Nacht hinein. Wie bei Herder's Tod, als die Glocken, die ihm zu ſeiner Ruheſtätte durch die Stadt das feierliche Geleite gaben, ihren erſten Klang anhuben, fand ich nur Tröſtung, ſolange ſich

Digitized by Google

der Schmerz über einen ſo ungeheuern Verluſt in Thränen ergießen konnte.

Montag, den 25. Januar, am Tage Pauli Bekehrung, war Wieland's Begräbnißtag. Man hatte die Leiche nach Osmannſtädt geſchafft, um ſie dort in ſeinem Garten neben ſeiner Gattin und Sophie Brentano beizuſetzen.

Ich fühlte mich zu tief erſchüttert, als daß ich dieſem Leichenzuge hätte beiwohnen können. Auch war ich auf Nachmittag zu Goethe beſchieden, für deſſen Geſundheit wir mehr als jemals unter dieſen Umſtänden zu fürchten hatten. Er war ebenfalls durch dieſen Todesfall äußerſt bewegt, wie ich ſchon oben erzählte. Als unter Anderm zufällig auch die Rede auf ſeine „Natürliche Tochter" kam, von welcher geſtern, wie ich oben bemerkte, eine Vorleſung gehalten wurde, fragte ich ihn, ob wir bald eine Fortſetzung derſelben erwarten dürften. Goethe ſchwieg eine Weile, alsdann gab er zur Antwort: „Ich wüßte in der That nicht, wo die äußern Umſtände zur Fortſetzung oder gar zur Vollendung derſelben herkommen ſollten. Ich habe es meinerſeits ſehr zu bereuen, auf Schiller's Zureden von meinem alten Grundſatze abgegangen zu ſein. Dadurch, daß ich die bloße Expoſition dieſes Gedichtes habe drucken laſſen — denn für mehr kann ich das ſelbſt nicht anſprechen, was im Publicum davon vorhanden

Digitized by Google

iſt — habe ich mir alle Freude an meiner Arbeit gleichſam im voraus hinweggenommen. Die verkehrten Urtheile, die ich auf dieſem Wege erfahren konnte, mußten dann auch das Ihrige dazu beitragen. Kurz, ich bin ſelber ſo völlig von dieſer Arbeit zurück, daß ich damit umgehe, auch ſogar den Entwurf des Ganzen unter meinen Papieren zu zerſtören, damit nach meinem Tode kein Unberufener kommt, der es auf eine ungeſchickte Art fortſetzt."

Ich bemerkte, um Goethe's Mismuth etwas zu mildern, was Herder ehemals zu mir von dieſer Tragödie geſagt hatte, und führte zu dem Ende ſeine eigenen Worte an. Er nannte ſie die köſtlichſte, gereifteſte und ſinnigſte Frucht eines tiefen, nachdenkenden Geiſtes, der die ungeheuern Begebenheiten dieſer Zeit ſtill in ſeinem Buſen getragen und zu höhern Anſichten entwickelt hätte, zu deren Aufnahme die Menge freilich gegenwärtig kaum fähig wäre. „Wenn Dem ſo iſt", fiel mir Goethe ins Wort, „ſo laßt mich das Obengeſagte wiederholen: wo ſollen wir die Zeitumſtände zur Fortſetzung eines ſolchen Gedichts hernehmen? Was jener geheimnißvolle Schrank verberge, was ich mit dem ganzen Gedichte, was ich mit dem Zurücktreten der Fürſtentochter in den Privatſtand bezweckte: darüber wollen wir uns in keine nähere Erklärung einlaſſen; der Torſo ſelbſt und die Zeit, wenn der finſtere Parteigeiſt, der ſie nach tauſend Richtun-

Digitized by Google

gen bewegt, ihr wieder einige Ruhe der Betrachtung gestattet, mag für uns antworten!" — „Gerade von diesen Punkten aus war es", fiel ich ihm ins Wort, „wo Herder eine sinnreiche Fortsetzung und Entwickelung des allerdings mehr epischen als dramatischen Stoffes erwartete. Die Stelle besonders, wo Eugenie so unschuldig mit ihrem Schmucke spielt, indeß ein ungeheures Schicksal, das sie in einen andern Welttheil wirft, schon dicht hinter ihr steht, verglich Herder sehr anmuthig mit einem Gedicht der «Griechischen Anthologie», wo ein Kind unter einem schroff herabhängenden Felsen, der jeden Augenblick den Einsturz droht, ruhig entschlafen ist. Im Ganzen aber — wie er zugleich bei dieser Gelegenheit hinzusetzte — ist der Silberbleistift von Goethe für das heutige Publicum zu zart; die Striche, die derselbe zieht, sind zu fein, zu unkenntlich, ich möchte fast sagen, zu ätherisch. Das an so arge Vergröberungen gewöhnte Auge kann sie ebendeshalb zu keinem Charakterbilde zusammenfassen. Die jetzige literarische Welt, unbekümmert um richtige Zeichnung und Charakter, will durchaus mit einem reichergiebigen Farbenquast bedient sein!" — „Das hat der Alte gut und recht aufgefaßt!" äußerte Goethe bei diesen Worten. — „Indeß", nahm ich die Rede wieder von neuem auf und fuhr fort, „Herder wünschte nichts angelegentlicher als die Beendigung eines Werks, das er eben

Digitized by Google

wegen seiner Einfalt und Zartheit und der Perlenebene seiner Diction, wie er es nannte, mit keinem jener Producte vertauschen möchte, die, in Farben schwimmend, die Ungewißheit ihrer Umrisse nur allzu oft durch ein glänzendes Colorit verbergen." — Goethe meinte hierauf, er wollte selbst, es wäre so und Herder's Wunsch damals in Erfüllung übergegangen; „nun aber", wie er sogleich hinzusetzte, „ist es für uns Beide zu spät. Ich werde dieses Gedicht so wenig vollenden, als es Herder jemals lesen wird".

Unbemerkt lenkte sich das Gespräch von hier aus wieder auf Wieland, „dem", wie Goethe bemerkte, „es allein gegeben war, dem Publicum theilweise seine Werke im «Deutschen Mercur» vorzulegen, ohne daß er durch die verkehrten Urtheile der Menge, mit der er sich dadurch in Berührung setzte, je die Freude an seiner Arbeit verlor. Er änderte sie auch wol dem Publicum zu Gefallen ab, welches ich da, wo das Werk aus einem Gusse ist, am wenigsten gutheißen kann."

„Um uns der trüben Gedanken in diesen Tagen zu entheben, haben wir kürzlich wieder den «Pervonte» zur Hand genommen. Die Plastik, der Muthwille dieses Gedichts sind einzig, musterhaft, ja völlig unschätzbar. In diesem und ähnlichen Producten ist es seine eigentliche Natur, ich möchte

Digitized by Google

ſogar ſagen, aufs allerbeſte, was uns Vergnügen macht.“

„Der unvergleichliche Humor, den er beſaß, war, ſobald er über ihn kam, von einer ſolchen Ausgelaſſenheit, daß er mit ſeinem Herrn und Gebieter hinging, wohin er nur wollte. Mochte ſich derſelbe über Sittenlehre, Welt und geſelligen Anſtand Tauſenderlei weißmachen und ſich und Andern ſeinesgleichen unverbrüchliche Regeln und Geſetze darüber in Menge vorſchreiben, ſie wurden alle nicht gehalten, ſobald er ins Feuer, oder vielmehr, ſobald das Feuer über ihn kam. Und da war er eben recht, und Das, was er immer hätte ſein ſollen, eine ſchöne, höchſt anmuthige Natur. Ich erinnere mich noch der Vorleſung eines der erſten Märchen aus «Tauſend und eine Nacht», das er in Verſen bearbeitete und worin das «Fiſche! Fiſche! thut ihr eure Pflicht» vorkommt. In dieſem erſten Entwurfe war Alles ſo curios, ſo allerliebſt toll, närriſch, phantaſtiſch, daß ich auch nicht die Änderung der kleinſten Zeile davon mir würde geſtattet haben. Wie ſollte das aber Wieland über ſein Herz bringen, der Kritik, womit er ſich und Andere ſein Leben plagte, ein ſolches Opfer darzubringen? In der rechten Ausgabe mußte das Tolle verſtändig, das Närriſche klug, das Berauſchte nüchtern werden. Ich möchte Sie wol aufmuntern, dergleichen Gedichte wie «Pervonte» und

Digitized by Google

andere öfters in Gesellschaft vorzulesen. Es fodert indessen einige Vorbereitung. Wieland's Verse wollen mit einer prächtigen Lebendigkeit vorgetragen sein, wenn man sich einer augenblicklichen Wirkung davon versichern will. Es ist ein unvergleichliches Naturell, was in ihm vorherrscht. Alles Fluß, Alles Geist, Alles Geschmack! Eine heitere Ebene ohne den geringsten Anstoß, wodurch sich die Ader eines komischen Witzes nach allen Richtungen ergießt und, je nachdem die Capricen sind, wovon sein Genius befallen wird, auch sogar seinen eigenen Urheber nicht verschont. Keine, auch nicht die entfernteste Spur von jener bedachtsam mühseligen Technik, die Einem die besten Ideen und Gefühle durch einen verkünstelten Vortrag zuwider macht, oder wol gar auf immer verleidet. Eben diese hohe Natürlichkeit ist der Grund, warum ich den Shakspeare, wenn ich mich wahrhaft ergötzen will, jedesmal in der Wieland'schen Uebersetzung lese. Den Reim behandelte Wieland mit einer großen Meisterschaft. Ich glaube, wenn man ihm einen ganzen Setzkasten voll Wörter auf sein Schreibepult hingeworfen hätte, er wäre damit zu Rande gekommen, sie zu einem lieblichen Gedichte zu ordnen. Von der neuen Schule und der Ansicht, womit sie sich Wieland und seinen Schriften gegenüberstellte und seinen wohlverdienten, vieljährigen Ruhm dadurch in Schatten zu bringen hoffte, möchte ich lieber ganz geschwie-

Digitized by Google

gen haben. Sie hatten es freilich so übel nicht vor; sie wollten einen falschen Enthusiasmus auf die Bahn bringen, und dabei mußte ihnen freilich Wieland's Verspottung alles Enthusiastischen sehr ungelegen in den Weg kommen. Laßt aber nur ein paar Jahrzehnde vergangen sein, so wird aller dieser Schattenseiten, die man so geflissentlich in Wieland aufzudecken suchte, nur sehr wenig gedacht werden, er selber aber wird als humoristischer, geschmackvoller Dichter denjenigen heitern Platz im Jahrhundert behaupten, worauf er von Natur die gerechtesten Ansprüche besitzt."

„Selbst eine ursprünglich enthusiastische Natur, wie sich aus den «Sympathien eines Christen» sowie aus einigen andern Jugendproducten Wieland's zur Genüge abnehmen läßt, lebte er gleichsam in beständiger Furcht vor einem Rückfalle und hatte sich dagegen die verständige Kritik als Präservativ verschrieben. Schon die oftmalige Rückkehr zu den nämlichen Gegenständen seines Spottes erweist diese Behauptung. Die höhern Anfoderungen seiner Seele wollen sich nun einmal nicht abweisen lassen, und es trifft sich recht oft, wo er den Platonismus, oder irgend eine andere sogenannte Schwärmerei verspotten will, daß er beide recht schön, ja mit der Glut einer liebenswürdigen Begeisterung darstellt. Alles unterwarf er dem Verstande, und besonders einem ihrer Lieblings-

Digitized by Google

zweige, der Kritik. Auf diesem Wege gelangt man freilich zu keinem Resultate. Dies sieht man deutlich auch an Wieland's letztem Werke, den von ihm übersetzten «Briefen» des Cicero. Dieselben enthalten die höchste Verdeutlichung des damaligen Zustandes der Welt, die sich zwischen den Anhängern des Cäsar und Brutus getheilt hatte. Sie lesen sich mit derselben Frische wie eine Zeitung aus Rom, indeß sie uns über die Hauptsache, worauf eigentlich Alles ankommt, in völliger Ungewißheit lassen. Das macht, es war Wieland in allen Stücken weniger um einen festen Standpunkt als um eine geistreiche Debatte zu thun. Zuweilen berichtigt er den Text in einer Note, würde es aber auch nicht übelnehmen, wenn Jemand aufträte und wieder durch eine neue Note seine Note berichtigte. Uebrigens muß man Wieland deswegen nicht gram werden; denn gerade diese Unentschiedenheit ist es, welche den Scherz zulässig macht, indeß der Ernst immer nur eine Seite umfaßt und an dieser mit Ausschließung aller heitern Nebenbeziehungen festhält. Die besten und anmuthigsten seiner Producte sind auf diesem Wege entstanden und würden ohne diese seine Launenhaftigkeit gar nicht einmal denkbar sein. Dieselbe Eigenschaft, die ihn in der Prosa zuweilen beschwerlich macht, ist es, die ihn in der Poesie höchst liebenswürdig erscheinen läßt. Charaktere, wie Musarion, haben ihre ganz

Digitized by Google

eigenthümliche Liebenswürdigkeit auf eben diesem Wege erhalten."

Als Goethe hörte, daß ich gestern Wieland im Tode gesehen und mir dadurch einen schlimmen Abend und eine noch schlimmere Nacht bereitet hatte, wurde ich darüber tüchtig von ihm ausgescholten. „Warum", sagte er, „soll ich mir die lieblichen Eindrücke von Gesichtszügen meiner Freunde und Freundinnen durch die Entstellungen einer Maske zerstören lassen? Es wird ja dadurch etwas Fremdartiges, ja völlig Unwahres meiner Einbildungskraft aufgedrungen. Ich habe mich wohl in Acht genommen, weder Herder, Schiller noch die verwitwete Frau Herzogin Amalia im Sarge zu sehen. Der Tod ist ein sehr mittelmäßiger Porträtmaler. Ich meinerseits will ein seelenvolleres Bild als seine Masken von meinen sämmtlichen Freunden im Gedächtniß aufbewahren. Also bitte ich euch, wenn es dahin kommen sollte, es auch einmal mit mir zu halten. Auch will ich es nicht verhehlen, eben Das ist es, was mir an Schiller's Hingang so ausnehmend gefällt. Unangemeldet und ohne Aufsehen zu machen kam er nach Weimar, und ohne Aufsehen zu machen ist er auch wieder von hinnen gegangen. Die Paraden im Tode sind nicht Das, was ich liebe. Zwar ist das Ausstellen der Leichen eine uralte, gute Gewohnheit und sogar nöthig fürs Volk und die öffentliche Sicherheit. Es beruht etwas

Digitized by Google

darauf für die Geſellſchaft, nicht nur, daß man weiß, daß ein Menſch, ſondern auch wie er geſtorben iſt. Deshalb, daß man überhaupt ſtirbt, läßt ſich Niemand ein graues Haar wachſen; aber Jedem von uns muß daran gelegen ſein, daß kein Leben früher, als der Naturlauf es gebietet, ſei es von geldgierigen Erben oder auf eine andere, jedesmal unbeliebige Weiſe den Kreiſen, worin es ſich bewegt, unterſchlagen werde."

Mitten unter dieſer Unterhaltung war Auguſt von Goethe hereingetreten, der heute ſeines Vaters Stelle verſehen und Wieland's Begräbniſſe zu Osmannſtädt in ſeinem Namen und Auftrage mit beigewohnt hatte. Aus ſeinem Munde vernahmen wir ſogleich nähere Umſtände dieſer Beſtattung. Goethe lobte die getroffenen Einrichtungen; beſonders auch, daß Einige von der Regierung, Andere von der Kammer, gleichſam aus der Mitte beider Collegien, bei dieſer Feierlichkeit zugegen geweſen waren. „Es iſt die letzte Ehre", fügte er hinzu, „die wir ihm und uns ſelbſt zu erzeigen im Stande ſind. Alle mal zeugt es von einem würdigen Sinne, wenn man ſolche Anläſſe gehörig benutzt; und wenn ſonſt nichts, ſo legen wir dadurch vor der Welt wenigſtens ein Zeugniß ab, daß wir nicht unwerth ſind, ein ſo ſeltenes Talent eine lange Reihe von Jahren hindurch in unſerer Mitte beſeſſen zu haben." Sein Sohn mußte ihm darauf die Be-

Digitized by Google

gräbnißstelle, den Ort im Garten, den Stein, Alles aufs genaueste bezeichnen. Auch vernahm er es nicht ungern, daß über fünfhundert Menschen aus den umliegenden Dörfern sich heute unaufgefodert bei Wieland's Grabe eingefunden hatten.

---

9. Goethe und der König Ludwig von Holland.

Es war am 10. November 1810, als Goethe nicht längst von Teplitz zurückgekommen war. Folgende nähere Umstände über seinen dortigen Aufenthalt habe ich damals wörtlich, wie er sie mir mittheilte, niedergeschrieben.

Er wohnte daselbst in dem nämlichen Hause, wo sich auch der König von Holland einmiethete. Goethe wollte sogleich ausziehen und die ganze Etage räumen, der König aber litt es nicht, sondern erklärte, daß er auf keinen Fall Gebrauch davon machen werde.

Goethe's Urtheil über den König von Holland, den er von nun an zum öftern sah und mit dem er, nur durch die Thür eines Schlafzimmers von ihm getrennt, eine Zeit lang in Teplitz zubrachte, bin ich im Stande, da ich dies noch an demselben Abende schreibe, aus treuem Gedächtniß wiederzugeben. „Ludwig", sagte Goethe, „ist die geborene Güte und Leutseligkeit, sowie sein Bruder Napoleon die geborene

Digitized by Google

Macht und Gewalt ist. Sonderbar überhaupt sind die Eigenschaften unter diesen Brüdern gemischt und vertheilt, die doch als Zweige einer und derselben Familie angehören. Lucian z. B. verschmähte ein Königreich und beschäftigte sich zu Rom mit der Kunst. Mit dem sanften Ludwig scheint die Niederlegung eines zweiten Königreichs in so stürmischen Zeiten wie die unserigen geboren zu sein. Milde und Herzensgüte bezeichnen jeden seiner Schritte. Sonach ist es keineswegs Eigensinn, wie man gemeint hat, der ihn zu dieser auffallenden Handlung, seinem Bruder gegenüber, verleitete; im Gegentheil ist Ludwig einer der sanftmüthigsten, friedfertigsten Charaktere, die ich im Laufe meines Lebens kennen lernte, nur, was freilich ebendaraus folgt, daß ihn alles Ungerechte, Ungesetzmäßige, Unbarmherzige in tiefster Seele verletzt und ihm gleichsam von Natur zuwider ist. Irgend ein Thier gequält, ein Pferd gemishandelt, oder ein Kind leiden zu sehen, erträgt er nicht; man sieht es seinen Geberden, seinem ganzen Benehmen in solchen Lagen an, es empört sein Inneres, es macht ihn unglücklich, wenn in seiner Gegenwart etwas Rohes geschieht, ja, wenn er auch nur davon erzählen hört. Vorfallende Unschicklichkeiten, in Beziehung auf seine Person, vergibt er weit leichter. Eine schöne Seele, eine überall ruhige Fassung des Gemüths, im Hintergrunde Gott

Digitized by Google

ohne die geringſte religiöſe Schwärmerei: das ſind die erſten, die weſentlichſten Grundzüge zu Ludwig's Charakter, die dabei zugleich einen Theil eines ganz unverfälſchten Weſens ausmachen, das nicht etwa anerzogen, angelernt, ſondern dieſer ſchönen Natur ganz eigenthümlich iſt. Wie ein glänzender Silberfaden zieht ſich die Religion durch alle ſeine Geſpräche und Urtheile; ſie erheitert gleichſam den dunkeln Grund ſeiner oft etwas ſchwermüthigen Lebensbetrachtung. Was irgend in der Weltgeſchichte ſein ſchönes ſittliches Weſen ſchmerzlich berührt, erhält ſogleich eine ſanfte Abweiſung. Er verwirft daraus Alles, was nach ſeinem Gefühle nicht recht und wider die göttliche Vorſchrift iſt. Hieraus entſteht nothwendig die Beſchränkung ſeines Urtheils in manchem Stücke, die aber durch die Ruhe eines ſchönen Gemüths unter allen noch ſo trübſeligen Umſtänden reichlich aufgewogen wird. Die Zeit iſt nach ſeiner Meinung heftig verworren und ſehr böſe; aber daraus folgt keineswegs, daß ſie immer ſo bleiben werde. Man darf in ſeiner Gegenwart keine Maxime ausſprechen, die irgend einer ſeiner chriſtlich moraliſchen Anſichten zuwiderlautet oder ſie gar aufhebt; ſonſt wird er ſtill, wortkarg, oder wendet ſich, jedoch ohne Streit und Widerſpruch, aus dem Geſpräche. Als er nach Teplitz kam, fühlte er ſich ſo ſchwach, daß man ihn führen mußte; in der Folge ging es aber beſſer.

Digitized by Google

Wie es einem so zart und empfindlich gestimmten Wesen gelingen konnte, den schweren Kampf zwischen Holland und seinem eisernen Bruder durchzukämpfen, ohne daß das Gewebe seiner Nerven zerriß und er selber zu Grunde ging, ist mir noch immer ein Räthsel. Es ist bewundernswürdig, daß die Macht der Idee ihn so über den widerwärtigen Umständen emporgehalten hat. Was er als Oberhaupt einer berühmten Nation dieser, was er sich selbst schuldig zu sein glaubte, nachdem er sich dessen einmal als König von Holland bewußt geworden war, verfolgte er auch gegen Frankreich und gegen seinen Bruder mit demjenigen strengen und sittlichen Ernste, der seiner Natur eigen ist. Von dem Augenblick an, wo Napoleon von der Schelde, von dem Rhein, von der Maas nur noch wie von den Adern des großen französischen Staatskörpers sprach und das Blut, was die tapfern Vorfahren unter Philipp dem Zweiten, um Holländer zu sein, so heldenmüthig verspritzt hatten, gar nicht weiter in Anschlag brachte, blieb ihm nichts Anderes übrig, als einen Thron zu verlassen, den er nicht länger glaubte auch nur mit einiger Würde behaupten zu können. Es ist dieses sonach kein Schritt, der um Aufsehen zu erregen von ihm gethan wurde, sondern Alles, was in dieser Sache öffentlich geschehen ist, geht vielmehr aus der innersten Ueberzeugung eines Wesens hervor, dem

Digitized by Google

die Ruhe und der Friede eines guten Gewiſſens das ſchätzbarſte Kleinod auf Erden ſind und mehr als der Beſitz eines Thrones gelten. Hierzu kommt noch eine äußerſt liebliche Erſcheinung, die beſonders ſeinem Umgange eine große Annehmlichkeit ertheilt. Man bemerkt nämlich weder Philoſophie, noch Grundſätze, noch irgend etwas Dergleichen in ſeiner Unterhaltung, was von irgend einer Seite ſcharf und verletzend für die Andersgeſinnten hervortritt; es iſt vielmehr die reine, gütige Natur ſelbſt, die vor uns ſteht und, ihren angeborenen ſanften Trieben gemäß, heitere Geſtändniſſe ablegt. Grundſätze haben noch Logik und laſſen Streit, Zweifel und Auslegungen zu; das echte Gewiſſen aber kennt blos Gefühle und geht geradewegs auf den Gegenſtand zu, den es liebend zu umfaſſen gedenkt und, wenn es ihn umfaßt, auch nie wieder losläßt. Wie die unſchuldige Heerde auf der Wieſe diejenigen Blumen und Kräuter, welche ihr der Inſtinct als giftige ankündigt, oder als ſchädliche verbietet, nicht mit Füßen zerſtampft, oder ſie voll Unmuth und Ingrimm zerſtört, ſondern ruhig ſtehen läßt, weitergeht und blos Das nimmt, was ihr eigentlich zur Nahrung dient und ihrer ſanften, friedfertigen Natur gemäß iſt, ebenſo betrachte ich die Neigungen und Abneigungen einer wahrhaft ſittlich

Digitized by Google

schönen Natur, vor welcher alle jene in Schulen angelernte Künste nothwendig beschämt in den Hintergrund zurücktreten müssen."

„Ich kann sagen, daß, wo ich in meinem Leben das Glück hatte, einer solchen wahrhaft sittlichen Erscheinung zu begegnen, sie mich ausnehmend anzog und erbaute, wie ich denn auch in dieser Zeit meinen Freunden in Teplitz sehr oft zu sagen pflegte: man verläßt den König von Holland nie, ohne daß man sich besser fühlt. Mit großer Seelenerhebung gestand ich es mir selbst, wenn ich ihn so ein paar Stunden gesehen und gehört hatte: wenn dieses anmuthig zarte und beinahe frauenhaft entwickelte Wesen in so großen, ungeheuern Weltverhältnissen Das konnte, solltest du als Privatmann in beschränkten Kreisen nicht Dasselbe leisten können, oder wenigstens Muth und Fassung aus seinem Beispiele zu schöpfen im Stande sein? Es läßt sich schon ahnen, daß ein aller sittlichen Anerkennungen so fähiges und schönes Gemüth auch vor dem Charakter aller nordischen Völker und ihres Thuns und Lassens eine gleichsam angeborene Ehrfurcht in sich trägt. Daher zeigen sich im Könige von Holland stille Anneigungen zu Preußen und Sachsen. Man möchte wol mit dem Schicksale rechten, wofern nicht andere und tiefere Plane desselben im Hintergrunde der Zeit liegen, die wir nicht zu errathen im Stande sind, daß es ge-

Digitized by Google

rade seinen Bruder und nicht ihn zum Könige von Westfalen machte."

„Ernst mit Sitte verbunden, beide ohne die geringste Strenge, Frömmigkeit ohne allen Stolz und Dünkel, ohne irgend eine trübe Beimischung von Furcht und Aberglauben, grundredlich und grundgütig zugleich — sollte man nicht glauben, daß dieser Charakter gänzlich dazu geeignet war, mit Allem, was der deutsche Charakter Vortreffliches oder Schätzenswerthes an sich trägt, eine innige Verbindung, ja Durchdringung einzugehen? Aber auch in solchem an sich so erwünschten Falle würde schwerlich so viele angeborene Herzensgüte, wenigstens auf keine Weise mit Beibehaltung von Ludwig's Verhältniß zur französischen Nation, sich auf die Länge frei und selbständig behauptet haben, und es würde nur allzu bald wiederum ebenso wie in Holland gegangen sein. Sein Reich ist nicht von dieser Welt und noch weniger von dieser Zeit."

„In den Umgebungen des Königs begegnete ich einem Doctor, dessen Ansichten oft etwas schroff, um nicht zu sagen katholisch beschränkt, waren. Er sprach sogar manchmal von der alleinseligmachenden katholischen Kirche, was aber der König im Gespräche nie aufnahm, der, wie gesagt, ebenso mild als ernst und menschlich in seinen Ansichten, sich keiner Einseitigkeit hingab. Ich suchte meine Fassung

Digitized by Google

in ſolchen Fällen ſoviel nur immer möglich beizubehalten; einmal aber, da er wieder einige faſt kapuzinermäßige Tiraden, wie ſie jetzt gäng und gebe ſind, über die Gefährlichkeit der Bücher und des Buchhandels vorbrachte, konnte ich nicht umhin, ihm mit der Behauptung zu dienen: das gefährlichſte aller Bücher in weltgeſchichtlicher Hinſicht, wenn durchaus einmal von Gefährlichkeit die Rede ſein ſolle, ſei doch wol unſtreitig die Bibel, weil wol leicht kein anderes Buch ſoviel Gutes und Böſes als dieſes im Menſchengeſchlechte zur Entwickelung gebracht habe. Als dieſe Rede heraus war, erſchrak ich ein wenig vor ihrem Inhalte; denn ich dachte nicht anders, als die Pulvermine würde nun nach beiden Seiten in die Luft fliegen. Zum Glück aber kam es doch anders als ich erwartete. Zwar ſah ich den Doctor vor Schrecken und Zorn bei dieſen Worten bald erbleichen, bald wieder roth werden; der König aber faßte ſich mit gewohnter Milde und Freundlichkeit und ſagte blos ſcherzweiſe: «Cela perce quelquefois, que Monsieur de Goethe est hérétique.» (Zuweilen blickt es doch ein wenig durch, daß Herr von Goethe ein Ketzer iſt).“

„Zu Amſterdam fühlte ſich der König ſo ſehr als Holländer, daß es ihn wenigſtens, ſolange er in dieſer Stadt lebte, ſehr verdroß, daß die Großen daſelbſt häufig ihre Mutterſprache vernachläſſigten

Digitized by Google

und faſt nichts als Franzöſiſch ſprachen. «Wenn ihr nicht Holländiſch ſprechen wollt», ſagte er zu Einigen von ihnen halb im Ernſte und halb im Scherze, «wie mögt ihr nur glauben, daß ſich irgend Jemand ſonſt in der Welt Mühe geben wird, es zu ſprechen?»"

Mit Vergnügen und Theilnahme wird der Leſer gewiß dieſe Darſtellung Goethe's von einem edeln Menſchen und berühmten Zeitgenoſſen leſen und dabei zugleich einen tiefen Blick in das eigene ſchöne Innere des großen Dichters, wie in ſeine meiſterhafte, ruhige Darſtellung von Menſchen und Charakteren geworfen haben, ſodaß, wie mich dünkt, dieſelbe Hand hier nicht zu verkennen iſt, die Fauſt, Gretchen und Mephiſtopheles zugleich in ebenſo kühnen als glücklichen Umriſſen für die Nachwelt aufzeichnete.

---

10. Goethe und Kotzebue.

In einem Geſpräche über Literatur kam auch die Rede auf Kotzebue und deſſen „Merkwürdigſtes Lebensjahr". Abgeſehen von den Abenteuern der Reiſe und dem harten Schickſale des Mannes, das Theilnahme fodere und verdiene, ſei es, wie Goethe verſicherte, kaum möglich, bei einem von allen Seiten

Digitized by Google

so reich vorliegenden Stoffe etwas an sich Gehaltloseres zu Tage zu fördern. „Ich bin gewiß, wenn Einer von uns im Frühling über die Wiesen von Oberweimar herauf nach Belvedere geht, daß ihm tausend mal Merkwürdigeres in der Natur zum Wiedererzählen oder zum Aufzeichnen in sein Tagebuch begegnet, als dem Kotzebue auf seiner ganzen Reise bis ans Ende der Welt zugestoßen ist. Und das macht blos, weil er von Natur nicht vermögend ist, aus sich und seinem Zustande heraus in irgend eine tiefere Betrachtung einzugehen. Kommt er wohin, so läßt ihn Himmel und Erde, Luft und Wasser, Thier- und Pflanzenreich völlig unbekümmert. Ueberall findet er nur sich selbst, sein Wirken und sein Treiben wieder; und wenn es in Tobolsk wäre, so ist man gewiß damit beschäftigt, entweder seine Stücke zu übersetzen, einzustudiren, zu spielen oder wenigstens eine Probe zu halten. Uebrigens bin ich keineswegs ungerecht gegen sein ausgezeichnetes Talent für Alles, was Technik betrifft. Nach Verlauf von hundert Jahren wird sich's schon zeigen, daß mit Kotzebue wirklich eine Form geboren wurde. Schade nur, daß durchaus Charakter und Gehalt mangelt. Vor wenig Wochen habe ich seinen «Verbannten Amor» gesehen, und diese Vorstellung hat mir ein besonderes Vergnügen gemacht. Das Stück ist mehr als geistvoll, es sind sogar Züge von Genie darin. Das-

Digitized by Google

ſelbe gilt von den «Beiden Klingsbergen», die ich für eine ſeiner gelungenſten dramatiſchen Arbeiten halte; wie ihm denn überhaupt die Darſtellung der Libertinage weit beſſer als die einer ſchönen Natur zu glücken pflegt. Die Verderbtheit der höhern Stände iſt das Element, worin Kotzebue ſich ſelbſt übertrifft. Auch ſeine «Corſen» ſind mit großem Geſchicke gearbeitet, und die Handlung iſt wie aus Einem Guß. Sie ſind beim Publicum beliebt, und das mit völligem Rechte. Verſteht ſich, daß man nach dem Inhalte, wie immer, nicht beſonders fragen darf. Uebrigens ſind techniſche Vorzüge dieſer Art bei uns Deutſchen noch keineswegs ſo häufig, daß man ſie nicht in Anſchlag bringen oder gar verächtlich darüber wegſehen ſollte. Könnte Kotzebue ſich innerhalb des ihm von Natur angewieſenen Kreiſes halten, ſo würde ich der Erſte ſein, der ihn gegen ungerechte Vorwürfe in Schutz nähme — wir haben kein Recht irgend Jemand Dinge abzufodern, die er von Natur aus nicht zu leiſten im Stande iſt —; aber ſo miſcht er ſich in tauſend Dinge, wovon er kein Wort verſteht. Er will die Oberflächlichkeit eines Weltmannes in die Wiſſenſchaften übertragen, was die Deutſchen, und zwar mit Recht, für etwas völlig Unerlaubtes zu halten pflegen. Indeß, auch die Unart möchte ihm noch hingehen, wenn er nur nicht dabei in eine faſt unerhörte Eitelkeit verfiele. Ob

Digitized by Google

dieſe, oder die Naivetät, womit er ſie an den Tag legt, größer iſt, will ich nicht unterſuchen. Er kann nun einmal nichts Berühmtes um, über oder neben ſich leiden, und wenn es ein Land, und wenn es eine Stadt, und wenn es eine Statue wäre. In ſeiner «Reiſe nach Italien» hat er dem Laokoon, der Mediceiſchen Venus und den armen Italienern ſelbſt alles nur erdenkliche Böſe nachgeſagt. Ich bin gewiß, beſonders was Italien betrifft, er hätte es weit leidlicher gefunden, wenn es nur nicht vor ihm ſo berühmt geweſen wäre. Aber da ſitzt der Knoten! Zur Hälfte iſt er ein Schelm, zur andern Hälfte aber, beſonders da, wo es die Philoſophie oder die Kunſt betrifft, iſt er ehrlich genug, kann aber nichts dafür, daß er ſich und Andern, wo davon die Rede iſt, jedesmal und zwar mit dem erheblichſten Anſtande irgend etwas weißmacht."

Hier möchte wol der Ort ſein, eine kleine Geſchichte einzuſchalten, die an der nachmaligen Entſtehung des „Freimüthigen" keinen unbedeutenden Antheil hat. Wir wollen dieſelbe nach einem Bonmot, das ſich Goethe über Kotzebue erlaubte und das, dieſem ſogleich hinterbracht, zu dieſer ganzen an ſich höchſt ergötzlichen Verwirrung den Grund legte, als Kotzebue's „Aufenthalt am geiſtlichen Hofe zu Japan" etwas ausführlicher erzählen.

Es geſchah faſt um dieſelbe Zeit, wo Kotzebue zu

Digitized by Google

Weimar eintraf, daß eine Gesellschaft von erlesenen Männern und Frauen wöchentlich in Goethe's Hause auf dem Plane am Frauenthore eine Zusammenkunft hielt und so einen der geistreichsten Cirkel in der kleinen Residenz bildete. Außer Schiller, Goethe und Meyer zählte dieser Abendcirkel meist nur weibliche Mitglieder. Zur besondern Zierde gereichten ihm die Gräfin und Hofmarschallin von E., das Hoffräulein von J—n, Fräulein von W., Frau von Schiller, Frau von Wolzogen und Amalie von Imhoff. Schon aus den Elementen dieser Zusammensetzung kann man abnehmen, daß die zarte Anmuth weiblicher Sitte ebenso sehr als Vorzüge des Geistes das eigentliche Wesen dieses feinen geselligen Vereins ausmachten. Dazu kam, da die Damen die bei weitem größere Anzahl bildeten, daß auch das Romantische in den Statuten, denen man sich unterwarf, auf alle Weise vorwaltete. Dem zufolge mußte sich jeder Ritter eine der anwesenden Damen zum Fräulein erwählen, deren Dienst er sich ausschließlich widmete und ihr alle jene zarten Huldigungen von Liebe und Treue darbrachte, welche die Ritterpflicht in solchen Fällen jedem wackern Rittersmanne auferlegt. Goethe'n hatten Neigung, frühere Wahl und gegenseitiges Wohlwollen die ebenso liebenswürdige als schöne und geistreiche Gräfin von E. zugeführt.

Es versteht sich von selbst, da die Ritter und

Digitized by Google

alten Sänger der Wartburg gleichsam aufs neue in diesem Cirkel an der Ilm auflebten, daß auch Jeder die Vorzüge seiner Dame besingen mußte, welches Goethe besonders nicht außerordentlich schwer fallen konnte. Das schöne herzvolle Lied von ihm, worin eine klagende Zärtlichkeit waltet und die stille Empfindung einsamer Berge gleichsam aus jedem Laute widerhallt:

Da droben auf jenem Berge ꝛc.

soll, wie man sagt, diesem Cirkel seine Entstehung verdanken. Doch streiten sich, wie einst die sieben Städte um Homer, noch Jena und Weimar um die Ehre, wem dieser Vorzug eigentlich gebührt, wie wir sogleich melden wollen. Soviel ist nämlich gewiß, daß Goethe die anmuthige Kleinigkeit eines Abends in jenen Cirkel brachte und sie, als ein treuer Ritter, seiner Dame, der Gräfin von E., ehrerbietig zu Füßen legte. Konnte es sonach wol begründetere Ansprüche, als die unserer Dame, auf besagtes Lied geben? Aber was geschah? Eine Weile darauf kommt' eine ebenfalls geistreiche Dame von Jena herüber. Goethe war nun freilich auch oft genug in Jena und brachte daselbst besonders gern die ersten Tage des Frühlings zu. Laub, Blüten und mildere Luft stellen sich dort, trotz der unbeträchtlichen Entfernung von Weimar, doch im-

Digitized by Google

mer um vierzehn Tage früher ein. — Gleich der Anfang des Liedes: „Da droben auf jenem Berge", sprach also für seine Entstehung in den Bergen von Jena, da wir leider zu Weimar nur Einen Berg, nämlich den hohen Ettersberg, haben, das äußerst romantisch gelegene Jena aber ihrer wol zwanzig bis dreißig in seinem Umkreise zählt. Noch nicht genug. Jene geistreiche Dame von Jena kommt nicht nur nach Weimar herüber, sondern besucht auch, durch eine wunderbare Verkettung von Umständen, die Gräfin von E. — Bald lenkt sich das Gespräch auf Goethe, seine Vorliebe für Jena, wie er so gern dort verweilt und sich besonders auch im Hause dieser Dame äußerst wohlgefällt. — „So haben wir uns unter Anderm", fährt die vermeintlich oder wirklich Begünstigte in ihrer Erzählung fort, „auch zur Entstehung eines Liedes Glück zu wünschen, das gewiß zu den schönsten, unschuldigsten und anmuthigsten gehört, die je der Seele eines Dichters entflossen sind." Die Gräfin von E. wird natürlich durch den Inhalt dieser Erzählung gespannt und will wissen, wie das Lied heißt. — Da, wie ein Donnerschlag hoch von den Bergen aus blauer Luft und bei heiterm Himmel herunterfällt, erhält sie die Antwort: „Da droben auf jenem Berge ꝛc." — Doch als eine Dame von feiner Welt faßt sie sich bald genug. Sie eilt aber mit dieser Entdeckung sogleich

Digitized by Google

zu ihrem Ungetreuen, überhäuft ihn mit den liebenswürdigsten Vorwürfen, bedroht ihn mit einer förmlichen Anklage nach den strengen Gesetzen des von ihm selbst beliebten cour d'amour, der ihm ausdrücklich untersage, seine Huldigungen mehr als einer Dame darzubringen, besonders aber rügt sie, was Goethe als Dichter am empfindlichsten treffen mußte, den Mangel an Erfindungskraft, sich im ritterlichen Umgange ihres Geschlechtes eines und desselben Liebesbriefes gleichsam zwei mal zu bedienen. Goethe bezeugte die größte Reumüthigkeit, versprach Besserung und konnte freilich nicht umhin, der Dame seines Herzens in allen diesen Stücken Recht zu geben.

Auf solche so höchst anmuthige Weise wurden diese Cirkel gehalten und fortgeführt. Bald indeß sollten sie einige Störungen erfahren. Herr von Kotzebue war wieder einmal zu Weimar angelangt. Das Fräulein von J — n, Dame am verwitweten Hofe, hatte den Wunsch für Aufnahme desselben in diesen Cirkel auf alle Weise laut werden lassen. So gelang es ihr durch den Einfluß, den sie ausübte, einige andere Mitglieder der Gesellschaft in dies Interesse zu ziehen. Bei so bewandten Umständen, besonders da Schiller und Goethe viel daran lag, das bis dahin bestandene gute Vernehmen der Gesellschaft auch in Zukunft aufrecht zu erhalten, und man das Ungewit-

Digitized by Google

ter, was aufzog, wenigſtens im Geiſte ſchon von weitem erblickte, wurde als neuer Artikel in den Statuten der Zuſatz beliebt: „daß Niemand weder einen Einheimiſchen noch einen Fremden in dieſen geſchloſſenen Cirkel mitbringen ſollte, wenigſtens nicht ohne vorangegangene allgemeine Zuſtimmung der übrigen Mitglieder.“ Daß dies Geſetz urſprünglich gegen Kotzebue gerichtet war, konnte wol Niemandem ein Geheimniß bleiben; Kotzebue aber mußte dies wol um ſo empfindlicher vermerken, da in Weimar zu ſein und nicht in dieſen Cirkel aufgenommen zu werden, damals für eine Art von Ehrenpunkt für ihn gelten konnte, und Goethe überdem durch ein flüchtiges Bonmot, was Kotzebue'n indeß bald genug wieder zu Ohren kam, ſeine Eitelkeit noch mehr gereizt hatte. Es iſt nämlich bekannt, daß zu Japan neben dem weltlichen Hofe des Kaiſers auch ein geiſtlicher Hof des Dalai Lama oder Patriarchen beſteht, der im Stillen oft einen größern Einfluß als jener ausübt. Nun hatte Goethe im Scherze einmal geſagt: „Es helfe dem Kotzebue zu nichts, daß er an dem weltlichen Hof zu Japan aufgenommen ſei, wenn er ſich nicht auch zugleich bei dem geiſtlichen Hofe daſelbſt einen Zutritt zu verſchaffen wiſſe.“ Allerdings konnte Goethe damit nichts Anderes meinen als jenen Abendcirkel, wo er und Schiller allein den Vorſitz führten. Das hieß denn aber nun freilich bei einer

Digitized by Google

ſo eiteln, reizbaren Natur wie die von Kotzebue Oel ins Feuer ſchütten. Und ſo geſchah es denn auch in der That, daß er dem, in einem augenblicklich genialen Uebermuthe leicht hingeworfenen Worte des großen Mannes eine viel zu ernſthafte Bedeutung unterlegte.

Von nun an faßte er den Entſchluß, jenen Cirkel, wo nicht zu ſprengen, doch ihm gegenüber einen neuen geiſtlichen Hof in Japan zu bilden. Selbſt ein Dalai Lama oder Patriarch an dieſem Orte zu werden, das konnte ihm nicht einfallen, und dazu beſaß er auch zu viel Verſtand; aber daß man Schiller zum Oberhaupte der deutſchen Dichtkunſt förmlich ausrief und er ſodann beſcheiden in den Hintergrund zurücktrat, das konnte doch wol eine Wirkung hervorbringen, die dem gewünſchten Ziele etwas näher führte. Manche zufällige Umſtände begünſtigten auch überdem dieſes Vorhaben, die denn der Urheber des Planes ebenſo klug als geſchickt auf ſeine Weiſe zu benutzen wußte. Durch eine etwas auf Spitzen geſtellte Erklärung Goethe's war ſeit kurzem eine gegenſeitige Erkältung zwiſchen den Herren und Damen jenes Cirkels eingetreten. Weil nämlich die Bittgeſuche des weiblichen Theiles der Geſellſchaft zur Aufnahme Kotzebue's, die bald im Ernſt und bald im Scherz wieder in Anregung gebracht wurden, noch immer nicht aufhörten, ſo

Digitized by Google

wurde Goethe zuletzt auch seinerseits verdrießlich, sodaß er sich folgendermaßen hierüber erklärte: „Den einmal als gültig anerkannten Gesetzen müsse man wol treu bleiben; wo nicht, so solle man lieber die ganze Gesellschaft aufgeben, was vielleicht auch um so räthlicher sei, da eine zu lange fortgesetzte Treue für die Damen allerdings etwas Beschwerliches, wo nicht gar Langweiliges mit sich führe.“ — Wieder ein neues Köhlchen ins Feuer, das denn auch von mehren Seiten gehörig angeblasen wurde! Die Damen besonders zeigten sich äußerst empfindlich. Eine der Schönsten und Liebenswürdigsten hatte sich sogar in einer parodisch Wallenstein'schen Laune gegen Goethe verlauten lassen:

Wenn Seel' und Leib sich trennen,
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnt!

Ueberdem wurden einer Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ zu Weimar auf dem dortigen Hoftheater ganz unerwartet einige Hindernisse in den Weg gelegt, sodaß Schiller, um dies Stück aufführen zu sehen, selber nach Leipzig reisen mußte. Nun mochte das Eisen ungefähr gar sein und erwartete nur noch eine geschickte Hand, die es schmiedete. Weit und breit in der ganzen Gegend umher möchte aber wol zu solchem Werke keine geübtere zu finden gewesen sein als die jenes muntern Ge-

Digitized by Google

ſellen, der, gleichſam wie gerufen, in eben dieſen Augenblicken aus der Fremde eintreffend, an dem geiſtlichen Hof zu Japan auftrat und in dieſer allgemeinen Verwickelung eine Hauptrolle zu übernehmen beſtimmt war. Ja, man kann ſogar, wie die Umſtände vorlagen, nicht einmal mit Gewißheit behaupten, ob der mit Blaſebälgen reichlich verſehene Herd ſich ihm oder er ſich dem Herde angetragen habe.

Mit derſelben Gewandtheit, womit Kotzebue ein neues Luſtſpiel oder Trauerſpiel in acht Tagen verfaßte und zugleich auf die Scene verſetzte, wurde nun auch von ihm der Plan zum Krönungsfeſte Friedrich Schiller's, zwar nicht auf dem Capitol, doch auf dem neuen weimariſchen Stadthauſe entworfen. Scenen aus den Haupttragödien des originellen und großen Dichters, aus ſeinem „Don Carlos", aus der „Jungfrau von Orleans" u. ſ. w., ſollten vorangehen. Im Coſtüm der handelnden Perſonen geſprochen, ſollten ſie nicht nur dem Ganzen zur Einleitung dienen, ſondern auch die Gemüther auf den Hauptſchlag, der ſie erwartete, gehörig ſtimmen und vorbereiten. Die liebenswürdige Gräfin von E., jene ritterlich geſinnte Dame, die Goethe in ſo manchem geiſtreichen Abendcirkel als die ſeinige erkor und feierte, die aber nun, auch ihrerſeits etwas gereizt, die von „dem Schäfer auf jenem Berge" an ihr verübte Untreue

Digitized by Google

wiedervergelten wollte, übernahm freiwillig die Rolle der Jungfrau von Orleans. Das Fräulein von Imhoff, die berühmte Verfaſſerin der „Schweſtern von Lesbos", konnte ſich dem Antrage, die unglückliche ſchottiſche Königin, Maria Stuart, bei dieſem Aufzuge darzuſtellen, unmöglich entziehen. Der freundlichen Sophia Mereau, ebenfalls einer aus dem Schiller'ſchen Almanache rühmlich bekannten, recht lieblichen Dichterin, war, wofern ich nicht irre, die Recitirung des „Lied von der Glocke", bei dieſer Gelegenheit zugefallen. Kotzebue ſelbſt erſchien zwei mal, zuerſt als Vater Thibaut in der „Jungfrau" und ſodann als Meiſter Glockengießer. In der letzten Rolle lag es ihm inſonderheit ob, die aus Pappe verfertigte Form der Glocke mit ſeinem Hammer mächtig entzweizuſchlagen. Alsdann erſt gelangte der Zuſchauer, wie dort zur Anſchauung des blanken Kerns, der den ganzen Metallguß in ſich ſchloß, ſo hier zur Anſchauung des Hauptmoments, worauf das Ganze klüglich berechnet war. Sobald nämlich der Meiſter Glockengießer den letzten Streich an ſeiner Glocke gethan, ſollte die Form plötzlich zerſpringen und alsdann überraſchend Schiller's Büſte zum Vorſchein kommen, zugleich aber, wo ſie ſich den Augen darſtellte, der anweſende Schiller ſelbſt, verſteht ſich von zarten Händen, gekrönt werden. Was die künſtleriſche An-

Digitized by Google

ordnung des Ganzen betraf, so leitete dieſe Herr Krauſe, ein dem verwitweten Hofe zunächſt angehöriger, nicht ungeſchickter Landſchafter, der zugleich Director der herzoglich weimariſchen Zeichenakademie war.

Nach allen dieſen ſo glücklich getroffenen Anſtalten konnte Niemand an dem glänzenden Erfolge zweifeln. Ich hätte mein Leben darauf verwettet und mir eher des Himmels Einfall als die plötzliche Vereitelung eines in ſeiner Art ſo einzigen Kunſtfeſtes träumen laſſen. Und ſo ging es Jedem. Auch herrſchte in den erſten Häuſern die lobenswürdigſte Thätigkeit. Kleider und Rollen, Beſätze und Sittenſprüche aus Schiller wurden auf das artigſte ſo lange zuſammengeſucht, eingepaßt und zugeſchnitten, bis ein zierliches und von allen Seiten wohlgerundetes Ganze daraus erwuchs. Inmittels rückte auch der zur Aufführung beſtimmte Tag immer näher. Der in ſolchen Stücken äußerſt gefällige Wieland war bereits eingeladen und hatte zugeſagt. Von der höchſt liebenswürdigen, viel zu früh verewigten Prinzeſſin Karoline, nachherigen Erbprinzeſſin von Mecklenburg, die Goethe außerordentlich verehrte, hatte man ſich das Wort, bei dieſem Feſte zu erſcheinen, ebenfalls zu verſchaffen gewußt. Auch Friedrich Schiller wurde auf das verbindlichſte angegangen, ſagte jedoch wenige Tage zuvor in Goethe's Hauſe: „Ich werde mich wol krank ſchrei-

Digitized by Google

ben.“ Goethe ſchwieg und ſagte damals kein Wort. Es fehlte aber nicht an beſonnenen Freunden, die, zu ihrem größten Leidweſen, aus allen dieſen Umſtänden eine Spannung zwiſchen beiden ſo ausgezeichneten Geiſtern weiſſagten. Das Ende davon ließ ſich kaum abſehen, beſonders in dem Falle, wenn Schiller in die ſeiner edeln, höchſt unbefangenen Perſönlichkeit gelegten Schlingen eingehen ſollte.

Die Vorbereitungen zum Feſte waren nun ſo weit gediehen, daß man förmlich zu einer brieflichen Verhandlung mit der Bibliothek und ihren Vorſtehern über Schiller's Büſte ſchreiten konnte; denn dieſe von Dannecker gearbeitete der Bibliothek, wenn ich nicht irre, von Goethe geſchenkte und noch daſelbſt befindliche Marmorbüſte war zu jenem Knalleffecte auserkoren worden. Jene Verhandlung wurde denn auch wirklich zwiſchen den damaligen beiden Profeſſoren und Malern, Meyer und Krauſe, eingeleitet. Hier aber ergab ſich als böſes Vorzeichen ſogleich ein unvermutheter Rechnungsfehler, den der gute Krauſe ſeinerſeits wenigſtens durchaus nicht beſeitigen konnte. Meyer bemerkte nämlich in ſeiner Antwort auf das Geſuch des Erſtern ganz kurz: „Die Jedermann bekannten Vorſchriften der Bibliothek erlaubten es durchaus nicht, ein Kunſtwerk von ſolchem Werthe an Orten und Tagen, wo es in der Regel immer etwas tumultuariſch zuzugehen

pflege, der Gefahr einer Beschädigung auszusetzen. Zudem entstehe, was den guten Geschmack anbelange, noch die Frage, ob sich Schiller durch eine Darstellung seiner Idee von der Glocke in Pappe auch wirklich so geehrt fühlen dürfte, wie man zu erwarten scheine."

Ein Stück brennenden Schwammes, in eine Pulvermine geworfen, kann schwerlich eine größere Verwirrung hervorbringen, als der Inhalt dieses Billets unter den Herren und Damen, die einer günstigen Antwort auf ihr Bittgesuch sehnsüchtigst entgegensahen. Meyer, als vieljähriger Hausfreund Goethe's bekannt, konnte — so glaubte man wenigstens allgemein — nicht anders als in Auftrag desselben in dieser Angelegenheit so geschrieben und gehandelt haben. Das war so klar und einleuchtend, daß ein halbwegs gescheites Kind auf diese Vermuthung kommen mußte, selbst wenn man es auch nicht etwa noch besonders in Anschlag brachte, daß Goethe zugleich einer der ersten Vorstände der weimarischen Bibliothek war. Wie dem auch sei, so trat hier wenigstens der besondere Fall ein, daß es vielleicht mit geringern Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre, an dem genannten feierlichen Tage des Dichters selbst, als seiner Büste habhaft zu werden.

So heftig nun schon dieser erste Schlag die Ge-

Digitized by Google

müther traf, so war doch der zweite, der sie erwartete, noch weit bedeutender. Es begab sich nämlich, als man den Tag vor der Aufführung an den ersten regierenden Bürgermeister Schulze schrieb und diesen höflich um die Schlüssel zum Saale des neuen Stadthauses ersuchte, wo das ganze Prunkspiel sich erst entfalten sollte, daß dieser seinerseits im Namen des Magistrats die zwar amtliche, aber keineswegs erfreuliche Antwort gab: „Das Aufschlagen des Theaters im neuen Saale des Stadthauses sei schlechterdings nicht zulässig; Wände, Decken und der neugelegte Fußboden würden gar zu sehr darunter leiden; man bedaure darum recht sehr, in diesem Falle nicht dienen zu können.“ Alle Gegenvorstellungen, alle Zusicherungen von Schonung, ja sogar von Schadenersatz bei etwa eintretenden Unglücksfällen waren vergeblich und vermochten nicht, die Hartnäckigkeit und den Starrsinn des regierenden Bürgermeisters zu beugen. Den rührendsten Bitten setzte er die strenge Erfüllung seiner Pflichten mit der größten Fassung entgegen; kurz, das Herz dieser ersten Magistratsperson, so verschiedene Stürme auch auf dasselbe versucht wurden, blieb so unzugänglich und so fest in sich verschlossen wie die Thür des neuen Stadthauses, dessen Schlüssel sich ebenfalls in seinen Händen befand.

Schwerlich hat es je einen trostlosern Tag als

dieſen für die ſchöne Welt zu Weimar gegeben. So die ſchönſten, glänzendſten Hoffnungen nah am Ziele gleichſam mit Einem Schlage vereitelt zu ſehen, was heißt es wol anders, als mitten im Hafen noch Schiffbruch leiden? Man denke ſich nur einmal den nun völlig unnütz gewordenen Aufwand von Krepp, Flor, Band, Spitzen, Gaze, Perlen, den die ſchönen Kinder gemacht; die Pappen zur Glocke, die Farben, die Pinſel zu den Couliſſen, die Wachslichter zur Erleuchtung gar nicht einmal in Anſchlag zu bringen. Man erwäge den noch größern Aufwand von Zeit und Mühe, der zur Einlernung ſo vieler und ſo verſchiedener Rollen erfoderlich war; man zaubere ſich eine reizende Maria Stuart vor, eine erhabene Jungfrau von Orleans, eine anmuthige Agnes, die ſo plötzlich, ſo ganz unerwartet von den höchſten Ehrenſtaffeln herabſteigen und Krone und Scepter, Helm und Fahne, Perlen und Schmuck in einer einzigen unglücklichen Stunde niederlegen ſollen — und man wird keineswegs die Stimmung unwahrſcheinlich finden, wie ſie in dem weiter unten mitgetheilten Gedicht aus der Feder einer von jenen reizenden Theilnehmerinnen ſelbſt ausführlicher geſchildert wird. Wie konnte es anders ſein? Es mußte in dieſen Tagen der allgemeinen Trauer zu Weimar gar manches artige Köpfchen, auf beide Hände geſtützt, in ſeinem

Digitized by Google

Cabinet gefunden werden, das die düſterſten Betrachtungen über dieſe arge Welt, über die Heimtücke des Schickſals und den verkehrten Lauf aller menſchlichen Dinge anſtellte. Ebenſo wenig will ich in Abrede ſtellen, daß in dieſem ganzen Vorgange der Stoff zu einem kleinen, allerliebſten, ſcherzhaften Heldengedichte, im Geſchmacke des „Lockenraub" von Pope, oder des „Vert-Vert" von Greſſet enthalten iſt. Man denke nur, drei Königinnen des Herzens gleichſam an Einem Tage ſo unverdient entthront zu ſehen! Nein, wen ein ſo hartes Geſchick, das die Muſen und Grazien in ihrem eigenen Sitze verfolgt, nicht rühren ſollte, der kann, wenigſtens hier im deutſchen Athen, auf keinen Rang und Titel irgend weitern Anſpruch machen.

Weniger zu bedauern ſchien Vater Thibaut, der, als ein großer Meiſter in der Intrigue, für diesmal noch einen größern Meiſter in dieſem Fache gefunden hatte. Dieſer Umſtand könnte, bei richtiger Behandlung, als Motiv benutzt, etwas ungemein Ergötzliches herbeiführen. Wie der Patriarch von Japan es gleich im Anfange vorausgeſagt, daß der geiſtliche Hof am Ende doch Recht behalten würde, ſo iſt es wirklich in Erfüllung gegangen. Die Mittel, deren man ſich dazu bedient, ſowie die erſten unſichtbaren Fäden, woran ſich das ganze Gewebe nachher im-

Digitized by Google

mer unauflöslicher dem Gegner vor die Füße knüpfte, ſind freilich, wie in allen Stücken, worin das Schickſal die Hauptrolle übernimmt, den gemeinen Augen in ein heiliges Dunkel entrückt. Auf der andern Seite aber iſt die Thätigkeit auch nicht zu verkennen, womit unter dem Vorwande, eine Glockenform zu bereiten, eine förmliche Mine, von der Hand eines in ſolchen Unternehmungen keineswegs ungeübten Meiſters angelegt, den Patriarchen von Japan und ſeinen ganzen Hof womöglich in die Luft ſprengen ſollte. Dieſer indeß und ſeine Freunde merkten die Gefahr bei Zeiten und wußten ihr durch Anlegung einer ſtillen Gegenmine gehörig auszuweichen. Auch ſtand Vater Thibaut, als dieſer Blitz einſchlug, faſt ſo erſchrocken und gebeugt da, wie ehemals, als die Glocken zur Krönungsfeierlichkeit von Orleans läuteten und der Blitz in den Thurm der Kathedrale in demſelben Augenblick hereinfuhr, wo er mit dem löblichen Vorſatz umging, ſeine eigene Tochter zur Hexe zu erklären.

Sollte übrigens jemals ein Bulletin über die ebenſo hartnäckig belagerte als glücklich wieder entſetzte Feſtung des Patriarchen von Japan herauskommen, ſo verdient der Bürgermeiſter Schulze, der den Stadthausſaal ſo hartnäckig verweigerte, allerdings in demſelben eine ehrenvolle Erwähnung. Sehr witzig ſagte

Digitized by Google

daher Frau von Wolzogen, Schiller's Schwägerin, die berühmte Verfaſſerin der „Agnes von Lilien", mit geiſtreicher Beziehung auf eine Stelle in „Wallenſtein's Tod", als ſie hörte, daß jener Mann, bald nach dieſem Vorfalle, den Titel als weimariſcher Rath bekommen hätte: „Billig hätte man unter ſein Diplom «Rath Piccolomini» ſchreiben ſollen."

Schließlich kann ich nicht unterlaſſen, dem Leſer das oben bereits angezogene Gedicht, das eine jener Damen zur Verfaſſerin hat, in einer treuen Abſchrift beizulegen.

Die Aſchermittwoch zu Weimar.

Was zieht die Straße dort entlang?
Was ſeufzt ſo tief? Was ſtöhnt ſo bang?
Iſt's Hochverrath? Iſt's Feindesnäh'?
Sagt, wem erklingt dies Ach und Weh?
O Freundin, ruft die Trauerſchar,
Thaliens Tempel droht Gefahr.
Die Arbeitsleute ſtehn verdroſſen;
Denn, ach! der Stadtſaal iſt geſchloſſen.
Es hilft kein Drohen und kein Fleh'n,
Man will Thaliens Kunſt nicht ſehn.
O Jammertag! O Misgeſchick!
Dahin iſt Carlos' ſchönſtes Glück!
Dahin des Poſa ſtolzer Traum!
Ihm wird zu enge hier der Raum!

Digitized by Google

Er flieht das undankbare Land
Und ſchifft zu Indiens fernem Strand.
Die Königin ſteht nun verlaſſen;
Zwar weiß ſie männlich ſich zu faſſen:
Sie ſuchet Troſt in ihrem Ruhm
Und in Apollo's Heiligthum. —
Doch was ſoll aus Johanna werden?
Mit faſt verzweifelnden Geberden,
Reißt ſie den Helm von ihrem Haupt
Und ruft: Nein, unerhört iſt's, unerlaubt!
Wie ſchön hätt' ich mich ausgenommen,
Wär' ich gen Orleans gekommen! —
In ihrem Stübchen ſitzt gebückt
Die holde Agnes da und ſtickt;
Da öffnet plötzlich ſich die Thür —
Ein Trauerzug wälzt ſich zu ihr,
Der Freunde Chor — mit raſcher Eil
Wird ihr die Schreckenspoſt zu Theil:
Daß Agnes ſanft und liebevoll
Trotz allem Reiz nicht ſpielen ſoll. —
Gekränkt, betrübt an Herz und Sinn
Schickt man zur Freundin O..! hin.
Sie kommt und ruft: Du treuer Gott!
Als man geſchildert ihr die Noth.
Umſonſt hat Margot ſich gequält,
Geſtickt und reichen Stoff gewählt.
Eliſabeth erſcheinet nie.
Dahin iſt Arbeit, Fleiß und Müh!
Zu Haus ſitzt Louiſon und weint,
Weil ach! ihr Spenſer nicht erſcheint.

Digitized by Google

Graf Dunois und La Hire gehn
Abſeits, den Jammer nicht zu ſehn,
Und Thibaut ruft: Ich hab's geſagt:
Es iſt der Teufel, der ſie plagt!
Die Großmama, von Zorn entſtellt,
Schilt heftig die verkehrte Welt;
Johann dagegen mit Bedacht
Berechnet die verlorne Pracht
An Zindel, Silber, Band und Kleid,
Und mehrt dadurch das Herzeleid.
Gegoſſen ſtand die Glocke ſchon;
Ach! von Sophiens Silberton
Iſt fürderhin nun nicht die Rede;
Die Glockengießerei ſteht öde,
Und ſtatt des Friedens waltet Fehde!
Die edle Form zerſpringt im Sand;
Sie wird Discordia genannt;
Anſtatt die Stunden uns zu ſchlagen,
Wird man ſie nach der Ilme tragen! —
Nun — ſollte je das Stadthaus brennen,
Kein Mitglied wird zum Löſchen rennen,
Barbaren, ihr, verlaßt euch drauf!
Ach! ging nur erſt das Feuer auf! —
Du aber, Menſch, im höhern Lichte,
Lern' aus der tragiſchen Geſchichte,
Daß ſtets des Himmels Strafgerichte,
Wie lang ſie unterwegs verweilen,
Den Frevler doch zuletzt ereilen.
Denn wißt, daß wir, die jetzo leiden,
Auf dem Theater hier mit Freuden

Digitized by Google

Ein Stück vor Zeiten aufgeführt,
Das einen Unglücksnamen führt.*)
Ja, weil das Unglück wir gespielt
Und bei demselben nichts gefühlt,
So läßt uns für vergang'ne Sünden
Die Strafe jetzt ein Gott empfinden.
Anstatt in Pracht, erscheinen wir
In Staub und Asch', Apoll, vor dir.

*) „Die Unglücklichen" von Kotzebue.

Digitized by Google

Erster Anhang.

Brief

eines sechzehnjährigen Jünglings, als er Goethe zum ersten mal gesehen.

Digitized by Google

In welchem hohen Grade Goethe's Weſen ſelbſt noch in ſeinem hohen vorgerückten Alter junge Leute mächtig ergriff und begeiſterte, davon will ich ein erſt kürzlich von mir erlebtes Beiſpiel in dem von dieſer Seite merkwürdigen Briefe eines ſechzehnjährigen Jünglings mittheilen.

Weimar, den 20. Februar 1822.

Theuerſter, vielgeliebter Freund!

Schon lange hätte ich Ihnen geſchrieben, allein ich zögerte noch immer, weil ich nicht eher ſchreiben wollte, als bis ich Goethe geſehen hätte, auf deſſen Anblick ich ſo begierig war. Ich ging zwei Monate alle Tage vor ſeinem Hauſe vorbei, allein vergebens.

Digitized by Google

Zwar war es mir schon eine große Freude, oft seine Schwiegertochter mit ihren lieblichen Kindern an dem Fenster zu erblicken; aber ich wollte doch auch Goethe sehen. Eines Sonntags, als ich eben spazieren gewesen, führte mich mein Weg hinter Goethe's Hause vorbei, wo sein Garten ist. Die Gartenthür stand gerade offen, und aus Neugierde lief ich herein. Goethe war nicht im Garten; aber eine Weile darauf sah ich, daß sein Bedienter kam. Da schlug ich die Gartenthür wieder zu, weil der Bediente mich sonst gesehen hätte. Wie ich nun noch so ganz trübselig darüber nachdachte, daß mir doch auch alle Versuche, Goethe zu sehen, misglückten, bemerkte ich plötzlich eine andere Gartenthür, die auch offen war, und als ich hereintrat, sah ich bald, daß dieses des Nachbars Garten sei, dessen Mauer dicht an Goethe's Garten stößt, sodaß man von hier aus die Gänge in jenem ganz deutlich übersehen kann. Unter so günstigen Umständen faßte ich mir plötzlich Muth und fragte den Mann, dem dieses Haus gehörte: ob Goethe oft in seinem Garten spazieren ginge, und um welche Zeit? Er antwortete mir: alle Tage, wenn es schön Wetter ist. Die Zeit aber wäre nicht bestimmt, manchmal um zehn Uhr, wenn die Sonne irgend am Himmel hervorkäme, so sei der Geheime Rath auch da, um zwölf Uhr aber liebe er ganz vorzüglich im Garten zu sein. Der alte Herr halte es, wie es

Digitized by Google

ſcheine, mit den heißeſten Sonnenſtrahlen. Hierauf erforſchte ich den Nachbar weiter, wie er es meinte, und ob er mir wol die Erlaubniß geben wollte, daß ich ſeinen Garten täglich eine halbe Stunde beſuchen könnte, um den großen und von mir ſo innig verehrten Dichter zu ſehen und zu beobachten. Er antwortete mir ganz gleichgültig: warum nicht? da könne er nichts dawider haben. Es iſt doch wunderbar, lieber Freund, daß man, um einen Tiger, einen Bären, eine wilde Katze zu ſehen, einen halben Gulden bezahlen muß, und daß man dagegen den Anblick eines großen Mannes, der doch das Seltenſte iſt, was man in der Welt ſehen kann, völlig umſonſt haben mag!

Ich ging voll Freude nach Hauſe, konnte aber dieſe Nacht kaum ein Auge zuthun. Ich kleiner Zwerg kam mir vor, als wäre ich durch die Hoffnung, einen großen Mann zu ſehen, plötzlich eine Spanne größer geworden. Der Morgen dauerte mir gar zu lang, bis er kam, ja er ſchien mir faſt ſo lang, wo nicht länger als eine Woche. Der kommende Tag brach endlich an und brachte das ſchönſte Frühlingswetter. Wie ich die Sonne ſcheinen ſah, dachte ich: ha, heute iſt gut Wetter für Goethe; und ich hatte mich nicht geirrt. Es war zehn Uhr vorbei, als ich von Hauſe aus nach dem Garten ging, wo er ſchon auf- und abwandelte. Das Herz pochte

mir gewaltig, als ich ihn sah. Ich glaubte Faust und Margaretchen in Einer Person zu erblicken, so sanft und so prächtig zugleich wie er aussieht! Ich hatte meine Augen beständig auf ihn gerichtet, um seine Gesichtszüge recht in mein Herz zu prägen. So sah ich ihn eine ganze Seigerstunde mit scharfen, unverwandten Blicken an, ohne daß er mich seinerseits gewahr wurde, woran er denn auch nichts verloren hat. Als ich mich soeben recht in ihn vertieft hatte, spielte er mir den Possen und ging herein in das Haus und wieder durch die Stiegen herauf in seine Studirstube, die völlig abgeschieden mit ihren Fenstern in den Hinterhof sieht.

Theuerster Freund, Sie können versichert sein, in Goethe's ganzem Wesen zeigt sich seine Größe. Er ist noch so rüstig, wie ein Mann von vierzig Jahren. Sein majestätischer Gang, die gerade und aufrechtstehende Stirn, die herrliche Form seines Kopfes, das feurige Auge, die gebogene Nase, Alles das ruft: Faust, Margarethe, Götz, Iphigenie, Tasso, und was weiß ich, was Alles noch sonst mehr? Nie habe ich in diesem vorgerückten Alter einen so rüstig schönen Mann gesehen. Ich sehe ihn jetzt, wenn es schönes Wetter ist, täglich in seinem Garten, und das gewährt mir ebenso viel Unterhaltung, als Andere darin finden, wenn sie Büsten betrachten und schöne Bilder und Kupferstiche ansehen. Sie mögen es mir glauben oder nicht,

Digitized by Google

aber wenn ich Ihnen ſage, daß mir ſein Anblick lieber iſt als der von allen Kupferſtichen in der Welt, ſo ſage ich Ihnen nur die reine und lautere Wahrheit. Er geht gewöhnlich mit langſamen Schritten auf und ab in den Gängen des Gartens, ohne ſich hinzuſetzen; ſtellt aber auch oft über einen Gegenſtand des Pflanzenreichs, vor dem er alsdann ſtillſteht, in ſeinen Gedanken halbeſtundenlange Betrachtungen an. Könnte ich doch nur ſeinen Sinn und ſeine Geſpräche mit ſich ſelbſt in ſolchen Augenblicken errathen. Mit ſeines Sohnes artigen Kindern wechſelt dieſes Spiel ab, wenn er von den Blumen und Pflanzen zurückkehrt. Ich ſpreche dort ordentlich mit Goethe durch die Augen, obwol er mich nicht ſieht, indem ich, durchs Geſträuch vor ihm verdeckt, hinter einem Zaune ſtehe. Das klingt Alles wunderlich genug, aber es iſt wirklich ſo. Im Grunde iſt es auch gut ſo und beſſer, als ob ich ihn wirklich geſehen und geſprochen hätte; ich weiß wohl warum. Denn nehmt an, daß er ſich wirklich auf eine Unterhaltung mit mir einließe; was in aller Welt könnte ein ſechzehnjähriger Bube wie ich im Geſpräche ihm ſein? Er mir wohl! Aber da hat er ſchon was Beſſeres zu thun!

O, mein innig geehrter Freund, wenn Sie nur doch auch einmal hier im Garten und zwar an meiner Seite wären! Ich freue mich ſchon ordentlich darauf, wenn es nun wirklich Frühling wird, wo die Knospen aufbrechen;

da will ich Goethe's Gespräche mit den Blumen und Vögeln und dem Lichte im nähern Umgange mit der Natur schon recht fleißig belauschen und Ihnen Alles wieder schreiben, was ich davon weiß, oder auch nur irgend errathen kann.

Ihr ꝛc.

Digitized by Google

Zweiter Anhang.

Ueber

Goethe's „Faust".

Ein Fragment zur Erläuterung des obigen Gartengesprächs.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Vom Universalleben der Natur, wie es, durch Goethe aufgefaßt, besonders im „Faust" erscheint.

Wer kennt nicht jene träge, seelenlose Betrachtung der Natur, wie sie in den meisten neuen Dichtern und Schriftstellern durchgängig herrscht, die Schiller so witzig mit den Worten aufgefaßt:

> Unbekannt mit ihres Schöpfers Ehre,
> Gleich dem trägen Schlag der Pendeluhr,
> Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere,
> Die entgötterte Natur.

Goethe macht hiervon eine rühmliche Ausnahme. Wer die obigen Gartengespräche gelesen hat, mag leicht erkennen, wie dieser Liebling der Natur in ihr inneres Wesen eindrang, und mit welcher Allgewalt und Lebendigkeit er sich jeder Erscheinung bemächtigte. Soviel ist über Goethe's Universalität und Objectivität gesprochen und geschrieben worden, daß ein öffent-

Digitized by Google

liches Blatt sich sogar erlaubte, diese Eigenschaften als Phrasen zu behandeln, die Goethe's Verehrer und Freunde in Gang gebracht, und wobei in der Regel von ihnen wenig oder gar nichts gedacht werde. Das Wahre aber von der Sache ist, daß beide Foderungen allerdings das Fundament nicht nur des Goethe'schen, sondern jedes echten und wahrhaftigen Stils ausmachen, sowie, daß Goethe's Verdienst ohne diesen von ihm selbst in solcher Strenge aufgestellten Maßstab nicht einmal erkannt oder gewürdigt werden kann.

Daher habe ich es mir angelegen sein lassen, gerade diesen Punkt aller Goethe'schen Darstellungen in das gehörige Licht zu setzen, weil ohne ihn durchaus kein Resultat zu gewinnen ist, wie sehr man sich auch in Bewunderung der Einzelheiten seines Genius erschöpfen möge. Man befrage sich nur selbst: was ist es denn wol, was Goethe vor allen übrigen Dichtern so entschieden auszeichnet? Etwa die Mechanik seiner Verse? Wieland und Voß machen sie besser. Oder die grammatische Richtigkeit und Correctheit seiner Sprache? Da müßte er nothwendig Klopstock als seinen Meister anerkennen. Wie? Oder ist es vielleicht jene wahre und richtige Auffassung aller und jeder Lebensverhältnisse? jenes innige Zusammenfließen mit der Natur und ihren Erscheinungen? Wenigstens in dem letzten Stücke möchte es wol so leicht Nie-

Digitized by Google

mand unter den Neuern Goethe zuvorthun. Wenn dem so ist, so ergibt sich auch sofort die zweite Frage: was war es denn wol eigentlich, was Goethe zu dieser Kunst der Darstellung befähigte? Der Grund dieser Frage, sowie ihr Zusammenhang mit Goethe's Charakter als Naturforscher, sofern ihn auch hier und da einsichtsvolle Leser ermaßen, ist doch der Menge im Ganzen, ja sogar einigen von des Dichters nähern Freunden durchaus fremd geblieben. Ich selbst hörte einen großen Dichter im Ernste versichern, daß Goethe sich durch das Studium der Natur außerordentlich als Dichter geschadet hätte. Wer mag es nun unter diesen Umständen den Lesern und Verehrern jenes großen Dichters in der zweiten oder dritten Geschlechtsfolge verargen, wenn sie mit großer Zuversicht das Nämliche behaupten sollten? Solche Urtheile aber sind immer wichtiger zur Charakterisirung Dessen, der sie fällt, als Dessen, über den sie gefällt werden. Sie kommen jedoch selbst bei edeln Menschen so häufig vor, daß man sich keineswegs darüber erbittern sollte. Für Natur- und Weltbetrachtung im Großen ist mit dem sittlichen Standpunkte allein wenig auszurichten, und man darf sich daher wol nicht wundern, wenn Diejenigen, die es dennoch versuchten, in große Einseitigkeiten verfallen. Ebenso ist es auch nicht schwer, die Najaden, Dryaden und andere Wesen der Fabelwelt in fließenden Versen lauschen und rauschen zu

Digitized by Google

lassen; aber damit ist man dem Genius von Goethe noch auf tausend Meilen weit nicht auf die Spur gekommen. Dieser verschmäht die Schale, dringt in den lebendigen Kern und (man vergleiche seine Unterredung über die Monaden oder Urbestandtheile aller Dinge nach Wieland's Tode) bildet so ein Reich von Gestalten, wo ihm jeder Baum, jeder Vogel, jede Blume, jeder Schmetterling, jede Schlange wie eine Maske erscheint und ihn zuweilen mit Lust, zuweilen aber auch mit Grauen erfüllt. Man könnte wol sagen, Goethe habe an die Stelle jener spielenden und phantastischen Allegorie eine wahrhafte und wissenschaftliche Mythologie gesetzt. Daher denn auch sein Widerspruch mit den Mythologen und Aufklärern im neuesten Sinne, wovon die Scenen auf dem Blocksberge im „Faust" mehr als einen Beweis enthalten. Indem diese Herren schon selig auf ihren Polstern ruhen, in der festen Ueberzeugung, allen Aberglauben verscheucht, alles Hexenwerk verbannt zu haben, zündet Goethe den alten Zauberberg wieder aufs neue zu ihren Füßen an. Alle vertrockneten Stiele und Reiser, worauf die Damen sonst zum Blocksberg ritten, grünen und knospen nun in neuer Lebensfülle unter dem milden Einflusse einer Walpurgisnacht zur großen Verwunderung ihrer Gegner, die sich eher des Himmels Einfall, als dieses vermutheten.

So bestreitet Goethe die falsche Mystik, redet aber

Digitized by Google

bei der Gelegenheit zugleich der ewigen und über alle Zeit erhabenen ſtandhaft das Wort. Unbeſtritten vor ſeinen Augen bewegt ſich ein den Urphänomenen Inwohnendes, wogegen alle Grübelei nichts auszurichten vermag; und indem er dieſe tiefe Betrachtungsart überall durchſetzt, ergötzt ſich ſein Humor an der Verlegenheit aller jener hochmüthigen Geiſter, die in Wiſſenſchaft und Kunſt die ihnen von Gott geſchriebenen Grenzen überſpringen und, indem ſie den Aberglauben mit Nachdruck beſtreiten, auf der andern Seite einem ebenſo anmaßenden als leeren Unglauben anheimfallen. In keinem Werke von Goethe ſpricht ſich dieſe Anſicht deutlicher aus als im „Fauſt". Daher glaube ich nicht ganz Unverdienſtliches zu thun, wenn ich hier, wo von Goethe's Innerſtem, gleichſam von der Hauptmaxime alles ſeines Thuns und Wirkens, nicht nach leeren Vorausſetzungen, ſondern nach Anſchauungen und Thatſachen die Rede iſt, diejenigen Stellen jenes Meiſterwerks, die damit in Verbindung ſtehen, etwas näher bezeichne, auch ſonſt gelegentliche Erörterungen über Eins und das Andere beibringe.

Vor Goethe wüßte ich kaum einen neuern Dichter zu nennen, der in dieſes Univerſalleben der Natur mit gleichem Ernſte und gleicher Begeiſterung eingedrungen wäre. Selbſt Schiller iſt dieſe Seite gänzlich fremd geblieben; er iſt zu lyriſch und

Digitized by Google

verſteht die Kunſt nicht, ſich unterzuordnen. Nur die gewaltige Maxime, die Shakſpeare für Gutes und Böſes ohne Theilnahme als reiner, ungetrübter Weltſpiegel in ſeinen Darſtellungen verfolgt, grenzt nahe daran. Im Einklange mit Leſſing und Herder, die Beide das organiſche Leben der Natur, wenn auch nur proſaiſch, dennoch zuweilen mit dem glücklichſten Erfolge auffaßten, bahnten die erſten Beſtrebungen dieſer Männer dem Goethe'ſchen Stile als Vorſchule würdig den Weg. Man vergleiche nur einmal die Einleitung von Herder's „Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit" nebſt ſo vielen hochbegeiſterten Stellen in deſſelben Verfaſſers „Kalligone" über den ſich verkörpernden Geiſt der Natur, wie er, durch die Elemente beſtimmt, ſo verſchiedenartige Geſtalten annimmt, mit jener ſo merkwürdigen Aeußerung Goethe's, deren bereits früher von mir gedacht worden iſt, daß er in der That nicht wiſſe, was in dem erſten Theile des eben genannten Werks ihm, oder was Herder angehöre, da Beide in jener Zeit, wo Herder die „Ideen" ſchrieb, genau miteinander verbunden, dieſelben gemeinſchaftlich durchſprachen und durchlebten. Wenn man die Seltenheit ſolcher Geiſter betrachtet, denen, als eigentlichen Sehern, ein Licht durch alle Reiche der Natur von ihrem Genius vorgetragen wird, ſo möchte man wenigſtens alle Diejenigen, denen gleiche Gaben verſagt ſind, wie ſchätzenswerthe Verdienſte in

Digitized by Google

andern Kreiſen des menſchlichen Wiſſens und Handelns ſie ſich auch mögen erworben haben, geziemend, ja dringend erſuchen, wenn von Gegenſtänden die Rede iſt, wofür ihnen nun einmal das Organ abgeht, beſcheidener in ihrem Urtheile zu ſein. Wenn wir nämlich ſo fortfahren, Alles, was wir nicht verſtehen oder zu lernen unfähig ſind, Myſtik zu ſchelten, ſo könnten auch Gluck und Mozart bald in den Fall kommen, daß alle der Muſik Unkundige auch ſie für Myſtiker erklärten. Was hat z. B. Kotzebue nicht Alles für Myſtik gegolten! Die Goethe'ſche Myſtik nimmt freilich ein Letztes, Unerklärliches in allen Dingen an. Sie ehrt demnach, wie den Glauben, ſo auch die Vernunft; ſie erwartet von dem Verſtande viel, nur nicht Alles. Was in der Welt aber möchte wol dieſes lichtvolle Weſen mit den völlig verſtandloſen, finſtern Ausgeburten des Aberglaubens oder der Barbarei der vergangenen Jahrhunderte zu ſchaffen haben? Goethe's ſchöne Seele, die das Rechte will und ſich überall, folglich auch im Forſchen, ein Maß auflegt, mahnt die Wiſſenſchaft mit Nachdruck von dem Verſuche ab, das in ihr Verborgene, Unerklärliche auf eine in die Sinne fallende Weiſe erklären zu wollen:

Natur läßt ſelbſt bei lichtem Tag
Sich ihres Schleiers nicht berauben,
Und was ſie deinem Geiſt nicht anvertrauen mag,
Das zwingſt du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben!

Digitized by Google

Ueberfliegt der Menſch dieſe Demuth, ſo iſt der Stolz einer ſeichten Aufklärung nothwendig Das, was ihm auf der Ferſe nachfolgt. Kein Wunder demnach, wenn eine hochmüthige Forſchung ſich auf dieſem Wege zuletzt ſo weit verirrt, daß ſie nur zwiſchen einem naturloſen Gott oder einem gottloſen blinden Fatum die Wahl hat. Die Goethe'ſche Anſicht dagegen, welche die Natur und ihren Urheber nicht nebeneinanderſtellt, ſondern in ſeliger Durchdringung von Ewigkeit zu Ewigkeit als Eins im Weſen, wenngleich verſchieden im Wirken denkt, ſcheint allein im Stande, dem Glauben ſeine heiligen, unbeſtrittenen Vorrechte einzuräumen und doch zugleich den finſtern Ausbrüchen des Aberglaubens von allen Seiten zu wehren. Je weiter ſich daher jetzt und in Zukunft die Deutſchen in Kunſt und Wiſſenſchaft von der Wahrheit, vom rechten Stile und von der Natur verirren, je mehr ſie in ihrem Wirken und Handeln der Unnatur und dem Uebertriebenen verfallen werden, deſto weniger wird der Name Goethe bei ihnen gelten, und deſto weniger werden ſie die Räthſel, die ihnen dieſer Genius knüpft, zu löſen ſich verſucht fühlen. Jedesmal aber, wo eine neue Rückkehr zur Natur und Wahrheit vom Irrthume, und wär' es nach Jahrhunderten, unter uns ſtattfinden wird, kann man gewiß ſein, daß auch die Nation ſich wieder um dieſen Liebling verſammeln und ihm die wohl-

Digitized by Google

verdienten Kränze darreichen wird. Eine brennende Sinnlichkeit und eine tiefe, hier und da sogar an Trockenheit grenzende Metaphysik, die größte Ruhe einer wissenschaftlich philosophischen Betrachtung, verbunden mit dem lebhaften Ungestüm eines jugendlichen Dichterfeuers, so völlig unvereinbare und hier dennoch glücklich in einem und demselben Individuum zur Anschauung gebrachte Vorzüge, sind eins von den Pfunden, die dem Genius, der sie besaß, einen der ersten Plätze nicht nur unter den Dichtern, sondern auch zugleich unter den Denkern und Naturforschern aller Jahrhunderte anweisen.

2.

Goethe's Vermächtniß an die jüngere Nachwelt zu seinem fünfundsiebzigjährigen Geburtstage, den 28. August 1824.

Ihr sollt nicht mit den Edeln Kurzweil treiben;
Erst sollt ihr leben — und nach diesem schreiben;
Erst sollt ihr dichten — und nach diesem malen;
Sonst spielt ihr nur mit Farben, Kunst und Zahlen,
Und seid, obwol von Jedermann gelesen,
Doch selbst nur Schrift und Pergament gewesen.

Ein Jeder suche, wie und was er schreibe!
Der Kopf sei angemessen seinem Leibe!

Digitized by Google

Zehntauſend Schultern Einem anzupaſſen,
Das nennen ſie erfinden und verfaſſen.
Wir aber nennen dies Manier; ob Viele
Sie auch verwechſeln mit dem ernſten Stile.

Der ernſte Stil, die hohe Kunſt der Alten,
Das Urgeheimniß ewiger Geſtalten,
Es iſt vertraut mit Menſchen und mit Göttern;
Es wird in Felſen wie in Büchern blättern;
Denn was Homer erſchuf und Scipionen,
Kann nimmer im gelehrten Treibhaus wohnen.

Sie wollten in dies Treibhaus uns verpflanzen;
Allein die deutſche Eich' erwuchs zum Ganzen!
Ein Sturm des Wachsthums iſt ihr angekommen,
Sie hat das Glas vom Treibhaus mitgenommen.
Nun wachs, o Eich', erwachs zum Weltvergnügen:
Schon ſeh' ich neue Sonnenaare fliegen.

Und wenn ſich meine grauen Wimpern ſchließen,
So wird ſich noch ein mildes Licht ergießen,
Bei deſſen Widerſchein von jenen Sternen
Die ſpätern Enkel werden ſehen lernen,
Um in prophetiſch höheren Geſichten
Von Gott und Menſchheit Höh'res zu berichten.

Digitized by Google

3.

Der Dichter und seine Freunde im ersten Prologe zu „Faust".

Der Hauptgedanke in diesem Prologe ist dieser: der Dichter fühlt in sich plötzlich eine Begeisterung, welche ihn in die Zeiten seiner frühesten Jugend versetzt. Wehmüthige Gefühle werden bei dieser Gelegenheit in ihm rege. Er fühlt sein vorgerücktes Alter; seine Freunde sind in der Welt zerstreut; das jetzige Publicum ist ihm fremd; selbst sein Beifall ängstigt ihn; doch gibt er dem Drange seines Gefühls nach, das Werk seiner Jugend fortzusetzen. Seine Seele verdämmert gleichsam in einer wehmüthigen Stimmung; sie fließt in eine selige Vergangenheit zu den Schatten seiner abgeschiedenen Freunde zurück; sie sind wieder um ihn; er hört sie, er sieht sie und ist taub für die Wirklichkeit, die ihn ängstet.

4.

Der Dichter, der Schauspieldirector und die lustige Person des Vorspiels.

Alle Drei sprechen ihrem Charakter völlig gemäß. Der Director, der die Gage auszahlen muß, verfolgt

Digitized by Google

den wesentlichen Standpunkt seines Berufs. Ein gefülltes Haus und eine gefüllte Kasse geht ihm billig über Alles, und gar theuer sind ihm die Eindrücke von solchen Tagen, wie er sie selbst schildert:

Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt;
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht
Und wie in Hungersnoth um Brot an Bäckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
Dies Wunder wirkt auf so verschied'ne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o thu' es heute!

Der Dichter dagegen sucht als echter Musensohn nur den Himmel, die Götter und den Olymp und bekümmert sich in diesem hohen Aufschwunge höchstens nur gelegentlich um die Kasse. Er spricht mit Verachtung von einem Publicum, das das Schönste und Zarteste nicht selten verkennt, und bei dem sich die größten Meisterwerke oft erst nach Jahrhunderten in ihren wahren Werth einsetzen. Er haßt die ephemeren Erscheinungen und belegt sie mit dem Fluche der Vergänglichkeit:

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren.

Nicht so der echte Dichter. Er huldigt der Nachwelt und in ihr der Ewigkeit. So vernichtet er

Digitized by Google

gleichsam die alltägliche Erscheinung in seinem Busen, um sie in göttlich verklärter Darstellung als Ideal wieder hervorgehen zu lassen. Er achtet deshalb auch für keinen Vorwurf, daß man ihn der zeitlichen Lüge zeiht, weil er sich durch himmlische Eingebung wohl bewußt ist, daß Zeitliches oft an ewige Wahrheit grenzt, zeitliche Wahrheit aber nicht selten dem Vorwurfe ewiger Lüge auszuweichen nicht im Stande ist. Von nun an wird die höhere Kunst der Natur gegenübergestellt.

Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge
Gleichgültig drehend auf die Spindel zwingt.

Der Dichter will ungefähr sagen: langweilig folgen die Menschengeschlechter in der Geschichte, wie die Jahreszeiten, aufeinander. Die Natur scheint keinen andern Zweck zu haben, als Sicherung und Fortpflanzung des Ganzen ohne Ende; gleichviel, was um und neben ihr dabei zu Grunde geht. Dem göttlichen Gefühle des Dichters, seinem höhern inwohnenden Geiste, ist daher ihr todter Mechanismus widerwärtig; er sucht Gott, Harmonie, Ordnung, Zweck, Wohllaut,

Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durcheinander klingt.

Diese wenigen Worte drücken den Ekel einer zarten Dichterseele bei Betrachtung gemeiner Gegen-

stände der Natur aus und richten, so zu sagen, die allgemeine Weltgeschichte. Psyche's Flügel sind zu mächtig, um sich von dem klebrigen Schmuz des Erdbodens verhaften zu lassen. Sie sucht Gott und den Himmel im tönenden Aufschwung zum Ideal und findet beide im Gebiete der Dichtung.

Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?

Ebenmaß und Wohlklang im Vortrage des Dichters, beide im Vergleich mit einer untergeordneten, auf gut Glück zusammengeworfenen Prosa sind durch diese Zeilen angedeutet.

Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe?

Kunst des Idealisirens, Losreißung vom Einzelnen, Erhebung des Individuums zum göttlichen Urbilde.

Wer läßt den Sturm der Leidenschaften wüthen?
Das Abendroth im ernsten Sinne glüh'n?

Der Dichter vergleicht in dieser Stelle das Moralische mit dem Physischen, den Sturm, wie er die Blätter der Weltgeschichte in Bewegung setzt, mit dem Sturme, welcher die Blätter des Waldes durchrauscht. Den Untergang hoher Seelen, eines Achill, Oedipus, stellt er einem wehmüthig scheidenden Abendrothe gegenüber und nennt dies mit ei-

Digitized by Google

nem glücklichen Ausdrucke „das Abendroth im höhern Sinne erglühen lassen".

Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?

Der Dichter faßt Alles in der Idee auf; das im Leben Unbedeutende, ja Gleichgültige wird durch ihn und seine Darstellung anziehend, bedeutungsvoll. Der Schmied, der Bauer, der Fischer, der Hirt, jeder Stand erscheint in seiner Nähe veredelt und empfängt gleichsam eine Glorie um sein Haupt.

Wer sichert den Olymp? vereinet Götter?

Das Thier hat weder Poesie noch Religion. Zwischen diesen beiden Töchtern des Himmels aber findet ein inniger Zusammenhang statt. Dem Aufschwung des Menschen zur Idee überhaupt verdanken wir besonders den Aufschwung der Seele zu Gott. So ist demnach der Glaube an den Himmel und seine Bewohner, der die höchste aller Ideen ist, gesichert, solange es noch begeisterte Dichter gibt. — „Vereinet Götter" — eben durch sein Eingehen ins All (Objectivität), durch seine reine Auffassung des Göttlichen in jeder einzelnen Erscheinung, selbst in solchen, die sich feindselig selbst einander gegenüberstehen, athmen alle Werke des Dichters jenen Geist der Eintracht, der sich durch Anerkennung gegenseitiger

Digitized by Google

Verdienste beurkundet und das Göttliche in den mannichfaltigsten Gestalten zu verehren sucht.

Den nahen Bezug der Kunst auf Religion und Philosophie drückt Schiller in seinen „Künstlern" fast mit den nämlichen Gedanken aus:

Nur durch das Morgenthor des Schönen
Drangst du in der Erkenntniß Land;
An höhern Reiz dich zu gewöhnen,
Uebt sich an Schönheit der Verstand.
Was bei dem Saitenspiel der Musen
Mit süßem Beben dich durchdrang,
Erzog die Kraft in deinem Busen,
Die sich dereinst zum Weltgeist schwang.

Die lustige Person empfiehlt dem Dichter ganz besonders die Jugend zu fassen, weil ihre Seele noch eine unbeschriebene Tafel und ebendeshalb mancher Eindrücke fähig sei:

Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen.
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Der Humor als lustige Person vermittelt überhaupt den schroffen Absatz des poetischen und bürgerlichen Lebens, da sich für beide kein Uebergang ergeben will. Er räth, um das Publicum zu fesseln, dummen Streichen nicht auszuweichen, nur aber auch gelegentlich Weisheitssprüche dazwischen hören zu lassen. Das wecke, reize, ärgere, belehre und bekehre zu-

Digitized by Google

gleich. Das Verhältniß eines echten Dichters zum Publicum müſſe wie das eines Liebhabers zu ſeinem Mädchen ſein. Auf den Rath, ſich weniger mit dem Alter als mit der Jugend einzulaſſen, erwidert der Dichter: nur jung könne man der Jugend gefallen. Der Narr möchte ihm doch auch mit ſeiner Jugend zugleich Luſt an der Thorheit wiedergeben. Er fühle ſich zu geſetzt, zu ernſt, um fortwährend mit Kindern ein Kind zu ſein. Der Humor will ihm dieſen Satz ſchlechterdings nicht einräumen; es ſei, wie er behauptet, mit der Dichtkunſt keineswegs, wie mit der Tanzkunſt oder mit dem Lanzenſpiele beſchaffen, wo freilich Jugendkraft in der Regel als eine unerläßliche Foderung ſich geltend mache; umgekehrt, mit anmuthiger Weisheit laſſe ſich eben im Alter die Wahrheit am beſten verbinden. Der Director ſchließt mit der Idee eines guten Kaſſenſtücks, das, wie ſich von ſelbſt verſteht, zugleich ein Spectakelſtück ſein muß. Er bittet ſich dazu alle Ingredienzen aus, die im „Fauſt" wirklich vorkommen. Waſſer, Feuer, Felſenwände, Himmel und Hölle, nichts ſoll fehlen. Der Dichter liefert ihm nun zwar alle dieſe Gegenſtände, ſpielt ihm aber dennoch einen Streich, den er nicht vermuthet. Er legt allen dieſen, an ſich hohen Dingen einen hohen Sinn unter. So befolgt er den Rath, den ihm der Humor oder die luſtige Perſon kurz vorher gab. Die Beimiſchung

Digitized by Google

nämlich einer ziemlichen Portion Narrheit hindert ihn keineswegs daran, die Größe seiner Weltansicht, sei es auch nur ironisch, durchzusetzen. Wohl kann man sagen, Goethe lege in diesem Prologe dem Publicum gleichsam Rechenschaft über den gewählten gothischen Stil sowie über die groteske Art seiner Darstellung höherer Ideen im „Faust" ab. Warum Alles in demselben so bunt wie in einer Oper unter- und durcheinander geht: dafür werden uns die Gründe durch die Flachheit des Publicums, die lustige Person und den Schauspieldirector zur Genüge an die Hand gegeben.

5.

Mephistopheles und die himmlischen Heerscharen vor dem Throne Gott Vaters.

(Zum Prologe im Himmel.)

Dieser Prolog vertritt gewissermaßen die Stelle einer großen Ouverture zu „Faust". Wie nun in einer guten Ouverture der Geist des Ganzen enthalten ist, und der Componist uns auf die Hauptmomente durch ebenso große Andeutungen und Hauptschläge vorbereitet, wie dies z. B. im „Don Juan"

Digitized by Google

und der „Zauberflöte" der Fall iſt: alſo auch hier. Den Charakter Gott Vaters, des Teufels, Fauſt's, der Engel, iſt der Dichter in kurzen, aber großen Meiſterzügen anzudeuten bemüht geweſen. Gott Vater erſcheint ſofort als der Urheber aller Dinge, als die grenzenloſeſte Liebe, als die grundloſeſte Barmherzigkeit bei einer unermeßlichen Allmacht. Da Alles, was da iſt, ihm allein ſeinen Urſprung verdankt, ſo begreift Gott die Erſcheinung auch da noch, wo ſie ſich von ihrem Weſen und Zwecke gänzlich verirrt hat. Klarer, als ſie ſich ſelbſt erkennt, erkennt er ſie dem Weſen nach; ja, in ihm iſt nicht nur der Wille, ſondern auch die Macht, ſelbſt Das, was Böſes im Weltall wirkt, ſeinen höhern Zwecken unterzuordnen und ſo Böſes, aus Beſchränkung verübt, in Herrliches, Großes und Gutes zu verwandeln. Den Beweis dafür liefert uns gleich Mephiſtopheles. Dieſer hat ſich feſtgerannt auf dem Standpunkte einſeitiger Weltbetrachtung. Der Himmel, die Engel, Gott ſelbſt ſind ſeinem engen Herzen entwichen. Sein Pferdefuß rührt und quirlt nur noch im Kothe; wie denn auch dies thieriſche Symbol beſtimmt darauf hindeutet, wovon der ſo bezeichnete Geiſt verhaftet iſt. Hörner, Schwanz und Pferdefüße, dieſe gothiſchen Anhängſel der Wirklichkeit, gehören einmal nicht in das Himmelreich, ſondern in ein Reich, wo Mephi-

Digitized by Google

ſtopheles Herr und Meiſter iſt. Er aber fühlt in ſich keine Unruhe, er iſt vielmehr ſelig in ſeiner Unſeligkeit und ſo zu ſagen mit thieriſchem Bewußtſein in ſich abgeſchloſſen. Deshalb rühmt er ſich auch gegen Gott dieſes Vorzugs ſeiner Natur vor Fauſt, dem der Kampf zwiſchen Engel und Thier noch etwas anhaben kann, der die Entzweiung in ſeinem Innern oft ſo ſchmerzlich fühlt, der ſogar zwiſchen dem Streben nach unbedingter Himmels- und Erdenluſt, die er vereinigen möchte, wo nicht auf ewig zu Grunde geht, doch zeitlich Schiffbruch leidet. Nicht alſo Mephiſtopheles! Ihn rührt dies Alles nicht an; er findet ſogar, daß der Menſch beſſer daran ſein würde, wenn ihm dieſer Himmelsſchein entweder ausgegangen wäre, oder wenn er ihm vielmehr niemals geleuchtet hätte. Teufelsfeſt, wie er es iſt, im Streben nach blos ſinnlichem Genuſſe, kommen ihm die Menſchen in ihrem ungewiſſen Schwanken ſo kläglich vor, daß es ihm nicht einmal der Mühe werth ſcheint, ſie zu holen. Wenigſtens rühmt er ſich gegen Gott, daß ihn das Mitleid mit ihrem gegenwärtig ſo verblaſenen Zuſtande allein daran hindere, die über ihr Geſchlecht ihm von Alters her eingeräumte Macht gehörig in Anwendung zu bringen. Welch' eine Beſchränkung! Demnach weiß ſich Gott auch ihrer zu bemächtigen. Er erkennt und bezeichnet den Mephiſtopheles als

Digitized by Google

den verneinenden Geist der Schöpfung, d. h. als einen solchen, der selbst nichts göttlich hervorzubringen, sondern nur an dem bereits vorhandenen die unvollkommene Seite auszuspähen weiß. So möchte freilich das Urtheil befremden:

Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.

Es erklärt sich aber sogleich durch den Zusatz: der Mensch entschläft zu leicht auf dem weichen Polster des Müssigganges, und arbeitlose Ruhe ist für ihn das verderblichste Geschenk. Er glaubt die Hoheit seiner Bestimmung, wozu ihm seine halb thierische Natur den Weg so ausnehmend erschwert, schon glücklich erreicht zu haben, wenn er sich nur in diesen oder jenen Stücken mit dem Höhern abgefunden hat. Daher ist es recht gut, wenn ihm der Versucher hier und da in den Weg tritt, ihn zuweilen aus dem Schlafe rüttelt und so über seine bessere Natur zum Nachdenken bringt. Auf Faust angewendet, zweifelt Mephistopheles gar nicht daran, da ihm alle Mittel der Sinnenwelt zu Gebote stehen, den gelehrten Doctor willig in ein Thier zu verwandeln.

Merkwürdig ist auch hier die Ansicht Gottes von Faust. Gerade dieselbe Unentschiedenheit zwischen Geister- und Sinnenwelt, die ihn in den Augen

Digitized by Google

des Teufels so verächtlich macht, ist es, wodurch ihm in den Augen des liebenden Allvaters Gnade widerfährt. Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient, setzt der Ewige gelassen hinzu, und einer jungen Pflanze gleicht, die erst in der Blüte steht, so bin ich als Himmelsgärtner nachsichtig genug, ihm die Frucht nicht gleich in der selbigen Stunde abzufodern. Es wird schon werden mit dem Faust! Du aber, Mephistopheles, wirst sehen, daß ein guter Mensch auf seinem schweren Lebensgange das Ebenbild Gottes zwar in sich verdunkeln, aber nie ganz auslöschen kann. Uebrigens ist er deinen Versuchungen in dem Nebellande, das Erde heißt, und wo ein halb thierischer Zustand Gesetz ist, anheimgegeben. In diesem Lande hast du, als Obergeist der Thierwelt, einmal den Vorsitz. Du wirst demnach in den paar Stunden, die mein ewiger Faust daselbst zu leben hat, dich nach Möglichkeit an ihm versuchen; jenseits aber waltet eine andere Ordnung der Dinge, die dir nicht angehört, und da sollst du schon von ihm lassen! Wie mild, wie herrlich ist dieser Charakter des Allvaters von Goethe gezeichnet! Und doch gibt es Leute genug, die eben diese Milde anstößig gefunden haben. Ewig liebend und wieder geliebt, so nehmen ihn auch seine Engel; so nimmt er sie, ja er bezeichnet sie selbst als Wesen, die außer allem Kampfe mit den schweren Be-

Digitized by Google

dingungen der Zeitlichkeit ſind. Sie vollbringen das Gute in ſeliger Gewißheit, ohne irgend einen Widerſpruch durch die ſtillen Einwirkungen des Lichts, in welchem ſie wohnen; und dieſes nämliche Licht, welches eigentlich ihre höhere Natur ſelbſt iſt, läßt uns durch die bloße Wirkung ihr eigenes Weſen, was ſich darin abſpiegelt, zur Genüge erahnen. Hier werden nun die Tagewerke der Engel vom Dichter aufgezählt. Bald iſt es eine Blume, die, auf ihr Geheiß aus dem Schooſe der Erde hervorgerufen, ſich harmoniſch entfaltet, oder eine Seelilie, die aus dem tiefen Abgrunde des Waſſers emporſteigt. Sobald der Frühling die Eisdecke ſchmelzt, ruht dieſe ſchaffende Kraft von oben nicht, bis das Abendgold durch die ſtille Einwirkung des Himmels auf der Welle ſchwimmt, indeß in Wieſen und Gärten das Morgenroth ſich in Roſen und Feldblumen verkörpert, und ſich von unſern Händen abpflücken läßt. So in einem gleichen Ebenmaße ſchreiten alle Geſchäfte der Engel fort. Da iſt kein Neid, kein Widerſpruch, kein Hader, wodurch ihr gemeinſchaftliches Wirken eine Hemmung erfährt, ſondern ein gleicher Zug zu dem göttlichen, himmliſchen Vater beſeelt Alles und hält Alles aufrecht. Der Engel fromme Schar hat mit dem irdiſchen Körper zugleich den Streit abgelegt, dem das in einem Thierleibe eingekerkerte menſchliche Weſen zur Demüthi-

Digitized by Google

gung seines Stolzes so traurig unterworfen ist. Diese Weltcherubim vollbringen am Fuße des Thrones Gottes gemeinschaftlich ihre Sonnengeschäfte und reichen einander willig und hülfreich die Hände.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Bruderſphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn Keiner sie ergründen mag,
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

So werden die verschiedenartigsten Pflanzen, Blumen, Vögel, Metalle und Thiere auf den verschiedenartigsten, ihrem Einflusse untergeordneten Erdkörpern durch sie ins Dasein gelockt; und völlig ungestört und immer nur momentan gehindert geht dies ewige Erschaffen und die Freude daran, wie am ersten Schöpfungstage, fort, während der Tod, als das zweite verneinende Weltgespenst, seine einzige Freude daran findet, alles Erschaffene zu vernichten, es wankend, schwankend und hinfällig zu machen, es in Wasser, Meer, Fluten und Abgründen zu begraben und so die allgemeine Lebenshemmung sich gleichsam als unverrückbaren Zweck vorzusetzen, die indeß auf keinem Punkte zu Stande kommt, weil die ewig unermüdlichen Engel und Erzengel das

Digitized by Google

Daſein ſtets von neuem in immer höhern Kreiſen von ſich ausſtrömen. Dieſe Betrachtungen ſind allerdings ſehr hoch und überſteigen faſt alle menſchliche Faſſungskraft.

6.

Makrokosmos und Wirkung der Lichtengel, die ihm zu Gebote ſtehen.

Kein Wunder demnach, daß Fauſt ſpäterhin an einer Verbindung mit dieſem Lichtengel (Makrokosmos) verzweifelt. Wohl wird ſein Geiſt die Wirkungen des allhervorbringenden Geiſtes gewahr; wohl iſt er ein lebendiger Zeuge von der Wundermacht jener Kräfte:

Die auf und nieder ſteigen
Und ſich die gold'nen Eimer reichen;

aber zugleich ruft er auch gleichgültig aus:

Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüſte, wo? Ihr Quellen allen Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Bruſt ſich drängt,
Ihr quellt, ihr tränkt — und ſchmacht' ich ſo vergebens?

Digitized by Google

Faust will sagen: für mich, als Bürger eines Nebellandes, ist aus demselben kein Uebergang zu den seligen Lichtsphären jener reinen Engelsnaturen zu finden. Darum läßt er es sich denn auch angelegen sein, da er nun einmal dem Makrokosmos oder Sonnengeist nicht gewachsen ist, wenigstens aus der Thierwelt selbst heraus eine Brücke in den Himmel zu schlagen; er bannt zu dem Ende den Erdgeist oder den Mikrokosmos durch gewisse Zeichen in seinen Kreis; allein auch dessen Herrlichkeit hat Manches, was den armen Faust erschreckt und auf große Entfernungen zurückwirft, wiewol er kurz zuvor, und eh' er ihn von Angesicht zu Angesicht sah, von sich gerühmt hatte:

Du, Geist der Erde, bist mir näher.

Uebrigens ist die Natur dieses Geistes im Prologe mit wenigen, aber großen Meisterzügen gezeichnet. Gerade die Hauptwunder des Erdengels, der die Erde in ihren Achsen so unerklärlich zusammenhält, sind vom Dichter aufgegriffen und als Charakter zur Anschauung gebracht. Selbst die Engel des Lichts sehen freudig schauernd dem Kampfe des Erdengels zu, wenn er Sturm und Gewitter aufregt, Felsen und Meer im Kreislaufe von vier Meilen in jeder Secunde gleichsam im Wirbel dahinreißt, ohne daß die Ruhe irgend

Digitized by Google

eines darauf wohnenden Geschöpfes dadurch gestört wird.

Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Indem der Erzengel Michael diesen gewaltigen Kraftäußerungen Beifall und Bewunderung zollt, werden zugleich, und das mit scharfer Abgrenzung, die holden, höhern Geschäfte von Gottes Lichtboten als das zuletzt Entscheidende von ihm angerühmt und gepriesen:

Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

So spiegelt sich denn in dem ewigen Vater des Lichts, wie in einem unverfälschtem Krystall, die ganze Reihe der ihm untergeordneten Diener, wie aller ihrer noch so verschiedenen Wirkungen, von oben bis unten im reinsten und schönsten Einklange ab. Mephistopheles selbst fühlt den Anhauch dieser liebenden Nähe seines Herrn und Meisters in vollem Maße; ja, er rettet sich sogar durch dies Selbstgefühl aus einer völlig einseitigen Weltverkennung, die ihm überall, wo er auftritt, zu Theil wird. Es

freut ihn, daß ihn Gott nicht ganz verwirft, sondern auch ihm in seiner Schöpfung, wenngleich zu höhern Zwecken, die er als Thierkönig gar nicht einmal zu fassen oder zu würdigen im Stande war, einen freien Spielraum läßt:

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern
Und hüte mich, mit ihm zu brechen;
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen!

7.

Charakter des Faust, aus dem Standpunkte einer unerlaubten Wißbegier aufgefaßt.

Wie im „Macbeth" die Ehrbegierde sich selbst überspringt und in eine verderbliche Ehrsucht ausartet, so überspringt sich im „Faust" die Wißbegier und artet zuletzt in einen himmelstürmenden Hochmuth aus. Nicht nur von Gott und göttlichen Werken Einiges zu wissen, Anderes zu ahnen, sondern mit Titanenstolz in den Himmel zu dringen, die Götter von ihren alten und ruhigen Sitzen zu vertreiben und sich dafür selbst als Schöpfer einzusetzen, so weit verirrt sich Faust's ungemessenes Bestreben; und da ihm, mit seiner Betrachtung an

Digitized by Google

die letzten Endursachen aller Dinge (Urphänomene) angelangt, die Wissenschaft und Kunst natürlich nichts mehr zu bieten im Stande ist, so verwirft er sie lieber beide, tritt so das höchste Kleinod, das Gott dem Menschen zur Unterscheidung vom Thiere gab, verächtlich in den Staub und verfällt eben dadurch nur um so tiefer dem niedern Thierkreise, dem er sich als Halbengel entschwingen wollte. Das eben ist die Frucht seines Bündnisses mit Mephistopheles, der ihn auf den Weg jener falschen Magie verlockte, deren Zwielicht zu den Werken der Finsterniß so bequem ist. Weil der Mensch nicht fliegen kann, so soll er lieber ganz stille stehen, und weil ihn seine Flügel nicht geradewegs zum Himmel und zu dem Mittelpunkte aller Vollkommenheit tragen, so soll er es vorziehen, seine Flügel ganz am Staube der Sinnenwelt zu verhaften, oder sich durch einen Sprung in das Centrum jener Gottähnlichkeit zu versetzen, wovon der Feind selbst sagt:

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange;
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Von dem Augenblick an, wo Faust die Demuth verläßt, sehen wir ihn in sündhafte Triebe verfallen, die ihm allmälig zur Verführung Margarethens, zu

Digitized by Google

Mutter- und Brudermord, zu Vergiftung und Schaffot den Weg bahnen. Armer Fauſt! Das ſind alſo die Götterhöhen des Makrokosmos und Mikrokosmos, wohin du dich verflogen haſt!

Tauſend Verbrecher ſind vor dir des nämlichen Weges gewandelt, und es brauchte wahrlich nicht des hohen Aufſchwungs deines Geiſtes, um eben dahin zu gelangen und deine höhere Lebensrolle mit ſolcher niedern Verwandtſchaft auszufüllen. Wie? gab es denn ſo gar kein Mittel, um deinen wiſſenſchaftlich gebildeten, hochfliegenden Geiſt gegen dieſe zweite Auflage eines ſchnöden Sündenfalls in Schutz zu nehmen? Was fehlt dir denn eigentlich? Woher die Entzweiung in deinem Innern? Was verrückte deine Kraft ſo gewaltſam aus ihrem Gleichgewicht? Was machte dich ſo gefährliche Wege einſchlagen? Das iſt es, daß Fauſt, an die Grenzen des Wiſſens (Urphänomene) angelangt, nicht glauben will, was der Meiſter an einem andern Orte mit ſo treffenden Worten uns einprägt:

Natur läßt ſelbſt bei lichtem Tag
Sich ihres Schleiers nicht berauben,
Und was ſie deinem Geiſt nicht anvertrauen mag,
Das zwingſt du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.

Wer die Wiſſenſchaft gleichſam betaſten, wer ihren Geiſt mit Händen greifen will,

Behält die Theil' in seiner Hand,
Fehlt leider nichts als das geistige Band.

8.

Vom Wissen in Gott oder von der echten Magie.

So die falsche Magie; wie anders die rechte! Ich verstehe darunter jene fromme geregelte Naturbetrachtung, die ihren Standpunkt als Mensch erkennt, die jene unübersteigliche Schranken zwischen sich und dem Schöpfer mit Behutsamkeit wahrnimmt, die den Himmel nicht erstürmt, sondern liebend auf ihn hofft, indem sie fest glaubt, daß diese nichtige Erdbeschränkung einst ein Ende nehmen, und der Mensch, seiner höhern Natur gemäß, insofern er sich anders in diesem Lande der Prüfung dazu geschickt macht, nothwendig in das Wesen Gottes, d. h. in die schaffende Urkraft übergehen muß. Hoffnung und Glaube beflügeln sonach unsere Seele auf diesem Wege, ohne sie in jene schroffen und gefährlichen Abgründe zu stürzen, die den unbehutsamen Faust vor unsern Augen so schwindelnd in Empfang nehmen. Hier schon auf Schleichwegen oder mit Gewalt erlangen wollen, was jenseits nur erreich-

Digitized by Google

bar, ja vielleicht den Seligen in einer andern Welt vorbehalten ist, grenzt an verderbliche Neugierde, und die frommen Vorfahren haben deshalb solche verkehrte Richtungen des menschlichen Geistes mit dem Namen: „Schwarze Kunst", belegt.

Wenig mag es sonach befremden, daß ein in seiner ganzen Aufgabe verfehltes wissenschaftliches Bestreben, wie das des Faust, auch ein ganz verfehltes Leben zur Folge hat. Denn wie sollte es auch anders kommen? Es ist keine Ursache vorhanden, warum der jüngste Versuch des menschlichen Stolzes, Gott gleich zu sein, nicht gerade ebenso kläglich wie der erste ablaufen sollte.

Die Verachtung der Wissenschaft, welcher sich Faust in der Folge ergibt, ist nur ein neuer Irrweg. Von ihm sagt Mephistopheles mit Recht:

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt! —

Digitized by Google

9.

Charakter des Erdgeiſtes oder Mikrokosmos im „Fauſt".

Die Magie des Lichts iſt an Fauſt als eine unkörperliche Wirkung vorübergegangen. Eine leiſe Abweiſung entfernte ihn von dieſem Reiche, ja wurde für ihn immer fühlbarer, je mehr er ſich deſſen Ganzem näherte. Deshalb will er es nun mit dem kräftig aufſtrebenden Erdgeiſte verſuchen. Dieſer erſcheint ihm denn auch wirklich, redet ihn aber, halb mürriſch darüber, daß ihn, den Rieſenhaften, ſchrecklich und lieblich Geſtaltenden, ſo ein Zwerg aus ſeiner Ruhe aufgeſtört, mit folgenden Worten an:

Du haſt mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang geſogen;

was ungefähr ſo viel heißen mag, als: Qua Wiſſenſchaftskrämer und Wunderdoctor haſt du lange genug in allen Büchſen und Schachteln der Natur gekramt. Nach den Reſultaten, die du dadurch hervorgebracht, ſieh dich ſelbſt um, ſie ſind Null! Wüßt' ich dies noch nicht, ſo müßte es mir doch jetzt klar werden, da ich dir ſelbſt perſönlich erſcheine, durch den Eindruck, den ich als Geiſt auf dich mache.

Digitized by Google

Welch erbärmlich Grauen
Faßt Uebermenſchen dich! Wo iſt der Seele Ruf?
Wo iſt die Bruſt, die eine Welt in ſich erſchuf,
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erſchwoll, ſich uns, den Geiſtern, gleich zu heben?
Wo biſt du, Fauſt, deß Stimme mir erklang,
Der ſich an mich mit allen Kräften drang?
Biſt du es, der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtſam weggekrümmter Wurm!

Fauſt ermuthigt ſich zwar etwas und gibt dem Stolzen zur Antwort:

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Fauſt, bin deines Gleichen.

Aber nun läßt der Erdgeiſt plötzlich ſein ganzes Rieſenbild vor den Augen Fauſt's hervortreten und wirft den armen Schwarzkünſtler dadurch auf den ganz gewöhnlichen Standpunkt eines beſchränkten Individuums zurück. Das gewaltige und vielgeſtaltete Erduniverſum ſelbſt, jener Brennpunkt aller Erſcheinungen, der zugleich Meer, Berg, Sturmwind, Erdbeben, Tiger, Löwe, Lamm, Homer, Phidias, Rafael, Newton, Mozart und Apelles, mit Einem Worte, die größte thieriſche Beſchränkung, und doch zugleich, wo nicht das Licht ſelbſt, doch die höchſte Annäherung zum Lichte in ſich enthält: wem ſollte es, wie, wo und wann es je perſönlich erſchiene, nicht Zagen, Furcht und Entſetzen einflößen? Iſt

Digitized by Google

dieſer ungeheure Standpunkt für die Betrachtung einmal gewonnen, ſo verſchwindet freilich ein Individuum, wie Fauſt, gerade ebenſo unſcheinbar in demſelben, wie ein Tropfen Waſſer in einem vorüberrauſchenden Meere. Tauſend Millionen mehr oder minder, danach wird wenig in ſo rieſig ſchwindelndem Kreislauf gefragt:

Ein wechſelnd Weben,
Ein glühend Leben,
So ſchaff' ich am ſauſenden Webſtuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Auf dieſe ſtolze Belehrung fällt Fauſt ſo tief in ſich hinein, daß er ſich kaum auf den Zuruf:

Du gleichſt dem Geiſt, den du begreifſt, nicht mir!

noch mit den ermannenden Worten:

Nicht einmal dir?

wieder herausfinden kann. Um ſein Herzeleid vollſtändig zu machen, ſchickt ihm der Humor des Mikrokosmos in dieſem nämlichen Augenblick den vertrockneten Schleicher und Bücherfamulus Wagner, dieſen ſeligen Reflex von Leinwand und Papier, in ſein Zimmer. Dies könnte von einer gewiſſen Seite zwar hart und ungerecht erſcheinen, iſt aber doch wieder recht, aus einem höhern Geſichtspunkte, nämlich aus dem einer Studirlampe betrachtet, um uns ſelbſt das verfehlte Streben Fauſt's in dieſer Beleuchtung ehrwürdig zu machen. Wagner verſteht auch

Digitized by Google

nicht ein einziges Wort von dem höhern Drange und dem innern Verlangen Faust's, sondern träumt den seligen Traum seiner todten Büchergelehrsamkeit durch alle Repositorien der Vorwelt gründlich fort. Den Götterfunken seiner bessern Seele aus diesem todten Bücherkrame herauszugraben, das ist eine Aufgabe, woran selbst ein Faust verzweifeln muß. Deshalb kann er ihn nur bemitleiden, oder ihn höchstens unter sein psychologisches Mikroskop nehmen, wie der Ausruf beweist:

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

In der That, wären dem herrlich urkräftigen Faust die alten Pulte seines Studirzimmers, die angeräucherten Papiere und Pergamente desselben nicht schon verhaßt genug, dieser Wagner allein würde die Aufgabe, sie ihm zu verekeln, glücklich vollenden. So erfaßt ihn denn zuletzt ein gänzlicher Lebensüberdruß, ein Unmuth, der ihn bald genug bis an die Grenze des Selbstmordes führt, den er sich trügerisch unter der Form einer Befreiung von den Schranken des Individuums, sowie eines Ueberganges in die schaffenden Wirkungen des höhern Universum vorspiegelt. So gefährlich ist seine Stimmung, daß diese traurige

Digitized by Google

Erschöpfung aller Kraft ihm als die höchste Anstrengung derselben vorkommt:

Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In die sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt,
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen,
Und wär' es mit Gefahr, ins Nichts dahinzufließen.

10.

Vom Handeln in Gott, oder Fortsetzung der Lehre von der echten Magie.

In diesem Augenblicke aber, wo Faust die Phiole herunternimmt und das Gift trinken will, ertönt die Kunde Dessen, was ihn allein von dem schauerlichen Abgrunde, dem er so geflissentlich zueilt, zu erretten im Stande wäre. Der alte ehrwürdige Ostergesang ruft den wild alle Ziele überspringenden Geist zu den Pflichten der Menschheit von dem Meere des Todes, worauf er sich einschiffen will, wieder zurück. Wie ein Pharus erinnern ihn diese Töne an die fromme Sage seiner Kindheit: daß der Mensch hier im Lande der Schmerzen und der Prüfungen sei und ebendes-

Digitized by Google

halb auch kein Recht habe, die Pforten ſich ſelbſt willkürlich aufzuſchließen; es handle ſich vielmehr darum, dieſe ſchmerzliche Aufgabe treu, nach dem Vorbilde des großen Meiſters, zu löſen und ebendadurch der höhern Götterfreuden nicht nur theilhaftig, ſondern auch würdig zu werden. Den Weg, worauf man dahin gelangen kann, ſchildern die Worte:

Thätig ihn preiſenden,
Liebe beweiſenden,
Brüderlich ſpeiſenden,
Predigend reiſenden,
Wonne verheißenden,
Euch iſt der Meiſter nah,
Euch iſt er da!

Gerade alſo der rettende Hauptpunkt, der das verfehlte Streben Fauſt's im Innerſten berührt, iſt hier durch ein ſchmerzgetrübtes, aber in Gott geheiligtes Leben zur Nachahmung bezeichnet. Nicht in die äußere Natur, wie Fauſt ſo gern möchte, ſondern in ſeine eigene, innere ſittliche Natur ſoll der Menſch einkehren und ſchaffen. Hier allein iſt ihm ein Kreis von neuen Geburten eröffnet, deren Weſen die durch höhere Menſchenkräfte oft ſo heilig umgeſtaltete Weltgeſchichte ſorgfältig aufbewahrt. Die rechte Magie beſteht darin, daß der Menſch reinen Herzens iſt, daß er an eine Vorſehung glaubt und ſich ihr als Werkzeug willig dahingibt. Will der

Digitized by Google

Menſch, was Gott will (und das will er, ſofern er reinen Herzens iſt), ſo iſt auch eine Wagenburg der Engel um ihn geſchlagen, gegen welche die Wagenburg der Welt mit allen ihren Schreckniſſen nichts ausrichten kann. Geh' hin und übe dies Evangelium des großen Meiſters! ſcheinen die Oſterglocken dem verirrten Fauſt unaufhörlich zuzurufen: und ſei alsdann gewiß, der Friede und die Unſchuld aus den Jahren deiner Kindheit werden in deinen zerriſſenen Buſen aufs neue wieder einkehren! Aber für den überklugen Fauſt geht leider dieſer Zuruf verloren, er ſeufzt daher ſo tief und ſchmerzlich:

Die Botſchaft hör' ich wol, allein mir fehlt der Glaube.

Seiner Hand entſinkt zwar die Phiole mit Gift, aber die unſelig einſeitige Richtung ſeines Geiſtes, in verbotenen Schöpfungskreiſen zu ſtören, wirbelt ihn ſtürmiſch fort und führt ihn ſo in alle die verborgenen dunkeln Irrgänge menſchlicher Leidenſchaft, in welche wir ihn künftig weiter zu begleiten veranlaßt ſind.

Digitized by Google

11.

Von dem Triebe, zu schaffen, und wie derselbe unbezwinglich in jeder menschlichen Brust herrscht.

Nicht als ob dieser heiße Trieb, zu schaffen und durch irgend eine hervorgebrachte Schöpfung Gott liebend zu nahen, oder diese Werdelust der Engel, wie Goethe es nennt, in deren Flammen sich hier Faust gleichsam vor unsern Augen verbrennt, an sich etwas Sträfliches enthielte; sie ist es nur durch ihre verkehrte Anwendung, und im Gegentheile mit der höhern Natur des Menschen so nahe verwandt, daß man sagen kann, selbst Musik, Poesie, Plastik, Malerei seien am Ende weiter nichts als verfehlte Versuche dieser Art, wodurch der Mensch die verborgene Sehnsucht seines Busens, die ihn beständig ins Centrum der Schöpfung zurückzieht, an den Tage lege. Welcher Maler z. B. würde sich wol damit aufhalten, Farben zu reiben? welcher Naturforscher damit, Rosen zu zeichnen und zu malen, sobald er sich der seligen Werdelust von Faust's Engeln theilhaftig fühlte, die Dergleichen durch einen Hauch ihres Mundes aus dem Morgenrothe zu erschaffen im Stande sind? Ja, man kann noch weiter gehen und sagen, die gründlichste Untersuchung und Zergliederung von Bäumen, Pflanzen, Thieren, wie sie die Wissenschaft vornimmt, würde

Digitized by Google

ſogleich zu ihrem Gipfel gelangen, wenn ſie Gott, wie ſie doch wol eigentlich will, je das Geheimniß ablernen könnte, ſelbſt Weintrauben, Roſen, Hyacinthen und dergl. hervorzubringen. Ohne dies Hauptreſultat, was helfen am Ende alle Nebenreſultate? Was hilft es, daß wir alle Schätze der Natur einregiſtriren? daß wir alle ihre Glocken, ihre Kelche und Staubfäden zu zählen, zu nennen und zu unterſcheiden im Stande ſind? Gelehrſamkeit, ſoviel ihr wollt, und für Wagner und Seinesgleichen, mit jeder neuentdeckten Pflanze, ein neues Feſt! — Fauſt aber ſucht etwas mehr als eine trockene Regiſtratur. An dieſer Grenzſcheide eben war es, wo ihn die Müdigkeit alles menſchlichen Wiſſens befiel. Im Grunde regt ſich dieſer Schöpfungstrieb in jeder Menſchenbruſt. Er allein iſt es, der den mannichfaltigſten Formen des Lebens, nicht nur in Künſten und Wiſſenſchaften, ſondern auch ſogar in niedern Künſten ihre Entſtehung gab. Irgend etwas, wenngleich auf noch ſo beſchränkte Weiſe, will jeder Menſch ſchaffen. Der Eine ſchafft, ein Meiſter im Stein, der Zweite prägt ſeine Vorſtellungen in Erz oder Eiſen aus; der Dritte verfertigt einen Riß, der, in geiſtigen Linien verkörpert, zuvörderſt auf dem Papiere erſcheint, hinterdrein aber, in Stein, Holz oder Ziegeln ausgeſetzt, unſere Bewunderung plaſtiſch in Anſpruch nimmt. Je höher die Seele, je höher auch die erwählte Thä-

Digitized by Google

tigkeit und um so erhöhter der Genuß. Die Kunst z. B., über eine gewisse Form des Fußes den Fuß nachzuformen oder nachzuschaffen, ist an sich löblich und befriedigt ihren Meister ebenfalls; sie steht aber, da sie blos einem irdischen Bedürfnisse dient, billig unter der göttlich erhabenen Kunst der Phidiasse, die nicht nur den Marmor zwingt, zu athmen und menschliche, ja göttliche Gestalt anzunehmen, sondern sogar in ihrem Aufschwunge Ideale (Urbilder) hervorzaubert, die wenigstens in dem Raume dieses Weltkörpers nicht vorhanden sind.

12.

Vom Sonntage, Blauen Montage, oder vom Paradiese auf Erden.

Es fragt sich nun, da dieser Schöpfungstrieb, wie wir im Faust sehen, auf den höchsten Stufen immer mit so großer Unruhe verbunden ist, daß er sich selbst gleichsam verzehrt: wie es wol die Natur anfängt, daß sie den meisten Menschen so leicht über diese Abgründe des Lebens, die eigentlich die Tiefen ihrer höhern Natur sind, so leicht und so spielend hinweghilft? Der Dichter soll statt unserer antworten. Erstlich — und das ist die Hauptsache — sie freien

Digitized by Google

und laſſen ſich freien — auch eine Art Schöpfung! — Sie ſind ſodann fleißig in ihrem Berufe — wenigſtens eine ganze Woche hindurch; und ſchlägt endlich die geliebte Sonntagsſtunde, ſo werden die höhern Foderungen des Lichtmenſchen in Jedem von ihnen, nach dem Maße, das in ihm wohnt, auf die verſchiedenſte Weiſe befriedigt. Beſonders an hohen Feſttagen iſt es, wo ſich auch bei gewöhnlichen Bürgern und Handwerkern die Künſte von allen Seiten her recht in Gang ſetzen. Hat man die Woche hindurch Schuhe aus Leder für Menſchen, oder Schuhe aus Eiſen für Pferde verfertigt, ſo gilt es nun zum Sonntage einen höhern Aufſchwung zu nehmen. Frühmorgens geht man in die Kirche; der Erdmenſch, der in Ruß und Rauch die ganze Woche hindurch, ſo zu ſagen, verging, hat ſich nun gereinigt, ſein Schurzfell abgelegt und iſt ſo, wenigſtens von außen, ein plötzlich wiedergeborener Lichtmenſch geworden. In der Predigt gelangen ebenfalls Anſprüche von der ſublimſten Art an ſein höheres Weſen. Man unterhält ihn von der Ewigkeit ſeiner Seele, von ſeiner künftigen Fortdauer, und wofern er von Wochenarbeiten ermüdet im Kirchſtuhle nicht einſchläft, ſucht man ihn zu einem Geſichte von Gott und ſeiner höhern Natur gehörig vorzubereiten. Doch lange hält er das nicht aus. Nachmittags nimmt der poetiſche Schwung ſeines Weſens eine noch höhere Richtung. Zwei Beine

Digitized by Google

genügen ihm nicht mehr. Faust wünscht sich die Flügel eines Vogels, um mit der Sonne einen Wettlauf zu halten; die lustigen Gesellen aus Auerbach's Keller lassen sich dagegen an acht Pferdefüßen genügen. Alle sieben Künste stehen an dem Orte, wo sie ihren Himmel auf Erden suchen, schon zum Empfange bereit. Die Dichtkunst singt ein Lied zur Zither oder zum Hackebrete; die Tanzkunst führt den Reigen; Bacchus, in Gestalt eines lustigen Schenkwirths, Cythere, in Rubens' Geist gedacht und einer flinken Stubenmagd nicht unähnlich, die Samstags ihren Besen rüstig führt, winken und laden von allen Seiten den versessenen trübseligen Städter, zwischen Blumen und Feldern, zu einem erheiternden Genusse ein. So kommt der Abend herbei. Die Anfoderungen des höhern Lichtmenschen sind nun auf lange Zeit gesättigt und gestillt, und es werden wieder eine ganze Woche hindurch Schuhe und Hufeisen in Menge verfertigt, Stuben und Schornsteine gefegt, um, wenn der Sonntag kommt, dem Lichtmenschen für sauer verdienten Lohn irgend eine neue Unterhaltung zu gewähren und ihn dem Umgange der Götter näher zu bringen. Diese Ironie spielt durch alle diese Volksschilderungen bis zu der Scene in Auerbach's Keller mit einem humoristischen Uebermuthe durch. Der Dichter verräth dadurch mehr oder weniger das Geheimniß, wie das Volk oder die Menschheit im Gan-

Digitized by Google

zen es eigentlich anfängt, um die höhern Foderungen, mit denen sich Faust so herumquält, im Taumel der Sinnlichkeit loszuwerden. So wird ihm denn diese Cur ebenfalls stillschweigend von Mephistopheles angerathen. Der Lichtpunkt, der für Faust zum Brande wird, der ihn verzehrt, ja ihn, wie ein geflügeltes Insekt, das sich zu nahe an die Flamme heranwagt, gleichsam in sich hereinsaugt und in Asche verwandelt, ist für Leute dieser Art, die uns die Divina commedia hier vorführt, höchstens nur eine gesellige Kerze, in einem großen Tanzsaal aufgesteckt, um die man sich, nach vollbrachter Wochenarbeit, ein erlaubtes Vergnügen macht und sodann ruhig zu seinen Berufsgeschäften zurückkehrt.

Ich höre schon des Dorfs Getümmel;
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Den Wagner können freilich diese Roheiten nicht bestechen, weil ihn, bei seinem vertrockneten Naturell, die Natur als solche höchst widerwärtig berührt. Er steht also von einer Seite zwar höher als das Volk, aber von der andern Seite auch um so tiefer. Aus jener Beschränkung der Natur kann allenfalls noch das Göttliche erwachsen; Wagner aber ist, wie der Empfänglichkeit für Roheit, also auch der Steigerung

Digitized by Google

derſelben aus dem Gemeinen in das Ungemeine völlig unfähig. Alles in und an ihm iſt todter Bücher- und Mottenſtaub. Er betrachtet ungefähr das gemeine Leben ebenſo, wie er den Pudel betrachtet, der ſich vor ihm auf allen Vieren bewegt; die höhere und dahinter etwa verborgene Idee irrt ihn nicht, er ahnet ſie kaum. —

Mit euch, Herr Doctor, zu ſpazieren
Iſt ehrenvoll und iſt Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelſchieben
Iſt mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben, wie vom böſen Geiſt getrieben
Und nennen's Freude, nennen's Geſang! —

Soviel iſt gewiß — um allen dieſen Betrachtungen die Schlußkrone aufzuſetzen — daß dieſe Art, den Sonntag zu feiern, unter dem vornehmen Volke wie unter dem geringern gleich bekannt und beliebt iſt. Einfalt, Demuth, wahrer Glaube findet zwar in allen Ständen das Rechte, und der wackere Mann, ſtehe er nun oben oder unten, der Sonntags ſeinen Vorſatz erneuert, die ganze Woche hindurch ein guter Menſch zu ſein, und demſelben getreu bleibt, hält gewiß einen recht würdigen Gottesdienſt. Solche Lichtmenſchen ſind echte Werkzeuge Gottes, ſeien ſie Knechte oder Mägde, mögen ſie Schuhe verfertigen,

Digitized by Google

Eisen schmieden oder Documente ausarbeiten: sie vollbringen fromm und fleißig an ihrem Platze, was ihnen der Vater aller Creatur zur Erhaltung des Ganzen auflegte; sie wollen nicht, wie Faust, die Götter von ihren alten Sitzen verdrängen, sondern fügen sich ihren höhern Beschlüssen in ihrer untergeordneten Stellung und erreichen so in Demuth, was jenem im Sturme versagt ist, daß sie nämlich sichtbare Werkzeuge der Vorsehung werden, und alle Engel und himmlischen Heerscharen unaufgefodert, weil ihr Herz rein und ein Tempel Gottes ist, sich zu ihnen niederlassen. Für diese ist dann der Sonntag auch ein wahrer Sonnentag, d. h. ein Fest für den innern Lichtmenschen; sie stehen ohne Magie höher als Faust mit aller seiner falschen Gaukelkunst. Dieser sucht nur den Verkehr mit höhern Wesen; sie sind wirklich in demselben begriffen, weil Niemand, der getreu will, was Gott will, in dieser Welt allein und hülflos stehen kann.

13.

Vom Lichtmenschen in uns, oder von der echten Feier des Sonntags.

Wenn es wahr ist, was die Schrift sagt, daß wir Alle in Gott leben, athmen und sind, so muß

Digitized by Google

an diesem Odem Gottes das Kind des Armen ebenso gut wie das Kind des Reichen einen Antheil haben. Die Allgemeinheit selbst ist sogar, eben wie bei der atmosphärischen Luft, die wir einathmen, ein Kennzeichen des Göttlichen. Sonach kann die echte Heiligung des Lebens, die Hingebung des Menschen an Gott, von jedem Punkte aus, so gut von der Werkstatt wie aus der Studirstube beginnen. Es handelt sich nicht darum, was wir in dieser Welt verfertigten, Gedichte, Gemälde oder Schuhe, sondern was wir liebten, und was wir lebten, und wie wir uns unserm himmlischen Ursprung gemäß im Handeln beurkundeten. An diese religiöse, milde Ansicht des Lebens schließt sich auch die echt poetische Schilderung des ersten Osterfeiertags im „Faust“:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche,
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick! —
— — — — —
Sie feiern die Auferstehung des Herrn:
Denn sie sind selber auferstanden;
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie Alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,

Digitized by Google

Wie der Fluß in Breit' und Länge
So manchen luſtigen Nachen bewegt;
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt ſich dieſer letzte Kahn.

Fauſt beſtätigt gleichſam durch dieſe äußere friſche Erſcheinung den allgewaltigen Drang, die Sehnſucht der innern Menſchenbruſt. Er will ſagen: es iſt etwas Unendliches in unſerer Natur, das, obwol in Stadt und Mauern begraben, nimmer zur Ruhe gelangt. Hinaus will und muß das Volk ebenſo gut als ich, der Fauſt, nur daß es, anders als ich, in Befriedigung irgend eines dunkeln Triebes ſeinen himmliſchen Urſprung zu erreichen ſucht. Dieſe Kähne, mit Menſchen beladen, die ſich am fernen Horizonte verlieren, rudern eigentlich dem Himmel zu, ohne daß ſie es wiſſen. Wie ein eingekerkertes, edles Thier, das immerfort die Runde in ſeinem eiſernen Käfige macht und an deſſen Stäben herumzürnt, weil ſie ihm den Berg und die freien Ebenen vorenthalten, ebenſo unruhig ſucht der im dunkeln Erdenleben befangene Menſch den Weg der höhern Rückkehr zum Lichte, was ihm durch die Mauern und Stäbe ſeines Gefängniſſes von allen Seiten entzogen oder verborgen iſt.

Digitized by Google

14.

Einige Worte über Faust's Pudel, mit Bezug auf Goethe's Gartengespräche.

Goethe fängt hier an, eine magische, große Naturansicht, die alle Pflanzen, alle Thiere in Gott sieht, aufzustellen. Der Pudel erscheint vor seinen Augen nicht mehr als Individuum, sondern gleichsam als ein Abdruck jener ewigen, weltbildenden Kraft, von welcher wir Alle miteinander ein Ausfluß sind. Die Erscheinung jedes Creatürlichen ist nämlich, von diesem Standpunkte aus betrachtet, weit mehr, als sie selbst weiß oder besagt. Faust vernichtet in seiner Ansicht die äußern Umrisse jener Pudel-Monade (vgl. das Gespräch nach Wieland's Tode) und erblickt sodann in ihm nur den allgemeinen Feuergeist, der ihn schon einmal erschreckte; jenes vielfältig gestaltete und gestaltende Wesen, dem Alles, was wir auf diesem Erdboden sehen, hören oder wahrnehmen, durch die Richtung irgend einer Hauptmonas gestempelt, seine Entstehung verdankt. Von dem geheimen Bangen und Grausen, das ihn bei dem tiefen Erfassen dieser Larve so mächtig erfaßt, scheint Wagner'n kaum eine Ahnung beizuwohnen. Er betrachtete seinerseits den Pudel als eine sinnreich zusammengesetzte Maschine, die als ein lehrbegieriger Scholar den Studenten be-

Digitized by Google

luſtigende Künſte vormacht. Von einer ewigen Natur deſſelben kann in dieſem niedrigen Geſichtskreiſe ſchwerlich die Rede ſein. Das Ding holt Verlorenes aus dem Waſſer wieder, ſteht Schildwache auf beiden Hinterfüßen, trägt einen Korb, oder was man ſonſt will, in ſeinem Maule nach Hauſe, und damit iſt die Sache für Wagner und Seinesgleichen abgethan. Nicht aber ebenſo für den Seher Fauſt. Bei dieſem erweckt die äußere Larve ein inneres Geſicht, und er ruft deshalb wie entzückt aus:

Bemerkſt du, wie in weitem Schneckenkreiſe
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, ſo zieht ein Feuerſtrudel
Auf ſeinen Pfaden hinterdrein.

Ja, es kommt ihm ſogar eine Ahnung, als ob er ſelbſt durch ſeine unglücksvolle Gemeinſchaft mit dem Thierkönig Mephiſtopheles einem niedern Thierkreiſe verfallen könnte:

Mir ſcheint es, daß er magiſch leiſe Schlingen
Zu künft'gem Band um unſre Füße zieht.

Wer das oben bereits angeführte Geſpräch mit Goethe nach Wieland's Tode mit etwas Aufmerkſamkeit geleſen hat, wird durch Das, was daſelbſt von der Gewalt der Monaden geſagt iſt, wie die ſtärkern unter ihnen die ſchwächern in ihre Kreiſe herabreißen, nicht nur jenen Ausruf von Goethe, als er einen

Digitized by Google

Hund bellen hörte: „Mich kriegst du gewiß nicht unter!“ sondern auch diese und andere sonst nur halbverständliche Stellen im „Faust“ gehörig zu deuten im Stande sein.

15.

Wagner's selbstzufriedene Bücherweisheit, im Contrast mit Faust's Unruhe.

Wie weit ist doch Wagner von aller dieser Sehnsucht und Unruhe entfernt! Volle Bücherschränke und dabei ein leerer Kopf, ein leeres, mit den Titeln eitler Ruhmsucht ausgefülltes Herz, wie es sich im folgenden Gespräche mit Faust so treffend darlegt, zeigen deutlich an, daß der Famulus und sein Professor auf zwei völlig verschiedenen Welten einander gegenüberstehen.

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vortheil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Und Jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh';

Digitized by Google

Und wenig fehlt, so beugen sie die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Nur daß alles Dieses den Faust gar wenig rührt, der früher nebst seinem Vater in dieser Gegend unter den Bauern gedoctert oder, wie er es nennt, vergiftet hatte. Auch hier verwirft sein alle Schranken überspringender Geist das rechte Maß, und weil er als Arzt nicht Todte erwecken kann, so ist ihm die ganze Arzneikunst ein Gräuel und Abscheu geworden. Selbst der edle Trieb zur Aufopferung für seine Mitbrüder in der Pest, jener heilige Ernst, womit er damals Gott zwischen einsamen Felsen und Bergen auf seinen Knien um die Abwendung dieses Uebels anflehte und das Seinige redlich dazu beitrug, erscheint ihm jetzt als eine neue Art von Beschränkung. Wie aber, nach dem alten Sprichworte, Kinder doch wol zuweilen die Wahrheit reden, bemerkt Wagner hierbei ganz richtig:

Wie könnt ihr euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du als Mann die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höherm Ziel gelangen.

Aber Faust hört ihn nicht und nimmt aufs neue

Digitized by Google

einen Schwung, der ihn der Erde entreißt. Wie eine Sage seliger Vorzeit steigt wieder jene uralte Liebessehnsucht in ihm auf, vermöge deren er, gleichsam mit der scheidenden Sonne Eins, in das Universum übergehen und darin zerfließen möchte:

Betrachte, wie in Abendsonneglut
Die grünumgebnen Hütten schimmern!
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ew'gen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höh'n, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht!
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.

Wagner meint: das sei auch eben nicht sehr nothwendig; wir könnten uns durch die Bücherwelt schon

Digitized by Google

hoch genug aufschwingen und brauchten dazu keiner Sonnenpferde:

Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

16.

Faust's Commentar zum Evangelium Johannis, als weitere Entwickelung von Goethe's Gartengesprächen.

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort."
Hier stock' ich schon. Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: „Im Anfang war der Sinn."
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft
Es sollte stehn: „Im Anfang war die Kraft."
Doch auch, indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist. Auf einmal seh' ich Rath,
Und schreibe getrost: „Im Anfang war die That."

Dem unerfreulichen, nie beendigten Streit zwischen der Ewigkeit der Welt, oder der Materie, und

Digitized by Google

der Ewigkeit Gottes ſucht Fauſt hier dadurch ein Ende zu machen, daß er die Schöpfung ſelbſt als ewige That nicht etwa vorausſetzt, ſondern ſie zu gleicher Zeit, oder vielmehr über alle Zeit erhaben als gleich unendlich mit dem Schöpfer annimmt. Der Menſch verwickelt ſich hier zu leicht in Trugſchlüſſe, indem er Gottes Worte beilegt, was dem Menſchenworte in ſeiner Dürftigkeit allein eigen iſt. Der Unterſchied zwiſchen Gottes- und Menſchenwort aber iſt dieſer: Gott kann allein ſeine Vorſtellungen zwingen, daß ſie Dinge werden. Den belebenden Hauch, wodurch dieſes geſchieht, und wodurch der ewige Geiſt Vögel, Blumen, Thiere, Menſchen, die er ſich zuvor gedacht, nun als Erſcheinung gleichſam ausathmet, dieſe hohe Kraft in ihm nennt die Schrift bildlich Wort, das Wort, oder den Logos. Wir ſehen Alle die Wirkungen dieſes Logos vor Augen, ohne daß wir ſeiner geheimnißvollen, höhern Natur irgend anders durch Ahnung inne würden. Denn was iſt es ſonſt als dieſe Kraft, die im Frühlinge mit dem Lichte auf die Erde kommt und aus dem ſchwarzen, gleichgültigen Staube ſo anmuthig Roſen und Hyacinthen hervorzaubert? Ihr Liebeszug iſt es, der in den Samenkörnern die eingekerkerten, ſchlafenden Geiſter zu neuem Leben wieder auferweckt. Die Seelilie aus der Tiefe des Sees ruft: hier bin ich! und das Morgenroth geſtaltet ſich bei ſeinem

Digitized by Google

Herannahen zu den zarten Umriſſen einer Roſe, die man mit den Händen abpflücken und halten kann. Von dieſem Standpunkte aber, will der Dichter ſagen, iſt keine Trennung irgend denkbar. Gedacht iſt zugleich gethan, und gethan iſt zugleich gedacht. Die Trennung zwiſchen Wort und That, die der Menſchenwelt angehört, kann nun und nimmermehr im Reiche Gottes ſtattfinden. Sehr ſchön tritt ſpäterhin dieſer allſeitigen Anſicht des Fauſt, die Gottes Welt, die Schöpfung und den Schöpfer als ein von Ewigkeit Ungetrenntes zuſammendenkt, die einſeitige Vorſtellung des Mephiſtopheles in den Weg, der den Beſtand der Materie für ſich allein als ſelbſtändig durchſetzt und Licht und Bewußtſein nur als unnütze Zugaben betrachtet, die erſt ſpäterhin aus dem Chaos zur Entwickelung kamen. So ſtellt er ſich in ſeinem Hochmuthe höher als Gott und ſagt von ſich ſelbſt:

Ich bin ein Theil des Theils, der Anfangs Aller war,
Ein Theil der Finſterniß, die ſich das Licht gebar,
Das ſtolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr ſtreitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, ſo viel es ſtrebt
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern ſtrömt's, die Körper macht es ſchön,
Ein Körper hemmt's auf ſeinem Gange,
So, hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Digitized by Google

Ganz irre geworden an der eigentlich urſprünglich göttlichen Kraft, an jenem Standbilde der Idee, an jener Werdeluſt der Engel, die ſich durch nichts irre machen läßt, ſondern in einer unendlichen Reihe jedesmal mit Gewißheit zur Erſcheinung bringt, was der einzelne Punkt oder das Individuum nur höchſt unvollkommen gewähren kann, ruft Mephiſtopheles unwillig aus:

Was ſich dem Nichts entgegenſtellt,
Das Etwas, dieſe plumpe Welt,
So viel als ich ſchon unternommen
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand;
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Thier- und Menſchenbrut,
Dem iſt nun gar nichts anzuhaben!

Fauſt aber blickt durch; er ſieht recht wohl, daß dieſe Vorſtellung einer höhern Lichtwelt einſeitig und beſchränkt wie ihr Urheber iſt. Er ruft deshalb in einer Anwandlung echt göttlichen Unwillens:

So ſetzeſt du der ewig regen,
Der heilſam ſchaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfauſt entgegen,
Die ſich vergebens tückiſch ballt.

Sein Geiſt beruht fort in jener harmoniſchen Grundvorſtellung des Univerſums, die ſich auch ſpäterhin in jenem erhabenen Geſpräche, das er mit

Digitized by Google

Felsen, Bäumen und Thieren in der Einsamkeit hält, so unvergleichlich beurkundet.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir Alles,
Warum ich bat. — — —
— — — — —
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.

Hier, wie an andern Orten, rechtfertigt Faust demnach vollständig den Ausspruch Gottes von ihm, als er seine Seele dem Teufel zur Versuchung preisgab:

Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

17.

Faust's gänzlicher Abfall von Gott und Natur.

Der Teufel tritt als Junker gekleidet in Faust's Studirstube und räth ihm, sich fröhlich in das Gewühl des Lebens zu stürzen, oder, wie man zu sagen pflegt, sein Dasein zu genießen. Faust durchgeht nun ironisch einige Arten des Lebensgenusses und zeigt an ihnen das schale Einerlei für einen ewigen Geist.

Digitized by Google

Am widerwärtigsten findet er am Ende den Umstand, da der Mensch hier auf Erden ohnedies so wenig Wünsche zu befriedigen im Stande ist, daß er sich auch noch diese wenigen durch Scrupel aller Art mit der eigensinnigsten Krittelei zu verkümmern sucht. Man sieht gar wohl, das Gewissen, oder die göttliche Stimme in uns, die der Sinnlichkeit des Menschen in manchen Fällen so peinigende Schranken auflegt, erhält hier eine kurze, ja etwas schnöde Abfertigung. Faust findet diesen Gott in uns eben nicht besonders großmüthig. Unter Anderm wirft er ihm vor, er sei nur geschäftig, um uns zu quälen, uns mit Gedanken, Phantasien und leeren Träumen der Zukunft zu erschrecken; wo es aber eine Schöpfung der Gegenwart oder ein tüchtiges Dasein nach außen gelte, ziehe sich derselbe bedächtig zurück und verleugne so auf einmal seine höhere Abkunft:

Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen.

Die innere Reinheit des Busens, die uns das Christenthum, von seinem höchsten Standpunkte aus

betrachtet, so dringend anempfiehlt, ja sogar als den einzigen Weg zur Rückkehr in Gott bezeichnet, ist dem Faust zum Geheimniß geworden, das er zwar in seinem Margarethchen zu ahnen, aber nicht in lebendiger That und Handlungsweise für sich selbst zu ergreifen weiß. Da er nun einmal aus dem Mittelpunkte aller sittlichen Schöpfungen verschlagen ist, so kann er zuletzt nicht umhin, in Befriedigung irdischer Gelüste den Himmel auf Erden zu suchen, und da der höhere Geist in ihm eben diese Vergnügungen auf das Unerbittlichste richtet, so zeigt er sich auf diesen höhern Geist selbst, wogegen Auflegung solcher Beschränkungen durch Warnung vor thierischem Rückfalle, höchst ungehalten. Willst du, scheint er zu sagen, mir als Sinnenmenschen die Gottheit so gebieterisch aufnöthigen, so gib sie mir auch ganz und laß mich frei und frisch in diesen Kreisen schaffen, vollbringen, was Göttern gehört! Verschone mich aber — und darum muß ich bitten — mit jener halben qualvollen Schöpfung, die das Thier in mir belästigt und den Engel doch nicht frei macht. Immer tiefer in solche und ähnliche Melancholien versinkend, scheint ihm am Ende der Tod von allen Gaben dieser Erde die wünschenswertheste zu sein. Mephistopheles bemerkt indeß spottend:

Und doch hat Jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.

Digitized by Google

Dies bezieht ſich auf jene mit Gift angefüllte Phiole, die Fauſt beim Klange der Oſterglocken aus der Hand entfallen war. Fauſt iſt hierauf ſeiner Schwachheit eingeſtändig und klagt ſich ſelbſt an, nicht Geiſtesſtärke genug in jenem entſcheidenden Augenblicke beſeſſen zu haben. Ein unbekanntes Etwas, ein Reſt kindlich religiöſer Gefühle habe ihn damals an der Ausführung ſeines männlichen Vorſatzes verhindert. Unmuthiger als je ergießt er ſich nun in einem Fluch über Alles, was dem Menſchen durch Täuſchungen der Sinnenwelt über die Spanne des Augenblicks hinweghilft, oder ihm darin etwas Betrügliches vorgaukelt. Nichts wiſſen will er fortan von Liebe der Geſchlechter, von Beſitz und Eigenthum, von Häuſern, Gärten und Paläſten, von berühmt werden und einen großen Namen erlangen; der Himmel jenſeits kann ihm für den verlorenen Himmel diesſeits keinen Erſatz gewähren; ja ſogar die Engelsgeduld, die den Menſchen durch alle dieſe dunkeln Prüfungsſtufen hindurch ſo unzertrennlich begleitet, um ihm da, wo er ſtrauchelt, freundlich die Hand zu reichen, wird von Fauſt in dieſer trübſeligen Stimmung verkannt, auf das bitterſte geſchmäht und mit ihrem ganzen beglückenden Gefolge, dem Glauben und der Hoffnung, in das Reich der Hirngeſpinnſte verwieſen:

Digitized by Google

Fluch ſei der Hoffnung, Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!

Hier erſcheint nun die gänzliche Verödung in Fauſt's Buſen; wir ſind mit ihm an eine Grenze gelangt, wo ihm die Erde nichts mehr bieten kann. Mit vollem Recht ſingt daher auch der Geiſterchor:

Weh! weh!
Du haſt ſie zerſtört,
Die ſchöne Welt,
Mit mächtiger Fauſt;
Sie ſtürzt, ſie zerfällt!
Ein Halbgott hat ſie zerſchlagen!
Wir tragen
Die Trümmer ins Nichts hinüber,
Und klagen
Ueber die verlor'ne Schöne.

Zugleich aber verlocken ſie, ihrer dunkeln Natur gemäß, Fauſt zu der betrüglichen Hoffnung, mitten im Weltenbrand eines Planeten eine neue, ja wol gar ſchönere Pflanzung anzulegen:

Mächtiger
Der Erdenſöhne,
Prächtiger
Baue ſie wieder,
In deinem Buſen baue ſie auf!

Digitized by Google

Ohne Glaube, Liebe und Hoffnung, alſo ein Gebäude ohne Fundament; wie wird es nun beginnen? oder wie ſoll es Beſtand haben?

Neuen Lebenslauf
Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Je näher wir den neuen Bau zu Fauſt's Lebensglück, wie es ihm Mephiſtopheles entwirft, betrachten, je mehr zeigt ſich uns deſſen Hinfälligkeit. Sich in das Gewühl der Welt zu ſtürzen und der Sinnenluſt auf alle erdenkliche Weiſe zu fröhnen, das, nicht mehr und nicht weniger, iſt es, worauf denn doch die Weisheit von ihm und Seinesgleichen am Ende hinausläuft. Eine Ahnung davon fliegt den Fauſt nicht nur an, er ſpricht ſie ſogar auf das deutlichſte aus. Ich kenne deine wurmſtichigen Gaben, ſpricht er; welches von deinen herrlichen Erdengütern willſt du mir bieten? Wie möchte auch Deinesgleichen je die Unruhe einer Menſchenbruſt zu ermeſſen im Stande ſein? Haſt du deine Speiſen vorzuſetzen, die nie ſättigen? Oder kannſt du nur Bäume zeigen, die täglich neu blühen und wieder ausſchlagen? Mich ekelt die ewige Wiederkehr dieſes geſtrigen Laubes, dies Märchen, das, immer

Digitized by Google

daſſelbe, am Morgen erzählt wird und am Abend wieder dahinſtirbt:

Zeig' mir die Frucht, die fault, eh' man ſie bricht,
Und Bäume, die ſich täglich neu begrünen!

Sollte mich aber jemals ein Augenblick ſo ſchwach finden, daß irgendeine von jenen Welterſcheinungen, die ich zuvor verfluchte, Ruhmſucht, Wiſſenſchaft, Weibergunſt, Rebenſaft meine Sinne verlockten und die ſoeben abgeſchüttelten Feſſeln mir aufs neue wieder anlegten, ſo will ich dir verfallen ſein und in jener Welt dienen, wie du mir in dieſer gedient haſt, alſo auch, daß das hier von mir Geſagte zwiſchen uns als ein unverbrüchlicher Vertrag gelten ſoll. Ich weiß längſt, daß keine Freude mehr an dieſem Erdball für mich aufblüht, ſowie, daß alle deine Kunſt eitel Blendwerk iſt; aber ich will mich betäuben, und für dieſe Aufgabe und ihre Löſung biſt du gut genug:

Kannſt du mich ſchmeichelnd je belügen,
Daß ich mir ſelbſt gefallen mag,
Kannſt du mich mit Genuß betrügen:
Das ſei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

Mephiſtopheles.

Top!

Fauſt.

Und Schlag auf Schlag!

Digitized by Google

Werd' ich zum Augenblicke ſagen:
Verweile doch! du biſt ſo ſchön! —
Dann magſt du mich in Feſſeln ſchlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Todtenglocke ſchallen,
Dann biſt du deines Dienſtes frei,
Die Uhr mag ſtehn, der Zeiger fallen,
Es ſei die Zeit für mich vorbei!

18.

Mephiſtopheles. Deſſen Gutachten über die vier Facultäten.

Dieſe Scene iſt ſehr merkwürdig, weil der Teufel darin ſeine Anſichten von Kunſt, Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit niederlegt. Um indeß Alles recht zu verſtehen, muß man, wie in einem Hohlſpiegel, Alles verkehrt leſen. Durchgängig herrſcht eine ſcharfe, ſchneidende Ironie. So z. B. empfiehlt der Teufel dem jungen, angehenden Discipulus, fleißig Hefte zu halten, nachzuſchreiben u. ſ. w.

Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der heilig' Geiſt!

Vom Denken iſt gar nicht die Rede. Auch die Theorie, oder die Beſchäftigung mit dem Getrennten,

Digitized by Google

Abgesonderten, wird als ein zweiter Hauptpunkt der Bildung, wie sie es nennen, dem Schüler auf das angelegentlichste vom Teufel empfohlen. Freilich ist der Weg des Genius ein anderer, als den die Menge wandelt. Das lebensvolle Genie, obwol es jene, dem eigentlichen Wesen der Dinge abgenommenen traurigen Schattenrisse, die vertrockneten Linien, Zirkel und Dreiecke, als Grundformen wahrhaftig anerkennt, ja dieselben sogar als Bedingung, als Fundament alles Daseins unkörperlich voraussetzt, so mag es sich doch keineswegs aus dem wahren Leben ausscheiden und in Trennungen einlassen, die der Natur fremd und höchstens nur ein Antheil menschlicher Schwachheit sind. Es ist in seinem innern Wesen Eins mit Gott; es ruht, so zu sagen, in dieser ungetrennten Einheit und weiß, gleichsam durch Instinct belehrt, daß alles Theoretische sein Ziel nothwendig verfehlt und eben, weil es trennt, auch nicht im Stande ist, das geringste Ganze, sei es ein Pfirsichkern, eine Erdbeere oder ein Mückenfuß, auf seinem abgezogenen Wege hervorzubringen. Mephistopheles ergötzt dagegen dies ironische Gespensterwesen über die Maßen:

Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.

Digitized by Google

Dem Schüler ist's freilich

von alle dem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Der Asmodi aber tröstet ihn damit, je länger man die spanischen Schnürstiefeln trage, je besser werde man sie auch gewohnt, und je länger man die schwarzen entleibten Schattenrisse ansehe, je sonnenklarer werde es Einem davon vor den Augen:

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt Alles reduciren
Und gehörig classificiren.

Auf jeden Fall, und wo die Theorie ihm gar zu trocken würde, räth er ihm sublim an, dieselbe, z. B. in der Medicin, mit etwas Sinnengenuß oder Sünde zu versetzen.

19.

Von der Metaphysik und ihren falschen Vorstellungen, die häufig durch sie über Gott verbreitet werden.

Es darf wol nicht befremden, daß Mephistopheles hier wie überall sich im Getrennten wohlgefällt. Aller Irrthum, wie in der Kunst so in der Wissen-

Digitized by Google

ſchaft, geht ja eben, wie ſchon bemerkt, aus der unſeligen Trennung von Gott und Natur, von Seele und Leib, von Geiſt und Materie hervor. Es gab Völker, die prächtige Tempel bauten und darin zuletzt einen Apis, eine Zwiebel anbeteten, wie die alten Aegypter. Da haben wir, was der ſinnreiche, tiefe Schelling mit vollem Rechte eine gottloſe Natur nennt. Andere dagegen dachten ſich Gott als ein rein geiſtiges, verklärtes, völlig von aller irdiſchen Erſcheinung abgeſchiedenes Weſen, das droben im blauen Himmel daſitze und ſich, wie Fichte ſagt, von Morgen bis zum Abend auf ſeinem Throne Pſalmen und Loblieder eine ganze Ewigkeit hindurch vorſingen laſſe. Eine ſo geiſtloſe Unterhaltung, daß ſchon hier auf Erden ein halbweg tüchtiger Mann ſie verſchmähen und bald müde bekommen würde, wie ſollte ſie denn für das höchſte aller Weſen irgend genügend erfunden werden? Inzwiſchen wird, wer die Geſchichte der Philoſophie mit einiger Aufmerkſamkeit durchlieſt, gemeiniglich nur zwiſchen jenem naturloſen Gott oder einer gottloſen Natur zu wählen haben. Von einer würdigen Durchdringung beider im Goethe'ſchen Sinne (vergleiche deſſen frühere Aeußerungen) wird wol nur ſelten die Rede ſein. Ebendeshalb ſteht die Lehre von dem in die Zeit gekommenen leidenden Gott, gehörig aufgefaßt, als Fundament aller Philoſophie ſo einzig hoch, ſo unübertroffen da. Das Chriſtenthum iſt eben dadurch

Digitized by Google

Christenthum, daß es die höchste und allgemeinste aller Ideen ausspricht, und daß kein Mensch auf diesem Wege je weiter vorzudringen vermag. Wäre nämlich kein leidender Gott in der Zeit, das heißt, wäre nichts vorhanden, was die flüchtigen Erscheinungen der Gegenwart durch Sitte und Erhabenheit der Gesinnung adelte, und so ihr namenloses Leiden im Wechsel aller irdischen Verhältnisse erträglich machte, so würde man sich bald versucht fühlen, dem edeln Menschen als dem eigentlichen Gott des Menschengeschlechtes Verehrung zu bezeigen, ja Altäre zu errichten. Denn in der That ist ein edles Wesen, das nur ein Leben zu verlieren hat und dasselbe freudig für seine Freunde, ja für seine Feinde, daransetzt, bei weitem dem erbarmungslosen Gott vorzuziehen, der oben für sich selbst in trauriger Abgeschlossenheit sein Dasein führt, völlig unbekümmert darum, ob Millionen hier unten einem rathlosen Zufalle dahingegeben sind. Mit gleichem Rechte, wie solch ein Gott, möchten denn auch wol die Räder der Natur dem Menschen, indem sie ihn zermalmen, Anbetung abfodern. Da haben wir denn genau wieder Das, was Schelling unter einem naturlosen, das heißt, unter einem von Natur ausgeschiedenen Gott verstand. Sein Wesen wird so zart, so dünn, so durchsichtig von den Anhängern dieses Systems gedacht und durchgeführt, daß er zuletzt lieber gar

Digitized by Google

nicht erſcheint und der Schöpfer darüber ſeine Schöpfung verliert. Erſt fängt man freilich nur damit an, die Natur als völlig außer ihm zu betrachten, ſodann nur noch ein paar Schritte weiter, und das Irrewerden an ſeinen Werken wird gar bald das Ableugnen des ewigen Urhebers ſelbſt gleichſam zur nothwendigen Folge haben. Unſelige Trennung!

20.

Goethe's Glaubensbekenntniß.

Wie anders Goethe im „Fauſt". Da iſt von keiner Zeit, von keiner Gegenwart, von keiner Zukunft in Gott die Rede; da iſt es nur ein Athem, der in ſichtbar unſichtbarer Nähe, wie er dem menſchlichen Herzen warm entquillt, ſo auch alle Creaturen in ſich aufnimmt:

Wer darf ihn nennen,
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn!
Wer empfinden
Und ſich unterwinden,
Zu ſagen: Ich glaub' ihn nicht!
Der Allumfaſſer,

Digitized by Google

Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, ſich ſelbſt?
Wölbt ſich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten feſt?
Und ſteigen, freundlich blickend,
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht Alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß,
Unſichtbar, ſichtbar, neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, ſo groß es iſt,
Und wenn du ganz in dem Gefühle ſelig biſt,
Nenn' es dann, wie du willſt;
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl iſt Alles;
Name iſt Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut!

Das iſt vielleicht die herrlichſte Stelle, die Goethe'n oder irgend einem Dichter über das Weſen Gottes je gelungen iſt. Sie gibt mit wenig Worten den Hauptinhalt aller echten Philoſophie und Metaphyſik, die Gott und die Natur nicht trennt, ſondern ſelig miteinander vereint.

Digitized by Google

21.

Wie Mephistopheles das Patronat über alle Wortmenschen und Scholastiker übernimmt, und was auf diesem Wege zu hoffen ist.

Wie sollte darum ein Mephistopheles von einem Wege, der zu solchen Resultaten führt, nicht gelegentlich abrathen? Auch in der Theologie spielt der Teufel den Scholasticus und stellt auch hier das leere Wort ohne alle Begriffe obenan. Warum er auch in diesem Fache dem Getrennten so hold ist, darüber läßt er uns keineswegs in Ungewißheit, indem er sagt:

Denn eben, wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Statt jener wahrhaften Theologie also, wodurch der Mensch Gott in sich erlebt und in verwandter Reinheit des Herzens ein Engel zu den andern Engeln in seinen ewigen Ursprung wieder zurückkehrt, zeigt ihm der Teufel eine andere Kunst, die ihn an den Außenwerken der Religion verhaftet und jenen gefährlichen, nichtigen Streit um hohle Lehren und

Digitized by Google

Dogmen, wie er mishellig genug durch die dunkeln Jahrhunderte widerklingt, immer wieder aufs neue anzufachen und zu erwecken geschäftig ist.

Nachdem er so alles echte Wissen in dem Schüler abgetödtet und ihm dagegen die Wortwissenschaft als das höchste Kleinod empfohlen hat, schreibt er ihm, damit auch die letzte Gabe, die der Mensch einer aufgeblähten, falschen Gelehrsamkeit verdankt, der Stolz, ja nicht außenbleibe, als Gegensatz christlicher Demuth in sein Stammbuch höhnisch denselben Spruch ein, womit der Teufel einst unser Aller Stammmutter, Eva, als er ihr den Apfel gab, zum Falle verlockte: „Sobald ihr von dieser Frucht essen werdet, sind eure Augen aufgethan und ihr werdet Gott gleich sein.“ Kaum aber wendet der gläubige und hocherbaute Schüler den Rücken, so legt der Teufel das ehrliche Geständniß ab: dem Scholar solle schon einmal auf diesem Wege eines hohlen und leeren Formenkrames vor seiner Gottähnlichkeit bange werden:

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange;
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange.

Digitized by Google

22.

Das Paradies auf Erden. Letzte Station in Auerbach's Keller.

Es war eine Ratt' im Kellerneſt,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte ſich ein Ränzlein angemäſt't,
Als wie der Doctor Luther.
Die Köchin hatt' ihr Gift geſtellt;
Da ward's ſo eng ihr in der Welt,
Als hätte ſie Lieb' im Leibe!

Dieſem echt niederländiſchen Gemälde iſt es häufig vor dem Richterſtuhle des feinern Geſchmackes wie ähnlichen Schilderungen des Shakſpeare ergangen. Obiges Lied bezieht ſich eigentlich auf den Streit von Siebel und Froſch. Der Froſch ſingt durchaus in zärtlichen Accenten:

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß mir mein Liebchen zehntauſend mal!

Man ſieht wohl, dieſem hängt der Himmel noch ganz voll Geigen; dem Siebel dagegen ſcheinen wirklich ſchon einige Saiten geſprungen zu ſein. Er hat Erfahrungen über die Falſchheit der Weiber in puncto puncti gemacht und fällt daher

Digitized by Google

dem Frosch ziemlich bärbeißig mit den Worten in die Rede:

Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Ehren-Frosch aber läßt sich in Durchführung seines zärtlichen Themas durchaus nicht irre machen, sondern fährt in standesmäßigen Seufzern fort, seinem gefühlvollen Herzen Luft zu machen:

Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel aber schüttelt den Kopf und warnt vor der Liebeheuchlerin, die ihm als einem braven Kerl nur kurz zuvor erst so schrecklich mitgespielt:

Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sei ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern:
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander legt sich nun mit einem allegorischen Liede von einer fetten Ratte zwischen die streitenden

Digitized by Google

Parteien. Er vergleicht den armen Siebel, wie ihn die Liebe abzehrt, mit einer wohlbeleibten Ratte, der eine muthwillige Küchenmagd Gift gestellt. Schon an sich sei das arme Ding zu bedauern, wenn es ihm nun in den Eingeweiden kneipe, sodaß es in allen Ecken und Winkeln der Küche herumfahre; aber sein Zustand werde noch bedauernswerther, wenn es vielleicht in demselben Augenblicke, wo es schon auf dem letzten Loche pfeife, noch Hohn und Spott von der schönen Vergifterin erfahren müsse. Siebel nimmt diesen Gesang mit einem sentimentalen Unmuth auf, ohne, wie es scheint, die rechte Beziehung darin, und daß es auf ihn und seine unglückliche Liebe damit gemünzt sei, zu ahnen. Dies geht sonnenklar aus den Worten hervor:

Wie sich die platten Burſche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander und Altmayer dagegen erklären sich dieses Rattenbild im verliebten oder vielmehr durch die Liebe vergifteten Siebel ganz natürlich durch die Wahlverwandtschaft seines Schmerbauches und seiner kahlen Platte:

Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Digitized by Google

23.

Das Lied vom Könige und vom Floh.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh!

Der Sinn dieses humoristischen Liedes beruht auf nachfolgender Ansicht. An den Höfen schleicht sich oft heimliches Ungeziefer ein, das zu großem Ansehen gelangt und Band und Stern davonträgt. Sobald dasselbe auf dem Platze ist, den es sich zu erlangen vorgesetzt, so muß sich Alles auf das Ehrerbietigste vor ihm schmiegen und bücken, und ist doch nur eitel Ungeziefer. Wie glücklich ist dagegen das Volk, das sich doch wenigstens Luft machen und seiner Haut erwehren kann, wo solche heimliche Praktikenmeister ihm in den Weg treten:

Chorus (jauchzend).

Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht!

Dahingegen am Hofe muß die Königin selbst ganz leise auftreten, wo irgend solche Insekten zu Lieblingen des regierenden Herrn heranwachsen; da singt denn auch Altmayer:

Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!

Digitized by Google

Dies Teufelslied fängt mit dem Verſe an:

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie ſeinen eignen Sohn.

Sogar auf eine Hofuniform iſt es abgeſehen:

Da rief er ſeinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da, miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hoſen an!

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war ſogleich Miniſter,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden ſeine Geſchwiſter
Bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe,
Die waren ſehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Geſtochen und genagt;
Und durften ſie nicht knicken,
Und weg ſie jucken nicht.
Wir knicken und erſticken
Doch gleich, wenn einer ſticht!

Digitized by Google

24.

Von Hofuniformen, Schneidern und deren Verdienſt um die Weltgeſchichte.

Welche Huldigung, die hier dem Schneiderverdienſte um die Weltgeſchichte widerfährt! Kleider machen Leute, folglich auch Biſchöfe und Prälaten, Junker, Marſchälle und Hofmarſchälle. Iſt der Rock nur erſt einmal fertig, und ſteckt der Junker darin, der Charakter kommt ſchon hinterdrein. Es iſt eine ſchöne Willkür von dem Regenten; er hat ſich nun einmal in den Kopf geſetzt, es koſte, was es wolle, aus dieſem Floh einen Junker zu machen, und ſiehe da, es glückt ihm — verſteht ſich mit Hülfe des Schneiders — auch wirklich. Eigentlich hat der Herr, die Sache von dem gehörigen Standpunkte betrachtet, auch ganz Recht. Es iſt ja mehr der Glaube an den Rock, den der Mann trägt, als an den Mann ſelbſt, der darin ſteckt, was die Welt von jeher regiert hat. Geſetzt nur den einzigen Fall, daß alle Uniformen und Ordenshabite einen und denſelben Schnitt hätten; welche unſägliche Verwirrung in der Weltgeſchichte müßte davon die unausbleibliche Folge ſein! Seit der Stand der Unſchuld einmal durch Eva verwirkt worden und die Sünde in die Welt gekommen iſt, müſſen die Schneider noth-

Digitized by Google

wendig eine Hauptrolle übernehmen, ſo wenig auch dieſer Satz in ſeiner völligen Allgemeinheit bis jetzt erkannt worden iſt.

25.

Von natürlichen Zaubertränken und deren Wirkung im Volke.

Auerbach's Weinkeller.

Mephiſtopheles (mit ſeltſamen Geberden).

Trauben trägt der Weinſtock,
Hörner der Ziegenbock!
Der Wein iſt ſaftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tiſch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier iſt ein Wunder, glaubet nur!

Hier ſpielt derſelbe Humor des Dichters wie auf dem Blocksberge, wo er eine ſo tiefe und lebensvolle Anſicht der Natur entwickelt, daß dieſelbe den gemeinen Augen völlig wie Zauberei erſcheint und beſonders die Aufklärer, die gern den Geiſt mit Händen greifen oder mit der Elle ausmeſſen wollen, in die größte Verlegenheit ſetzt.

Der Wein iſt ſaftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tiſch kann Wein auch geben.

Digitized by Google

Völlig, wie wenn die Hexen um Walpurgis auf einem vertrockneten Beſenſtiele zum alten Zauberberge reiten, was denn doch wol keine andere und tiefere Deutung zuläßt als die urkundliche, daß dem allgemein erwachenden Leben der Natur, beſonders dem Alles verjüngenden Frühlinge, es eigen iſt, daß jeder Stock und jedes vertrocknete Reiſig, zauberiſch von ihm angerührt, in Verbindung mit Morgen- und Abendroth, ſeine groben Hüllen ſchmelzen und eine Pfirſich, eine Roſe oder eine Traube werden kann. Wem keine Ahnung von dieſem innern gewaltigen Naturleben ſelbſt da nicht aufgegangen iſt, wo er Goethe's Gartengeſpräche, deſſen Unterhaltung mit Cocons und Schlangen (Siehe S. 32) geleſen hat, der vermeſſe ſich nur nicht, ſo einen ſittlich ſchönen Standpunkt er auch übrigens in der Welt einnehmen mag, über Goethe's Verdienſt im Ganzen ein gerechtes Urtheil zu fällen. Die Anerkennung Goethe's oder vielmehr deſſen gehörige Würdigung hängt noch von ganz andern Dingen ab.

Doch unſere Geſellſchaft in Auerbach's Keller iſt indeſſen ſehr laut geworden. Man höre nur, wie kräftig der gergeſenſche Rundgeſang klingt, den die Handwerksburſchen ſoeben anheben:

Uns iſt ganz kannibaliſch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!

Digitized by Google

Hier zeigt der Teufel dem Fauſt die eigentlichen Pforten des Volksparadieſes auf Erden, und wie wohl es ſeiner Gemeinheit in dieſem ſinnlichen Treiben iſt. Im Prologe trug er ſogar in der Mitte himmliſcher Heerſcharen Gott den beſcheidenen Wunſch vor: dem Menſchen jenen kleinen Bruch von Vernunft lieber zu nehmen, um ihn mit Beſeitigung aller geiſtigen Anſprüche ſeinen echten Standpunkt in der Thierwelt einnehmen zu laſſen. Hier zeigt ſich nun dieſes mephiſtopheliſche Glückſeligkeitsſyſtem in ſeiner ſchönſten Anwendung. Uebrigens ſind dieſe Auerbach'ſchen Gergeſener, wie man ſieht, von den wirklichen Gergeſenern himmelweit unterſchieden. Dort ſtürzt ſich der Teufel in fünfhundert Säue, die den widerwärtigen Gaſt freilich aufzunehmen gezwungen ſind. Hier iſt der Fall völlig umgekehrt, und vier oder fünf Handwerksburſchen fodern den Teufel an der Spitze von fünfhundert Säuen heraus, ſich in ſie zu ſtürzen. Ja, ſie verſichern uns ſogar, daß dies bereits geſchehen iſt, und daß ſie fünfhundert Gergeſener in ihrem Leibe hätten, ohne ſich dadurch im geringſten beläſtigt zu fühlen, im Gegentheile, daß ihnen recht kannibaliſch wohl dabei zu Muthe wäre.

Dieſe grobe Beſtialität widerſteht denn freilich dem Fauſt, obgleich er den Schlingen einer verfeinerten Sinnlichkeit, wie ſo viele Menſchen in der

Digitized by Google

Folge dennoch nicht auszuweichen im Stande ist. Sehr humoristisch sind auch vom Dichter die gewöhnlichen Folgen eines Weinrausches, ganz im Sinne des Volkes, das jeden Stoff zu Wundern verarbeitet, feenhaft dargestellt. Sie sehen doppelt, halten ihre eigenen Nasen für Weintrauben und wollen sich dieselben vom Kopfe heruntersch neiden.

Mephistopheles (mit ernsthafter Geberde).

Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!

(Sie stehen erstaunt und sehen einander an).

Altmayer.

Wo bin ich? Welches schöne Land!

Frosch.

Weinberge! Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand.

Brander.

Hier unter diesem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! seht, welche Traube!

(Er faßt Siebeln bei der Nase. Die Andern thun es wechselseitig und heben die Messer.)

Könnten sie doch nur dem Geiste des Weines auf die Spur kommen, oder ihn, wie es Aller

Digitized by Google

Wunſch und Verlangen iſt, mit Händen greifen, ſogleich würde es heißen:

Stoßt zu! der Kerl iſt vogelfrei!

Aber eben da liegt der Knoten, und Mephiſtopheles ſteht vor dem Faſſe. Altmayer dagegen beklagt ſich, daß es ihm bleiſchwer in den Füßen liege, was freilich unter ſolchen Umſtänden durchaus nicht mit rechten Dingen zugehen kann; irgend Jemand hat es ihm nothwendig angethan. Von inwohnenden geheimen Kräften der Natur will das Volk durchaus nichts wiſſen, ſondern verkörpert Alles, was ihm an dieſen Grenzen aufſtößt, in Hexen und Geſpenſter. Dieſe mit ihrem ſiegreichen Lichte zu verſcheuchen, iſt freilich für die Aufklärung keine ſehr verwickelte Aufgabe; wo ſie aber tiefer in das wundervolle Fundament der Natur ſelbſt geräth und dieſes antaſtet, muß ſie bald einſehen lernen, daß ſie zwar die Hülle des Wunders, aber keineswegs das Wunder ſelbſt zerſtören kann.

Digitized by Google

26.

Die Katzengeister in der Hexenküche, nebst Commentar zu einigen ihrer Orakelsprüche.

Mephistopheles und Faust treten herein und werden von den Larven, die hier an den Töpfen herumsitzen und quirlen und kochen, in einem Tone begrüßt, der durch den Diphtong Au der Katzensprache sehr verwandt ist:

Mephistopheles.

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! das ist der Knecht!
(Zu den Thieren.)
Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

Die Thiere.

Beim Schmause,
Aus dem Haus,
Zum Schornstein hinaus!

So charakteristisch schon dieser Eingang ist, so übertrifft doch, was folgt, ihn noch bei weitem:

Mephistopholes.

So sagt mir doch, verfluchte Puppen!
Was quirlt ihr in dem Brei herum?

Thiere.

Wir kochen breite Bettelsuppen.

Mephistopheles.

Da habt ihr ein groß Publicum.

Digitized by Google

Die „breiten Bettelsuppen" beziehen sich wol ironisch auf den breiten Aberglauben, der sich mit einem dicken, handgreiflichen Schatten bei allen Völkern durch die ganze Weltgeschichte hinlagert. Meerkatzen, Hexen, Hokuspokus aller Art, unverständliche, ja völlig sinnlose Worte und Zahlen begegnen uns überall, wo von Untersuchungen höherer Gegenstände die Rede ist. Das war ja eben die Faust so wohlbekannte Umgebung des Lügengeistes, die ihn gleich vom Anfange herein so widrig anekelte. Mephistopheles aber versichert ihn: das sei nur so die ungefähre Einkleidung, womit die Hexe ihre so gründlich tiefe Wissenschaft bemäntle und an der Oberfläche dieser Welt einführe. Wie und auf welchem Wege es die Katzengeister anwandelt, Menschen zu sein, ist auch sehr humoristisch gedacht und zeigt von guter Bekanntschaft mit dem buntverworrenen Weltlaufe.

Der Kater.

O würfle nur gleich,
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen!

Mephistopheles.

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch ins Lotto setzen!

Digitized by Google

Die jungen Meerkätzchen bringen zwischen diesem Gespräche eine große Kugel gerollt; daran knüpft der alte philosophische Geldkater eine Weltbetrachtung über die Hinfälligkeit der Formen und die Ewigkeit der Geister, die dahinter ihr Wesen treiben.

Der Kater.

Das ist die Welt:
Sie steigt und fällt,
Und rollt beständig;
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das?
Ist hohl inwendig;
Hier glänzt sie sehr,
Und hier noch mehr.
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt' dich davon!
Du mußt sterben!
Sie ist von Thon,
Es gibt Scherben.

Man sieht, der Katzengeist spricht gleichsam instinctmäßig größere Dinge aus, als er wol selbst weiß. Darüber naht die Hexe, um Faust das bewußte Liebestränkchen zur Verjüngung einzurühren. Die Katzengeister nöthigen Mephistopheles indeß auf einem Sessel zu sitzen; sie bringen ihm einen Wedel, den er

Digitized by Google

ſtatt des Scepters in die Hand nimmt. Darauf beziehen ſich denn die Worte:

Hier ſitz' ich, wie der König auf dem Throne
Den Scepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere verſchaffen ihm auch dieſe und bitten ihn zugleich, durch ein neues, inſtinctmäßiges Aufblitzen richtig geführt, die zerbrochene Königskrone mit Schweiß und Blut wieder zuſammenzuleimen. Ein Wunſch, der, in ſeiner ganzen Tiefe erwogen, ſo politiſch klingt, daß man ſchwören ſollte, die Katzengeiſter hätten wie die alte römiſche, ſo die neue Reichsgeſchichte Capitel für Capitel mit allen ihren Entthronungen und Meuchelmorden vom Anfange des erſten bis zu Ende des letzten Krieges durchleſen. Sie ſind aber auch ſelber dieſes Fundes ſo froh, daß ſie darüber gleichſam in ein berauſchendes Entzücken ausbrechen:

Nun iſt es geſchehn!
Wir reden und ſehn,
Wir hören und reimen!

In dieſem Katzengeſpräche iſt, wie man wohl ſieht, ein gar verwegener Anſatz zur Menſchheit enthalten. Fauſt fühlt ſich dadurch nicht wenig beunruhigt, und Mephiſtopheles ſelbſt greift mitunter an ſeinen Kopf, der über alle dieſe Wahlverwandtſchaft in ein höchſt

Digitized by Google

wunderliches Schwanken geräth, findet ſich aber doch gleich wieder durch das naive Eingeſtändniß der Katzengeiſter zurecht, daß lediglich der Reim ihnen dieſe erhabenen Gedanken eingegeben habe. Wie Fauſt in der Folge aus den Händen der Hexe den Trank nehmen ſoll, woran ſeine Wiederverjüngung geknüpft iſt, fallen ihm von neuem die klingenden Gläſer, die ſingenden Keſſel, die in einen Kreis mit Büchern umhergeſtellten Meerkatzen höchſt widerwärtig auf:

Fauſt.

Nein, ſage mir, was ſoll das werden?
Das tolle Zeug, die raſenden Geberden,
Der abgeſchmackteſte Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephiſtopheles.

Ei, Poſſen! das iſt nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein ſo ſtrenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

Die Hexe fängt nun an mit großer Emphaſe aus einem Buche zu leſen. Dieſes iſt mit lauter Unſinn und Widerſprüchen angefüllt, worin man freilich am Ende eine ironiſche Beziehung nicht verkennen kann. Blutig geführte Streitigkeiten, worüber die Scheiterhaufen nur erſt kürzlich verlöſcht ſind, gehören mit zu den Ingredienzien dieſes von Meerkatzen gerührten Heren-

Digitized by Google

breis, der leider ſo oft brennend in die Weltgeſchichte überläuft.

Die Here.

Du mußt verſtehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwei laß gehn,
Und Drei mach' gleich,
So biſt du reich.
Verlier' die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So ſagt die Her',
Mach' Sieben und Acht,
So iſt's vollbracht!
Und Neun iſt Eins,
Und Zehn iſt Keins.
Das iſt der Heren Einmaleins.

Fauſt.

Mich dünkt, die Alte ſpricht im Fieber.

Mephiſtopheles.

Das iſt noch lange nicht vorüber;
Ich kenn' es wohl, ſo klingt das ganze Buch.
Ich habe manche Zeit damit verloren;
Denn ein vollkommner Widerſpruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunſt iſt alt und neu:
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei,
Irrthum ſtatt Wahrheit zu verbreiten.
So ſchwätzt und lehrt man ungeſtört!

Digitized by Google

Wer sieht nicht, wie geschickt hier der Dichter den guten Rath befolgt, den ihm der Humor oder die Lustige Person im Prologe gegeben hat. Unter der Maske eines gothischen Scherzes berührt er wie von ungefähr Wahrheiten, die mit so blutigen Zügen fast jedem Blatte der Weltgeschichte eingeschrieben sind.

27.

Faust's Himmelszwang.

Als Faust den Fluch über Alles, was die Welt der Erscheinungen ihm irgend bieten konnte, aussprach, war allerdings auch Unschuld, Anmuth und der Reiz weiblicher Schönheit mit in diesem Fluch begriffen. Ja, Faust setzte sogar als Bedingung fest: er wollte sofort dem dunkeln Reiche des Mephistopheles verfallen sein, sobald die Neigung zu irgend einem Gegenstande dieser Art sich künftighin seines Herzens anhaltend bemächtigt. Aber schon bei Erblickung des Zauberbildes von Margarethen im Hohlspiegel fängt dieser Vorsatz an schwankend zu werden. Wie er sie vollends

Digitized by Google

nach dieſem auf dem Kirchwege mit dem vergriffenen Geſangbuche unter dem Arme erblickt, ruft er im höchſten Feuer der Begeiſterung aus:

Beim Himmel, dieſes Kind iſt ſchön!
So etwas hab' ich nie geſehn.
Sie iſt ſo ſitt- und tugendreich,
Und etwas ſchnippiſch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeſſ' ich's nicht!
Wie ſie die Augen niederſchlägt,
Hat tief ſich in mein Herz geprägt;
Wie ſie kurz angebunden war,
Das iſt nun zum Entzücken gar!

Von dem Schnippiſchen indeß, das der Dichter in der Eingangsſcene Margarethen beilegt, iſt im Fortgange des Gedichts weiter die Rede nicht. Es ſcheint dort mehr aus Verlegenheit angenommen, mehr eine des äußern Anſtandes wegen von ihr eingelernte als natürliche Rolle zu ſein. Man ſieht dies auch aus einer in der Folge vorkommenden Aeußerung des artigen Kindes, wo ſie ſich über Fauſt's zu raſches Vorſchreiten bei ihrer erſten Bekanntſchaft am Kirchwege beklagt:

Es ſchien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieſer Dirne gradehin zu handeln.

Digitized by Google

Im Ganzen hat ſie es auch ſo übel nicht genommen; denn indem ſie in ihrem Zimmer ſich die Zöpfe flicht und aufbindet, ſagt ſie zu ſich ſelbſt:

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut der Herr geweſen iſt!
Er ſah gewiß recht wacker aus,
Und iſt aus einem edeln Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne leſen —
Er wär' auch ſonſt nicht ſo keck geweſen.

(Ab.)

In dieſer Armuth welche Fülle!
In dieſem Kerker welche Seligkeit!

ruft Fauſt beim Eintritte in Margarethens Zimmer aus. Das ganze beſchränkte, ſchuldloſe Leben von dieſem Engelskinde, ihre reine Sittlichkeit wird Fauſten als einem tiefen Menſchenkenner ſogleich auf den erſten Blick klar. Alle ihre Umgebungen ſprechen zu ihm in ſtiller Bedeutung und ſind ein heiliger Text, den ſeine Gefühle auslegen. Wie herrlich, wie phantaſiereich iſt die Anrede, womit er den alten Armſeſſel begrüßt! Er ſieht Margarethen noch einmal als Kind, den Großvater im Lehnſeſſel; ſie kommt, küßt ihm die

Digitized by Google

welke Hand und empfängt ſeinen Segen. Ordnung und Sitte reißen ihn auf jedem Schritt, den er weiter in dies Heiligthum wagt, zu Liebe und Bewunderung hin. In dem einzigen ſpätern Ausdrucke:

Armſel'ger Fauſt, ich kenne dich nicht mehr!

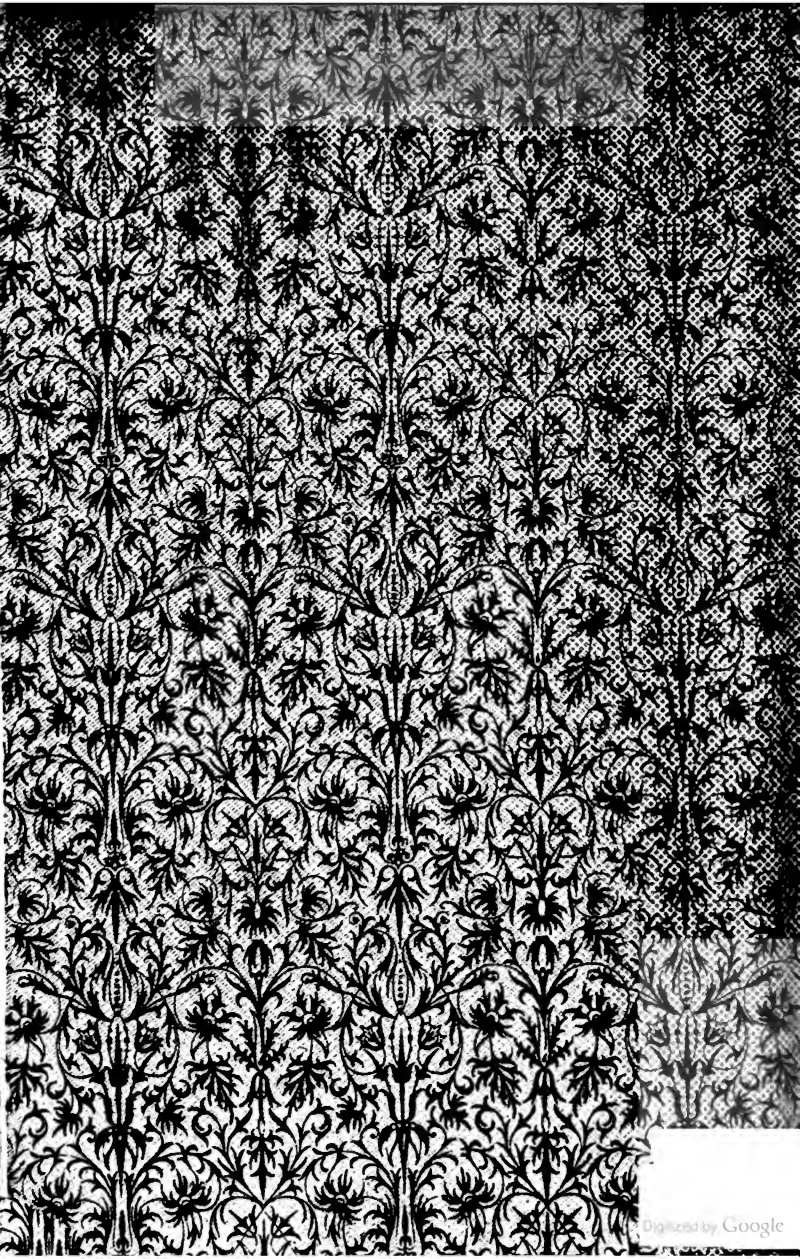
regt ſich eine ſo heilige Scham, eine ſo zarte Bekümmerniß und Reue, von einem geiſtigen Zuſtande, wie ſein vergangener war, ſo plötzlich heruntergeſunken und dem thörichten Spiele ſeiner eigenen Sinnlichkeit verfallen zu ſein, daß Mephiſtopheles in der Folge Mühe genug hat, ihn auf die vorige Bahn des Irrthums wieder zurückzubringen. Wie denn überhaupt in der Engelsunſchuld Margarethens gleichſam der Probirſtein aller echten Weisheit und zugleich die vollſtändigſte und herrlichſte Widerlegung aller jener Teufeleien enthalten iſt, wodurch Mephiſtopheles das Herz des edeln Fauſt nach und nach zu umſtricken ſucht. Alles, was an dieſem holden Weſen athmet und lebt, iſt wie aus einem Guſſe empfunden und gedacht. Und hätte Goethe weiter nichts geſchrieben als die eine Scene, wo Margarethe im Garten die Blumen zerpflückt, um zu ſehen, ob Fauſt ſie liebt oder nicht, ſo würde dieſe allein ihn zu einem ewigen Lieblinge der

Digitized by Google

Natur ſtempeln. Ja, wofern jemals eine verhüllte, duftende Roſe Worte und Sprache erhielte und einen Laut von ſich gäbe, ſo könnte man ſie wohl in dem Augenblicke, wo ſie ihren Kelch eröffnete, Margarethe zu nennen ſich verſucht fühlen.

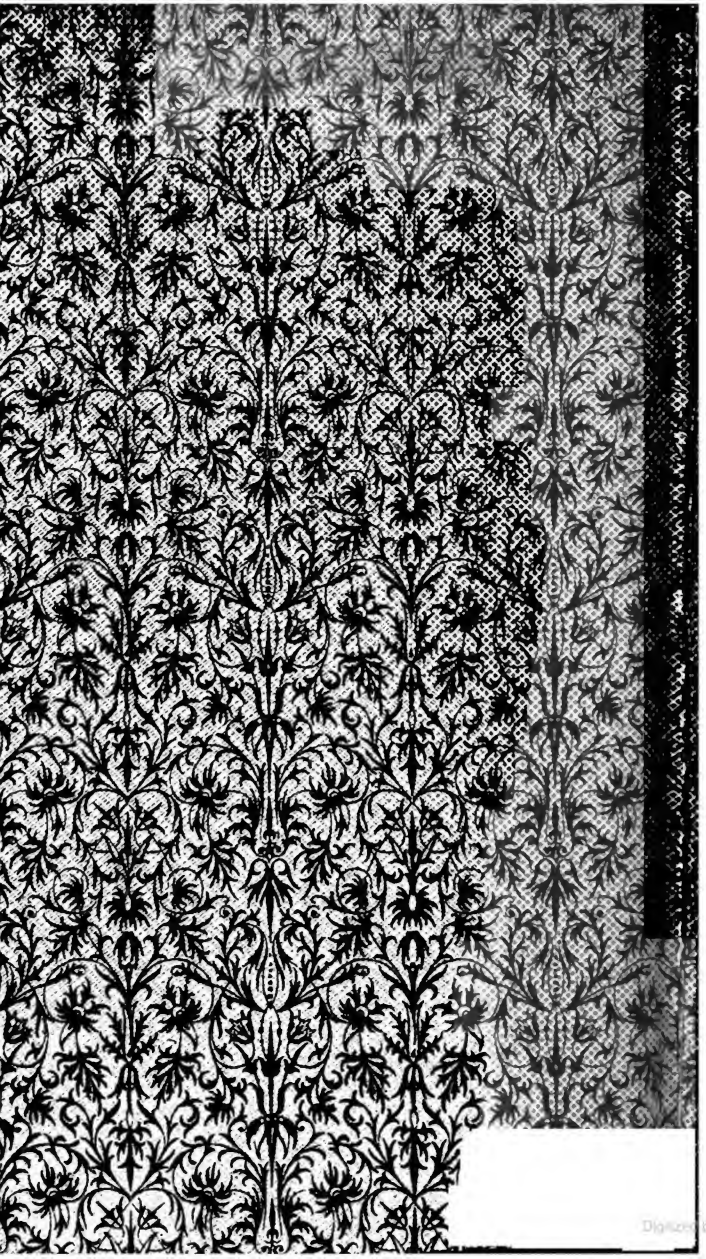
Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google


Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01480 6866

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD


Digitized by Google

Digitized by Google